

МИНИСТЕРСТВО ОБРАЗОВАНИЯ РЕСПУБЛИКИ БЕЛАРУСЬ

УЧРЕЖДЕНИЕ ОБРАЗОВАНИЯ

"БРЕСТСКИЙ ГОСУДАРСТВЕННЫЙ ТЕХНИЧЕСКИЙ УНИВЕРСИТЕТ"

Кафедра иностранных языков экономических специальностей

УПРАЖНЕНИЯ ПО ПРАКТИКЕ ПИСЬМЕННОЙ РЕЧИ

*для студентов 1-2 курсов
экономических специальностей*

Брест 2011

Данное пособие предназначено для студентов 1-2 курсов специальности "Мировая экономика".

Цель пособия – научить студентов грамотно писать на немецком языке и правильно, ясно и логично выражать свои мысли.

Пособие одобрено на заседании кафедры иностранных языков экономических специальностей УО "Брестский государственный технический университет" и рекомендовано к изданию.

Составитель: О.А. Обуховская, ст. преподаватель
Н.Н. Федорович, преподаватель

Рецензенты: Л.М. Максимук, кандидат педагогических наук, доцент, зав. кафедрой иностранных языков УО "Брестский государственный университет им. А.С.Пушкина"
И.А. Полева, ст. преподаватель кафедры иностранных языков УО "Брестский государственный университет им. А.С.Пушкина"

ПРЕДИСЛОВИЕ

Предлагаемое пособие предназначено для самостоятельной работы студентов 1-2 курсов. Пособие состоит из III частей. Первая часть содержит упражнения для студентов 1-ого курса, вторая – для студентов 2-ого курса, в третьей части собраны диктанты по темам, проходимым на 1 и 2 курсах. В первой части даются упражнения на основные правила орфографии и пунктуации. Всевозможные трудные случаи немецкой орфографии, различные особые случаи исключения, иностранные слова тренируются в упражнениях второй части.

Цель пособия – научить студентов грамотно писать на немецком языке, правильно, ясно и логично выразить свои мысли.

Пособие носит чисто практический характер. Весь материал разбит на главы. Каждая глава имеет два раздела. В первом разделе (Rechtschreibung) даются всевозможные упражнения на орфографию и пунктуацию. Во втором разделе (Arbeit am sprachlichen Ausdruck und am Text) ведется работа над словом и выражением, над отдельными формами письменной речи.

Весь материал пособия организован по тематическому принципу в соответствии с разговорной тематикой, предусмотренной программами по немецкому языку для студентов 1-2 курсов. В основе каждой главы лежит определенная лексическая тема.

В связи с тем, что учебным планом предусматриваются весьма ограниченные часы для письменной практики пособие рассчитано главным образом на домашнюю работу студентов. Все задания пособия выполняются письменно.

TEIL I

das 1. Studienjahr

Kapitel I

Lexikalisches Thema: Studium

Rechtschreibung

Übung I. Schreiben Sie den Dialog ab und streichen Sie die langen Vokale an:

Der Unterricht beginnt

- Guten Tag! Wer hat heute Dienst?
- Ich habe heute Dienst.
- Wer ist heute abwesend?
- Alle sind da. Niemand fehlt.
- Schön. Hören Sie den Plan unserer Vorlesung.

Übung II. Schreiben Sie aus dem folgenden Text die Wörter mit langen Lauten in drei Gruppen ab:

1) Wörter mit langen Lauten in offener Silbe; 2) Wörter mit ie; 3) Wörter mit dem Dehnungszeichen h:

Wir sind jetzt Studenten

Von diesem Jahr an studieren wir am Institut. Es liegt im Zentrum der Stadt. Das Institut bildet Lehrer aus. Wir wohnen im Studentenheim. Früh am Morgen setzen wir unsere Hüte auf, ziehen unsere Mäntel an und gehen auf die Straße. Einige Studenten fahren mit der Straßenbahn, andere gehen zu Fuß. Es ist ein Viertel vor zehn. Wir betreten den Hörsaal. Heute fehlt niemand. Der Lehrer demonstriert uns viele Aufnahmen und gibt Erklärungen. Wir folgen seinen Ausführungen. Der Lehrer empfiehlt uns, Notizen zu machen. Unsere Hefte liegen vor uns. Wir notieren seine Worte, um den Stoff zu Hause zu wiederholen. Die Vorlesung ist sehr interessant. Wir sind froh, dass wir schon Studenten sind.

Übung III. Bilden Sie Sätze mit folgenden Wörtern und Formen; merken Sie sich die Schreibweise langen i (ieh):

fliehen, ziehen, zuziehen, erziehen, das Vieh; ich befehle, du befiehlst, er befiehlt; ich sehe, du siehst, er sieht; geschehen — das geschieht; leihen — lieh — geliehen; verzeihen — verzieh — verziehen.

Übung IV. Setzen Sie die in der Übung III angeführten Wörter ein:

1. Der Lehrer ... oft unsere Hefte durch.
2. Dieser Schüler wird sich einen Tadel im Klassenbuch
3. Im Herbst ... viele Vögel nach dem Süden.
4. Gestern ... ich neue Bücher in der Bibliothek.
5. Ich habe schlecht gehandelt, aber der Lehrer war gut und hat es mir
6. Auf der Wiese weiden Kühe, Schafe und anderes
7. Wegen des Platzregens ... alle Menschen unters Dach.
8. Woher hast du das Geld für so ein Geschenk? — Ich habe es mir
9. Wieder hast du Schnupfen! Das ... oft bei dir.

Übung V. Setzen Sie i oder ie ein:

1. Ich soll heute ein Gedicht w-derholen.
2. Dieser Schüler ist sehr eigensinnig und w-derspricht oft.
3. Ich stud-re schon seit 2 Jahren Deutsch.
4. Die Schüler waren aufgeregt, und es war für den Lehrer nicht leicht, Ruhe und Ordnung w-derherzustellen.
5. Auf W-dersehen, Freunde!
6. Paul spr-cht Englisch recht gut.

Übung VI. Schreiben Sie den Text ab und unterstreichen Sie die Wörter mit den Doppelvokalen:

Lange gingen wir über das Moos den See entlang. Wir wollten ein Boot finden, aber auf dem Seeufer war nichts zu sehen. Nur ein paar Enten schwammen nicht weit von uns. Der See war ruhig und schön. Weit in der Ferne am anderen hohen Ufer war die frische grüne Saat sichtbar.

Übung VII. Schreiben Sie a, ah oder aa hin:

Sprichwörter

Guter S-men geht bald auf.
Böse S-t trägt böse Frucht.
Wie die Auss-t, so die Ernte.
Andere J-re, andere H-re.
Sp-re in der Zeit, so hast du in der Not.

Übung VIII. Schreiben Sie e, eh, ee oder ä, äh bin:

1. Die B-ren essen B-ren gern.
2. All- Freunde gingen durch die schöne All-.
3. Sie fuhren auf der Chauss- den S- entlang.
4. Die mächtige Arm- rüstete sich.
5. Allm-lich gab sich der Frühling zu spuren.
6. G-en wir ins Kaff-haus! Das ist eine gute Id-.

Übung IX. Trennen Sie die fettgedruckten Wörter in Silben ab:

Sprichwörter

Keine Regel ohne Ausnahmen.
Wiederholung ist die Mutter des Studierens.
Lesen ohne Nachdenken macht stumpf.
Probieren geht über **Studieren**.
Voller **Magen** lernt mit **Unbehagen**.
Durch **Lehren** lernen wir.
Was du heute kannst **besorgen**, das **verschiebe** nicht auf morgen.

Übung X. Übersetzen Sie den Text ins Russische und beachten Sie den Gebrauch des Gedankenstrichs bei der direkten Rede im Russischen und im Deutschen:

"Mutti", sagte Egon. "Wir schreiben heute eine Kontrollarbeit!" – "Guten Erfolg", antwortete die Mutter.

Übung XI. Setzen Sie die Anführungsstriche im Text ein:

Na, Kinder, ich habe euch alles erklärt, sagte die Lehrerin, gebt jetzt ein paar Beispiele über das Leben und den Kampf unserer Armee. Die Schüler schwiegen. Darf ich etwas über die Schlacht um Moskau erzählen? fragte plötzlich Dima. Schön, antwortete die Lehrerin.

Übung XII. Setzen Sie die Zeichen im folgenden Text ein:

Wir haben die Fakultät für Fremdsprachen bezogen Jetzt studieren wir im Institut Es liegt im Zentrum der Stadt Dort bildet man Lehrer für unseren Staat aus Fröhlich setzen wir unsere Hüte auf Ziehen unsere Mantel an und gehen zum Unterricht Wir treten in den Hörsaal ein und sagen guten Tag Heute fehlt niemand Wir hören den Erklärungen unseres Dozenten zu Nach dem Unterricht gehen wir in den Studentenklub zu einer interessanten Vorlesung Ein Professor spricht über die Natur unseres Landes Er erzählt uns über die Moose Sehen Sie sich diese Bilder an sagt er und Sie werden eine Vorstellung haben über das Leben im Norden Wir betrachten die Aufnahmen Die Vorlesung ist zu Ende und wir verlassen den Hörsaal.

Übung XIII. Schreiben Sie das Präteritum folgender Verben:

unterstreichen, unterscheiden, vergleichen, abschreiben, vorlesen, aussprechen

Arbeit am sprachlichen Ausdruck und am Text

Übung XIV. Lesen Sie den folgenden Text.

Mein Wunsch

" ... Lehrerin zu werden ist mein Wunsch, aber ich muss mich selber anstrengen, um ihn verwirklichen zu können. Ich hatte im ersten Halbjahr des vergangenen Schuljahres 13 Einsen. Ja, ich war auch stolz darauf. Aber ich muss zugeben, dass ich im nächsten Halbjahr nicht fleißig genug war und abgefallen bin. Zunächst war ich sehr enttäuscht. Oft sucht man die Schuld ja bei anderen. Aber doch lag das an mir selbst. Ich habe mir nicht nur für die Schule, sondern für mein ganzes Leben vorgenommen, mich immer zu verbessern, nie mehr schlechter zu werden. In allen Berufen, besonders aber in einem Erzieherberuf, brauchen die Kinder und Jugendlichen gute, ja sehr gute Vorbilder...

Ich möchte schon jetzt mit den Kindern arbeiten, um mich besser zur Erzieherarbeit vorzubereiten. Ich habe mich zusammen mit meiner Freundin entschlossen, eine Pioniergruppe zu übernehmen. Wir werden unermüdlich fröhliche und ernste Stunden verbringen. Fröhliche, wenn wir eifrig basteln, Drachen steigen lassen, Schlitten fahren gehen und Lieder singen.

(Nach "Junge Welt")

Übung XV. Beantworten Sie schriftlich die Fragen zum Text:

1. Was ist der Wunsch von Ute Lompe?
2. Ist Ute fleißig? Kann sie gut lernen?
3. Warum ist sie doch im zweiten Halbjahr abgefallen?
4. Was hat sich Ute für ihr ganzes Leben vorgenommen?
5. Auf welche Weise wollte sie sich zur Erzieherarbeit vorbereiten?
6. Haben Sie selbst schon Erziehungsarbeit geleistet?
7. Ist es für jeden Menschen leicht, den richtigen Beruf zu wählen?

Übung XVI. Erzählen Sie den Text I nach folgenden Plan:

1. Ute Lompe und ihr Wunsch.
2. Ihre Leistungen im ersten Halbjahr des vergangenen Schuljahres.
3. Ihre Leistungen im nächsten Halbjahr.
4. Utes Enttäuschung und ihr "Gelöbnis".
5. Ihr und ihrer Freundin Entschluss.

Übung XVII. Beschreiben Sie eine fröhliche Stunde, die Sie in der Schule als Pionierleiter(in) verbrachten, oder die Sie als Schüler(in) erlebt haben.

Übung XVIII. Beschreiben Sie, wie Sie sich zu den Aufnahmeprüfungen vorbereitet haben, gebrauchen Sie folgende Wörter und Wendungen.

die Schule absolvieren; gute Erfolge im Lehrfach haben; viel in den Lehrbüchern lesen; (keine) Angst vor den Prüfungen haben; das Abitur machen; das Lernen fällt j-m schwer (leicht); sich auf einem Beruf vorbereiten; eine Ingenieurlaufbahn einschlagen; an einem Institut studieren; Student(in) im 1. Semester sein; die Kenntnisse bereichern.

Übung XIX. Geben Sie die Charakteristik eines Studenten oder überhaupt eines jungen Menschen, den Sie persönlich oder aus der Literatur kennen, verwenden Sie dazu den aktiven Wortschatz ausgeschriebene und unterangeführten Wörter und Wortgruppen:

Zur positiven Charakteristik

klug
begabt
fähig zu (D)
beharrlich
gewissenhaft
aufmerksam
zielbewusst
hervorragende Begabung besitzen
sich schnell an die Arbeit machen
sich schnell konzentrieren
viel Fleiß auf die Arbeit verwenden

Zur negativen Charakteristik

dumm
unbegabt
einfältig
faul
leichtsinnig
zerstreut
nachlässig
die Disziplin verletzen
keine intellektuellen Interessen haben
schwachen Gedächtnis haben
die Eltern und Lehrer anlügen
etwas (Schlimmes) anstellen
über den Aufgaben ins Träumen geraten

Kapitel II

Lexikalisches Thema: Familie

Rechtschreibung

Übung I. Setzen Sie s, ss, B oder sch hin:

Mutter und Tochter

Frau -teger wartete -on am Gartenportal. Sie wu-te, da- ihre Tochter vom Krankenhau- regelma-ig nach Hau-e kam, ohne -ich irgendwo aufzuhalten. Und nun verpätete sie -ich. Um die-e Zeit war sie -on-t immer dagewe-en. Voller Be-orgni- und Ang-t blickte sie die -tra-e entlang. Endlich horte sie -ritte kommen und -ah Hedwig. Frau Steger -tarrte er-taunt ihrer Tochter entgegen -einbar war sie nicht allein. I-t etwa- ge-ehen? Wer war der Begleiter? Eine unbekante Ge-talt. Hedwig war ein beidene- Mädchen und kam -on-t allein. Von einem Freund hatte sie nie ge-prochen. Voll Er-taunen, bla- und ein wenig er-rocken -aute sie der Tochter entgegen. Die letzten -echzehn- -iebzehn Meter lief Hedwig und fiel der Mutter um den Hal-.

Übung II. Schreiben Sie den Text ab, begründen Sie die Schreibweise von das und dass. Unterstreichen Sie die Nebensätze, erklären Sie den Gebrauch der Kommas in dem zusammengesetzten Satz:

Felix und sein Onkel

Alle Leute sagten, dass sein Onkel ein guter Mensch sei. Trotzdem liebte ihn Felix nicht. Erstens konnte er nicht ein Körnchen Staub leiden, das irgendwo an Felixens Schuhen blieb.

Zweitens sah er sich wöchentlich mindestens zweimal Felix' Hals an. Das war eine unangenehme Gewohnheit.

Er bestand auch darauf, dass man immer saubere Hände haben und dass man auch die Fingernägel putzen müsse.

Drittens petzte er. Jedesmal, wenn Vater oder Mutter in die Stadt kamen, erzählte er ihnen eine halbe Stunde lang, das Felix sich mit den Jungen der Schmiedegasse herumgeprügelt habe, dass er Äpfel im Nachbarhaus gemaust habe, dass er mit dem Ball ein Fenster eingeworfen habe. Er berichtete den Eltern: der Lehrer habe wieder gesagt, dass Felix zwar begabt, aber faul sei, dass er Hefte habe, als ob eine Krähe mit Tintenfüßen über die Seiten gelaufen sei. Er zeigte auch der Mutter ein Heft, das Felix zufälligerweise unter dem Tisch liegen liess und das über und über schmutzig war. Er petzte, dass Felix die Köchin in den Keller eingesperrt habe, dass er sich den Hals nicht wasche, dass er ... und so weiter ohne Ende.

(Nach J. Brezan)

Übung III. Bilden Sie von den angegebenen Wörtern Adjektive mit den Suffixen -ig und -lich. Schlagen Sie im Wörterbuch zur Kontrolle nach:

Muster: Vater – väterlich, Lust – lustig

die Mutter, die Schwester, der Nebel, das Öl, die Sonne, die Heimat, die Lust, der Hunger, das Salz, die Eile, der Sand, das Eis, der Hof, die Wolle, der Wille, die Vorsicht, die Freude, das Kind, der Tag, die Schrift, das Ende, der Abend, froh, mögen, einmal, lebend.

Übung IV. Schreiben Sie den Text ab und unterstreichen Sie die Suffixe -ig und -lich:

Eine Familie

Plötzlich wurde die Wohnungstür aufgeschlossen, jemand trat in den Korridor. Vorsichtig öffnete sich die Küchentür.

"Ach, du bist es, Vater", sagte Mutti. "Musst du wie gewöhnlich gleich wieder weg?"

Es war so merkwürdig zu hören, als der Vater antwortete: "Nein, im Gegenteil!"

"Du bleibst wahrscheinlich zu Hause, Vati? Den ganzen Abend?", fragten die beiden Jungen, Ludwig und Erich, fröhlich. Sie konnten es nicht richtig fassen.

Vor dem Schlafengehen machte Vati lustige Turnübungen mit den beiden. Es war so schon und lustig, dass auch Mutti plötzlich mitzumachen begann.

(Nach E. R. Greulich)

Übung V. Setzen Sie -ig, -ich, -lich ein. Benutzen Sie dabei das Wörterbuch:

Eine Familie (Fortsetzung)

Am nächsten Tag sah sich der Vater die Schularbeiten von Er- und Ludw- an. Er entdeckte traur- bei den Söhnen einige Fehler in den Rechenaufgaben, die für sie schwer- waren. Er paukte es so hartnäck- und so lange mit ihnen münd- und schrift-, bis sie ihre Rechenaufgaben richt- begriffen. Am nächsten Tag bekamen die beiden freund-en Jungen bessere Zensuren.

Jetzt sprach Vati mit seinen Söhnen täg- nicht wen- über die Schule, über ihre Schulkameraden.

Am Sonntagvormittag ging er jetzt gewöhn- mit den beiden zur Kindervorstellung.

"Wozu sitzen wir alle zu Hause wie in einem Käf-", sagte er. Und am Abend holte Vati seine Gitarre und sang lustige Lieder. Ein-e schöne Lieder lernten sie gemeinsam, einschließ- Mutti. Die Kinder waren glück- und lust-.

Übung VI. Üben Sie die Schreibweise folgender Wörter in Sätzen und Situationen ein. Merken Sie sich verschiedene Schreibweisen der Lautverbindung [ks:]:

chs

die Abwechslung, die Eidechse, der Fuchs, das Gewächs, der Ochs, (das) Sachsen, das Wachs, das Wachstum, der Wechsel, der Wuchs (hoch von Wuchs, von hohem Wuchs), sechs, wachsen, wechseln u.a.

ks, cks, gs

der Klecks, knacksen, links, die Volksdichtung; flugs, unterwegs, halbwegs, montags, die Mittagspause, die Bildungsanstalt u.a.

Übung VII. Teilen Sie die fettgedruckten Wörter in Silben:

Ein Gespräch

- Mutti, jetzt bekommen wir im Deutschen auch zusätzliches Lesen.
- Seid ihr schon soweit? Was kannst du denn eigentlich selbständig lesen? Nur leichte **Texte**?

- Warum denn? Etwas hat man uns empfohlen, aber auch freie Wahl ist erlaubt. Ich möchte zum Beispiel den "**Ochsenkutscher**" von E.Strittmatter, "**Die Füchse im Weinberg**" von L. Feuchtwagner, "**Die Elixire des Teufels**" von Hoffmann und zur **Abwechslung** auch etwas aus der deutschen **Volkspoesie** lesen. Ich habe von all diesen Werken viel gehört. Mutti, ich muss auch das "**Schriftstellerlexikon**" kaufen. Dort stehen alle Biographien der deutschen Schriftsteller. Das ist jetzt so wichtig für mich.
- Schön. Kaufe das Lexikon. Aber sind alle diese Werke nicht zu schwer für dich? Du bist doch erst im zweiten Semester. Du **verwechselst** immer noch, wie ich beobachte, verbale Formen, **Suffixe** und **Präfixe**.
- Spotte nicht. Man muss doch wagen!

Übung VIII. Üben Sie in Sätzen und Situationen folgenden Wortschatz ein:

sich mit den anderen Jungen herumprügeln; die Hefte waren immer über und über schmutzig; die Hefte sahen so aus, als ob eine Krähe mit Tintenfüßen über die Seiten gelaufen sei; sich den Hals des Sohnes (der Tochter) ansehen; immer saubere Hände haben müssen; die Fingernägel putzen müssen; j-n durch Tadel einschüchtern; mancherlei pädagogische Bemerkungen machen; das Kind wie ein Schatz hüten; das Kind die ersten Worte sprechen, die ersten Schritte tun lehren; um das Kind zittern; das Kind nie aus den Augen lassen; immer voller Besorgnis und Angst um das Kind sein; das Kind immer mit einem mütterlich besorgten Blick ansehen u. a.

Übung IX. Beschreiben Sie anhand des eingeübten Wortschatzes und des Textes „Felix und sein Onkel“ (Üb. II) Ihre Erinnerung an die Kindheit. (War Ihre Mutter auch so auf Ordnung besessen wie Felixens Onkel?)

Übung X. Stellen Sie einen Plan zum Text „Mutter und Tochter“ (Üb. I) auf und schreiben Sie nach diesem Plan eine Wiedererzählung dieses Textes.

Arbeit am sprachlichen Ausdruck und am Text

Übung XI. Lesen Sie den folgenden Text.

**Text I
Meine Familie**

Ich wurde am 29. November in Berlin als das vierte Kind meiner Eltern geboren. Ich hatte noch zwei Brüder und eine Schwester.

Mein Vater war Rohrleger. Von 1930 bis 1933 war er arbeitslos. Im Herbst 1933 bekam er wieder Arbeit in seinem Beruf, und Mutter hielt dies für ein Verdienst Hitlers...

Im Oktober 1944 wurden wir in unserem Hause ausgebombt.

Konrad, mein ältester Bruder, begann im Jahre 1931 Buchbinder zu lernen. Nach Beendigung der Lehrzeit kam er zum Arbeitsdienst. Dann wurde er Soldat. Als er zwei Jahre gedient hatte, war Krieg. Im Februar 1942 soll er bei Orel in sowjetische Gefangenschaft geraten sein...

Mein Bruder Ferdinand war sehr abenteuerlustig. Mutter hatte es schwer mit ihm. Als er zehn Jahre alt war, hatte er die feste Absicht, eine Expedition nach Afrika zu unternehmen. Dort wollte er Löwen, Tiger und Elefanten fangen.

Ferdinand hasste die Nazis. Wie es dazu kam, weiß ich nicht. Er grüßte in der Schule nicht mit „Heil Hitler“ und wollte nicht in die Hitlerjugend eintreten. Oft schlug er sich mit den Nazijungen unserer Straße. Wegen eines dummen Streiches wurde er verhaftet. Als er im Herbst 1943 aus dem Gefängnis wiederkam, hatte sich sein Hass gegen die Nazis noch verstärkt.

Mein Vater war bei einem Luftangriff ums Leben gekommen. Jetzt wohnen ich und meine Mutter allein.

(Nach G.Hardel)

Übung XI. Bereiten Sie schriftlich anhand des Textes I folgende kurze Erzählungen vor:

1. Konrad, der älteste Bruder, gerät bei Orel in sowjetische Gefangenschaft.
2. Der zehnjährige Ferdinand veranstaltet eine Expedition nach Afrika.
3. Ferdinans Schlägereien mit den Nazijungen auf der Straße.

Übung XII. Füllen Sie den Fragebogen mit den vermutlichen Angaben aus dem Leben der jungen Männer, die im Text I genannt sind:

1. Vor- und Nachname: ... ;
2. Geburtsjahr: ... ;
3. Geburtsort: ... ;
4. Nationalität: ... ;
5. Eltern: ... ;
6. Parteizugehörigkeit: ... ;
7. Bildung: ... ;
8. Arbeitsverhältnisse: ... ;
9. Adresse:

Übung XIII. Füllen Sie den Fragebogen über Ihren Lebenslauf (über den Lebenslauf Ihrer Schwester, Ihres Bruders, Vaters, Onkels, Freundes usw.) aus.

Übung XIV. Schreiben Sie über den Lebenslauf Ihrer Schwester (Ihres Bruders, Vaters, Onkels usw.).

Übung XV. Lesen Sie den folgenden Text.

Text II Gerda Grauert

Gerda war Berlinerin, und ihr Vater war Zimmermann. Er wurde 1934 von den Nazis verhaftet. Man fand Flugblätter bei ihm. Er wurde in ein Konzentrationslager gebracht und starb dort 1938. Ihre Mutter arbeitete in einer Hutfabrik. Gerda war acht Jahre alt, als der Krieg begann. Sie kam 1943 in ein Kinderverschickungslager in die

Slowakei, in die Hohe Tatra. Dort blieb sie, bis die Rote Armee kam und der Krieg zu Ende war. Im Juni 1945 konnte sie wieder nach Berlin zurückkehren. Da war ihr Haus ausgebombt, und die Mutter war verschwunden.

Eine Nachbarin erzählte ihr, dass ihre Mutter im Februar 1945 nach der Slowakei gefahren war, um sie abzuholen. Dort war sie nicht angekommen, und sie kehrte auch nie mehr zurück. Sie war wahrscheinlich unterwegs umgekommen. Gerda blieb bei dieser Nachbarin, die ihre Pflegemutter geworden ist.

So war ihr Leben gewesen – und jetzt sollte sie Ingenieur werden, weil sie der beste Bootsbaulehrling der Werft war.

(Nach G.Hardel)

Übung XVI. Stellen Sie zum Text II einen komplizierten Plan auf. Erzählen Sie nach diesem Plan den Text wieder. Fügen Sie Ihre Schlussfolgerungen hinzu.

Übung XVII. Merken Sie sich folgende Wörter und Wendungen (als Vorübung zum Text III). Üben Sie in Sätzen und Situationen ein:

von etwas Gebrauch machen=etwas gebrauchen, verwenden

Warum streifst du deine Hände an der Schürze ab?

Mach doch vom Handtuch Gebrauch.

minderjährig=unmündig

Ihr Mann fiel im Krieg, und sie blieb allein mit drei minderjährigen Kindern.

Seinen Zorn bändigen= seinen Zorn beherrschen

Nicht jeder Mensch versteht es, seinen Zorn zu bändigen.

Übung XVIII. Lesen Sie den folgenden Text.

Text III Christas Vater

Der Kaufmann stieß endlich feindselig hervor: "Sie wollen also das Mädchen nicht hergeben?"

"Wir haben keine Not", antwortete der Heger, "und sind – wie Sie gesagt haben – rechtschaffene Menschen. Die geben ohne Not nicht ihre Kinder weg. "

"Ihr Kind! " schrie der Kaufmann in hellem Zorn, "Es handelt sich hier um mein Kind!"

"Nein!" sagte der Heger hart.

"Was? Sie wollen bestreiten, dass Christa mein Kind ist?"

"Ja, das will ich", entgegnete der Heger.

Einige Augenblicke starrte der Kaufmann ungläubig in das hölzerne, einfache und harte Gesicht des alten Waldarbeiters.

"Ich habe keine Lust", erklärte er dann kalt, "mich mit Ihnen über völlig klare, einwandfreie Dinge zu streiten. Ob Sie wollen oder nicht – ich nehme das Mädchen zu mir. Da Sie sich im guten nicht mit mir verständigen wollen, mache ich von meinem gesetzlichen Recht Gebrauch. Denn Gott sei Dank ist das Mädchen nicht minderjährig!"

"Sie haben kein Recht auf das Kind", entgegnete der Heger. "Das haben Sie verspielt."

Wie unter einem Schlag zuckte der Kaufmann zusammen. " Ich bin der Vater!" Er hatte Mühe, seinen erneut aufsteigenden Zorn zu bändigen.

"Nein!" versetzte der Heger. "Christas Vater bin ich."
 "Haben Sie sie erzeugt oder nicht?" schrie der Kaufmann.
 "Sie haben sie verstoßen, ich habe sie aufgenommen."
 "Aber gezeugt habe ich das Kind!"
 "Ich habe ihm zu essen gegeben."
 "Aber ich bin der Vater!"
 "Ich habe ihm Kleider gekauft."
 "Mann", tobte der Kaufmann, "was ändert das daran, dass meine Frau das Kind geboren hat! Ich habe ihm das Leben gegeben!"
 "Wir haben ihm das Leben erhalten!"
 "Aber ich", der Kaufmann sprang auf, schlug sich an die Brust und schrie: "Ich – verstehen Sie – ich habe es gezeugt!"
 "Ich habe für Christa gearbeitet."
 "Schliesslich habe ich zwei Jahre lang für das Mädchen bezahlt."
 "Vorher haben wir das Kind vierzehn Jahre liebgehabt."
 "Für diese Jahre werde ich Ihnen noch einen Unterhaltsbeitrag aussetzen. Ich lasse mir nicht durch Ihre unverschämten Forderungen mein Vaterrecht nehmen."
 "Das Geld", sagte der Heger, "das Sie geschickt haben, steht in Christas Sparbuch. Und mit Geld kann man keine Kinder kaufen."

(Nach J. Brezan)

Übung XIX. Beantworten Sie die Fragen:

1. Wie viel Jahre verbrachte Christa in der Familie des alten Hegers?
2. Warum lebte sie in dieser Familie? (Äußern Sie Ihre Vermutungen.)
3. Was nannte der Kaufmann "die unverschämten Forderungen" des alten Waldarbeiters?
4. Wie lange dachte der Kaufmann nicht an sein Vaterrecht?
5. Wie alt konnte Christa sein, als der "Vater" sie verstoßen hatte?
6. Wie alt müsste Christa ungefähr sein?
7. Wer verdient das Recht, Christas Vater genannt zu werden, der Kaufmann oder der Heger?

Übung XX. Erzählen Sie den Text nach. Schildern Sie dabei die Verhältnisse zwischen dem Kaufmann, dem Heger und Christa, wie Sie sie verstehen. (Sie können dabei 2-3 mögliche Varianten der Ereignisse geben.)

Übung XXI. Vergleichen Sie das Verhalten Christas Vaters (der Geburt nach) seiner Tochter gegenüber mit dem Verhalten der Eltern gegen ihre Kinder, das in den Übungen I, II, III, IV, V, im Diktat II und im Text II geschildert ist.

Übung XXII. Schreiben Sie anhand der Übungen und Texte (I-III) zum Thema "Familie" folgende Aufsätze:

1. Die Rolle der normalen, sorgen- und liebevollen Familienverhältnisse für jeden Menschen.
2. Die Elternliebe.
3. Die Beziehungen der Geschwister zueinander.

Kapitel III

Lexikalisches Thema: Mensch. Das Äußere

Rechtschreibung

Übung I. Gebrauchen Sie die folgenden Verben in Sätzen (3. Person Singular Präsens). Achten Sie auf die Schreibweise des [i:]-Lautes:

anschwellen, auftreten, befehlen, empfehlen, geschehen, gelten, stehlen.

Übung II. Schreiben Sie das Präteritum der Verben:

anrufen, anschreien, ausgleiten, ausleihen, blasen, braten, erscheinen, gedeihen, hauen, leiden, pfeifen, preisen, unterscheiden, unterstreichen, vergleichen, vermeiden, verraten, verstoßen, vertreiben, verzeihen, vorweisen.

Übung III. Nennen Sie die mit den folgenden Substantiven gleichstämmigen Verben mit dem Suffix -ieren. Achten Sie auf ihre Schreibweise. Nehmen Sie das Fremdwörterbuch zum Überprüfen:

Adoption, Assoziation, Linie, Mine, Musik, Kopie, Prämie, Qualifikation, Variation.

Übung IV. Setzen Sie im nachfolgenden Text e, ü, eu, äu ein. Begründen Sie den Gebrauch des Umlautes. (Suchen Sie Wörter entsprechender Stämme mit a, au.) Sondern Sie diejenigen Wörter ab, in denen der Umlaut nicht zu erklären ist:

Meine Großmutter

Vor mir liegen zwei Bilder meiner Großmutter. Das eine stellt sie als junge Frau, das andere als n-nzig-j-hrige Witwe dar. Im -ußern sind die Bilder einander sehr -hnlich. Auf beiden ist Großmutter schwarz gekleidet. Auch das H-bchen ist beide Male da.

Aber das Gesicht, das Gesicht! Wie das Leben ein Gesicht ver-ndern kann! Die Augen aber, die in der Jugend so -rnst, fast traurig blickten, die Augen l-cheln nun! Sie scheinen wohl kleiner unter den schwer h-ngenden Lidern, über den dicken Wulsten der Tr-nens-cke aber sie l-cheln ...

Manchmal, in den kleinen F-rien, besuchte Mutter mit einem von uns Kindern die Großmutter. Eigentlich waren diese Besuche für Besucher wie Besuchte eine Last, denn Großmutter hatte gar nicht Mittel, ihre G-ste zu beköstigen. Aber sie hielt hartn-ckig darauf, dass jeder Besuch, den sie uns in Berlin machte, auch erwidert wurde. Sie wollte sich nichts sch-nken lassen. So schwer es Mutter ankam, sie musste sich zu kleinen Schwindeleien entschliessen, und abends, wenn wir alle im Bett lagen, futterte sie uns heimlich. Es war großartig, Mutter einmal als Gef-hrtin auf Schleichwegen zu haben, Mutter fand es entschieden nicht so großartig, einmal aus p-dagogischen Gründen, zum anderen, weil sie nicht g-rne ihre Mutter t-schte. Aber was sollte sie tun, da Großmutter jeden Zuschuss abl-hnte. „Ihr seid meine G-ste!“ flötete Großmutter empört. „Ich musste mich ja sch-men, wollte ich Geld von euch nehmen!“

(Nach H. Fallada)

Übung V. Bilden Sie Sätze mit den folgenden Wörtern; schreiben Sie diejenige Wörter heraus, in denen der Umlaut nur schwer oder überhaupt nicht zu begründen ist. Fügen Sie noch Beispiele hinzu:

das Äußere, das Gedärme, das Gesäß, das Ohrläppchen, der Schädel, die Schläfe, das Zäpfchen, ärgerlich, hässlich, lästig, regelmässig, schwächlich, stämmig, täppisch.

Übung VI. Übersetzen Sie die nachstehenden Sätze und Ausdrücke. Merken Sie sich die Schreibung der fettgedruckten Wörter. Schreiben Sie mit diesen Wörtern eigene Beispiele:

1. Er war zum **Skelett** abgemagert. — Das ist das Skelett des Planes. 2. Es geht mir auf die **Nerven**. — Er hat Nerven wie Stricke. 3. Er sieht immer alles über die **Achsel** an. — Er nimmt alles auf die leichte Achsel. 4. Er weiß seine **Ellbogen** zu gebrauchen. — Er stützt sich auf die Ellbogen. 5. Sie hat einen bräunlichen **Teint**. 6. Mein Bruder ist vom **athletischen** Körperbau.

Übung VII. Gebrauchen Sie folgende Wörter in Sätzen. Achten Sie auf ihre Schreibweise:

Cafe, Coupe, Cousin, Couch, campen, Celsius.

Übung VII. Transkribieren Sie die folgenden Wörter und erklären Sie mit Hilfe eines Fremdwörterbuches ihre Bedeutung. Merken Sie sich ihre Schreibweise:

das (Reise)necessaire, die Conference, der Conférencier, die Clique, die Courage, der Cocktail, das College, die Comics, das Cembalo.

Merken Sie sich: *Combine* und *Kombine*, *Coupe* und *Kupee*, *Creme* und *Kreme*, *Cafe* und *Kaffeehaus* u. a.

In einigen Eigennamen ist die fremdsprachliche Schreibweise erhalten geblieben, z. B. *Circus Busch* (in Berlin), das Berliner Filmtheater „*Colosseum*“ u. a. (sonst: *Zirkus*, *Kolosseum*).

Übung VIII. Analysieren Sie den Gebrauch des Beistrichs (Kommas). Unterscheiden Sie, welche Satzglieder durch den Beistrich getrennt werden:

1. Wir unterscheiden im Hals die Kehle, die Gurgel, den Adamsapfel und die Stimmbänder. 2. Er tut alles stehenden Fußes, Hals über Kopf. 3. Seine ausdrucksvollen, dunklen Augen schauen ernst und nachdenklich. 4. Der Schädel, die Schläfe, das Ohrläppchen, die Wirbelsäule, die Gedärme werden mit „ä“ geschrieben.

Übung IX. Bilden Sie eigene Beispiele mit den fettgedruckten Bindewörtern. Begründen Sie den Gebrauch des Beistrichs vor diesen Bindewörtern. Nennen Sie noch Bindewörter, vor denen kein Beistrich gebraucht wird:

Die Körperpflege

Einige Mädchen finden zwar Zeit zum Schminken **aber** nicht für die Zahnpflege. Viele glauben, Schminke **sowie** Lack genügen zur Körperpflege.

Nicht nur morgens, **sondern auch** nach jeder größeren Mahlzeit **und** vor allem vor dem Schlafengehen sollte man seinen Mund sorgfältig reinigen. Dabei geht es **sowohl** um einen angenehmen Mundgeruch **als auch** um das Vorbeugen von Zahnerkrankungen, die sich besonders für Magen und Darm schädlich auswirken.

Häufiges Anfeuchten des Haares mit Wasser **bzw.** zu häufige Körperwäsche sind nicht zu empfehlen. Es genügt, wenn wir unseren Kopf alle 14 Tage einmal gründlich säubern.

Abends nach der Arbeit werden wir uns gründlich mit Seife und Bürste waschen. Wir müssen **nicht nur** den Schmutz, **sondern** zugleich die abgestoßenen Hautzellen und den Schweiß beseitigen, damit unsere Haut richtig atmen kann.

Ein Bad **wie** das tägliche Brausebad ist das idealste Mittel, um unsere Haut sauber zu halten **und** sie gleichzeitig abzuhärten.

(Nach „Schönheitspflege“)

Übung X. Setzen Sie, wo es nötig ist, die Beistriche:

1. Lieschen war nämlich Lehrlin in einem großen Frisiersalon und wollte ihren Kolleginnen in nichts nachstehen.
2. Ihre blonden Haare sowie ihre Kleidung waren immer tipptopp.
3. Entweder ich oder mein Freund werden ihm deine Glückwünsche übermitteln.
4. Solche Sprüche wie „Auge um Auge, Zahn um Zahn“ sind uns fremd.
5. Weder ihr Gesicht noch ihre Figur sind besonders schön aber ihre Kleidung ist ordentlich und sauber.
6. Die Körperpflege ist wichtig nicht nur für den Umgang mit sich selbst sondern auch für den Umgang mit anderen.
7. Sowohl das Gehen als auch das Sitzen sollen gelernt sein.
8. Der Gang soll so natürlich wie möglich sein.
9. Ihre Haut ist bräunlich und das Haar pechschwarz.
10. In der Wohnung wechselt man die Straßen- bzw. Arbeitsschuhe und zieht Hauschuhe an.

Übung XI. Bilden Sie Beispiele, in denen folgende Bindewörter Satzglieder verbinden. Achten Sie auf die Zeichensetzung:

auch, und, doch, oder, wie, sondern, sowohl ... als auch, nicht nur ... sondern auch, weder ... noch, sowie, allein, jedoch, entweder ... oder, bzw.

Arbeit am sprachlichen Ausdruck und am Text

Übung XII. Lesen Sie den folgenden Text.

Text I Das Äußere

a) Mac Allan

Allan war nicht gerade groß, aber breit und starkgebaut wie ein Boxer. Sein Schädel war mächtig, mehr viereckig als lang, und die Farbe seines etwas derben bartlosen Gesichts ungewöhnlich dunkel. Selbst jetzt im Winter zeigten seine Backen Spuren von Sommersprossen. Wie alle Welt trug er das Haar sorgfältig gescheitelt; es war braun, weich und schimmerte kupferfarben. Allans Augen lagen verschanzt hinter starken Stirnknochen; sie waren licht, blaugrau und von gutmütig kindlichem Ausdruck.

b) Der Dirigent

Er ruckte ein wenig vor, um den Dirigenten zu sehen. Dieser hagere, schmalschultrige Mann war Allan vollends ein Rätsel. Schon das Äußere dieses Mannes war ungewöhnlich. Sein Kopf mit der Hakennase, den Kleinen lebendigen Augen, dem zusammengekniffenen Mund und den dünnen, nach rückwärts stehenden Haaren, erinnerten an den eines Geiers. Er schien nur Haut und Knochen zu sein und nichts als Nerven.

c) Hobby

Allenthalben hatte man Hobbys auffallenden Kopf erkannt. Hobby hatte die hellsten Haare im ganzen Saal, silberblonde, glänzende Haare, die peinlich gescheitelt und glattgestrichen waren, und ein leichtsinniges, schmales Spitzbubengesicht von ausgesprochenem englischem Typus, mit einer etwas aufwärts gebogenen Nase und nahezu weißen Wimpern. Im Gegensatz zu Allan war er schmal und zart, mädchenhaft gebaut.

d) Ethel Lloyd.

Ethel Lloyd war eine typisch amerikanische Schönheit. Sie war schlank, geschmeidig und dabei doch weiblich. Ihr reiches Haar war von jenem seltenen Goldblond, das die Damen, die es nicht besitzen, stets für gefärbt erklären. Sie hatte auffallend lange Wimpern. Ihre Augen waren dunkelblau, erschienen aber infolge der langen Wimpern leicht verschleiert. Ein freimütiges, junges Lächeln schwebte über ihren schongeformten Mund.

e) Lloyd

Lloyds Gesicht erinnerte an eine Bulldogge. Die unteren Zähne standen ein wenig vor, die Nasenlöcher waren runde Löcher, und die tränenden, entzündeten kleinen Augen standen wie schräge Schlitze in dem braunen, ausgetrockneten und bewegungslosen Gesicht. Der Kopf war vollkommen haarlos. Lloyds Gesicht war der tragikomischen Larve einer Bulldogge ähnlich und verbreitete gleichzeitig den Schrecken eines lebendigen Totenkopfes.

(Nach B. Kellermann)

Übung XIII. Schreiben Sie aus dem Text I heraus, was über den Körperbau, das Gesicht, die Augen, das Haar, die Nase und den Mund der im Text erwähnten Person gesagt ist:

Muster: Das Haar – Allan trug das Haar sorgfältig gescheitelt; es war braun, weich und schimmerte kupferbraun.

Der Dirigent hatte dünne, nach rückwärts stehende Haare.

Hobby ... usw.

Die Augen - Allans Augen ...

Übung XIV. Lesen Sie den folgenden Text.

Text II Geiststörendes gesucht

Das Präsidium der Volkspolizei Berlin fordert die Bevölkerung zur Mitfahndung nach einer zeitweilig geistesgestörten und in diesem Zustand gewalttätigen männlichen Person auf, die u. a. unter dem Namen Günter Melcher auftritt. Der Betreffende wird wegen krimineller Handlungen gesucht.

Er ist ungefähr 35 Jahre alt, von schlanker Gestalt, etwa 1.72 m gross. Er hat ein schmales, blasses Gesicht, eine leicht gekrümmte Nase, einen schmalen Mund und auffallend dunklen Bartwuchs; das mittelblonde Haar ist in der Stirnpartie stark gelichtet. Er trägt meist eine Brille, deren Umrandung oben in Gold und unten in Horn gefasst ist.

Bekleidet war die Person zuletzt mit einem einreihigen dunkelgrauen Flanellanzug, einem ebensolchen halblangen Mantel mit einer Schnalle aus gelbem Metall, einem blaufarbenen Oberhemd und gemusterten weinroten Binder. Der Mann trägt eventuell eine braune Manchestermütze und ist wahrscheinlich im Besitz eines Fahrrades.

Wer hat einen solchen Mann gesehen bzw. kann Angaben über dessen Aufenthaltsort machen? Sachdienliche Hinweise nimmt das Präsidium der Volkspolizei Berlin oder jede andere Dienststelle der Volkspolizei entgegen.

(Nach „Junge Welt“)

Übung XV. Beschreiben Sie das Äußere von zwei ihnen gut bekannten Menschen. Nehmen Sie zum Muster die Form und Reihenfolge der Beschreibung aus Text II und aus Text III.

Übung XVI. Beschreiben Sie anhand des durchgenommenen Wortschatzes 1) einen jungen und einen alten Menschen, 2) einen hübschen und einen hässlichen Typus.

Übung XVII. Beschreiben Sie, wie sich das Aussehen des Menschen verändert, wenn er weint, krank ist, erkältet ist, erschrickt, sich freut, trauert, sich wundert usw.

Übung XVIII. Schreiben Sie, was Sie unter der Schönheit einer Frau (eines Mannes) verstehen. Charakterisieren Sie dabei Gesichtszüge, Ausdruck, Haltung u. dgl.

Kapitel IV

Lexikalisches Thema: Mensch – Charakter

Rechtschreibung

Übung I. Setzen Sie die fehlenden Konsonanten in die folgenden Wörter ein. Begründen Sie, wo es möglich ist, ihre Schreibweise:

a) **b** oder **p**: die A-sicht, die Er-se, das Erle-nis, der Gi-s, das Hau-t, das Kal-, der Kre-s, der Lau-fall, das O-st, der Schli-s, das Sie-, der Stau-, bega-t, hü-sch;

b) **d** oder **t**: der Beschei-, an Bor-, die Boshei-, der Bran-, der Ehestan-, das Fä-chen, der Fun-, das Gewan-, der Her-, der Hochmu-, das Mitlei-, der Nei-, das Tü-chen, die Ungedul-, der Verstan-, die Verwan-schaft, die Wu-, angebrann-, geschei-, har-, sich to-lachen.

Übung II. Bilden Sie mehrere verschiedene Übungen zur Rechtschreibung von d, t, dt und end-, ent-.

Übung III. Transkribieren Sie folgende Wörter. Ordnen Sie diese nach der Art der Aussprache von ch. Schreiben Sie zu jeder Gruppe eigene Beispiele hinzu:

der Charakter, der Chauffeur, die Chaussee, der Chef, die Chemie, China, der Chirurg, das Chlor, der Chor, die Couch.

Übung IV. Geben Sie kurze Charakteristiken der folgenden Personen. Suchen Sie aus den untenangegebenen Wörtern die passenden Adjektive heraus:

Deserteur, Friseur, Ingenieur, Kommandeur, Kontrolleur, Redakteur.

Anspruchsvoll, aufmerksam, barmherzig, arbeitsam, bereitwillig, charakterfest, charakterschwach, egoistisch, ernst, gerecht, heldenmütig, hilfsbereit, hysterisch, klug, kaltblütig, liebenswürdig, menschenfreundlich, misstrauisch, mürrisch, patriotisch, pedantisch, pessimistisch, redselig, sympathisch, temperamentvoll, unbarmherzig, unpatriotisch, vorsichtig, wankelmütig, wissbegierig, witzig, wohlwollend, zielbewusst.

Übung V. Merken Sie sich die Schreibweise der folgenden Wörter. Nennen Sie deutsche Synonyme. (Nehmen Sie das Fremdwörterbuch zum Überprüfen):

kokett, simpel, tolerant, charmant; nervös, kapriziös; heroisch, human; sympathisch, antipathisch, phlegmatisch.

Übung VI. Ergänzen Sie die Sätze durch passende Adjektive. Achten Sie auf die Schreibweise. Nehmen Sie das Wörterbuch zum Überprüfen:

1. Er ist Er drängt nach Wissen.
2. Man kann ihn leicht bestechen, für Geld tut er alles. Er ist
3. Er ist ein ..., anständiger, tüchtiger Mensch.
4. Sie ist eingebildet, eitel,
5. Sie ist ... und plappert den ganzen Tag.
6. Der erste Schein trügt. Er ist ein falscher ... Mensch.
7. Sie ist scharfzünftig, klatschsüchtig,
8. Sie mischt sich immer ein und meint, alles besser zu wissen. Sie ist
9. Er ist frech und ...
10. Sie ist ... wie ein Fuchs.
11. Sie ärgert sich immer und ist oft

Übung VII. Schreiben Sie die fettgedruckten Wörter heraus. Begründen Sie, wo es möglich ist, den Gebrauch von ü. Bilden Sie eigene Beispiele mit diesen Wörtern:

1. Er verzog sein Gesicht zu einem **hämischen** Grinsen.
2. Die ist leider zu **träge**, sie wird uns nicht helfen können.
3. Du sollst mir nicht böse sein, ich habe damals im **Jähzorn** gehandelt, ich wollte dich nicht beleidigen.
4. Das ist ein Mensch von **zäher** Arbeitskraft und Ausdauer.
5. Sie ist eine **schwärmerische** Natur, besonders begeistert sie sich für Musik.
6. Wir können uns auf ihn verlassen, er ist ein sehr **anständiger** Mensch.
7. Du bist **unverschämt**! Meinst du etwa, wir werden die ganze Arbeit für dich tun?!
8. Dem wirst du nichts beweisen können, er ist ein **beschränkter** Mensch, er wird dich nicht verstehen.
9. Wie kannst du nur so **nachlässig** sein! Mach alles nochmals um!
10. Er hat eine **niederträchtige** Tat begangen. Er muss Rede und Antwort stehen!
11. Woher hast du nur so eine **untertänige** Haltung deinem Chef gegenüber?! **Schäm** dich!

Übung VIII. Finden Sie den entsprechenden Vergleich. Üben Sie die Form der Vergleiche in kurzen Situationen ein. Bilden Sie dazu 6-8 Situationen:

geduldig wie... ;	stumm wie ... ;
schlau wie ... ;	tapfer wie ... ;
stachlich wie ... ;	dumm, störrisch wie ... ;
still wie ... ;	frei wie ... ;
ängstlich wie ... ;	glatt wie ... ;
geschwätzig wie ... ;	plump wie.... ;
langsam wie ... ;	hungrig wie ... ;

ein Aal, ein Bär, eine Elster, ein Esel, ein Fisch, ein Fuchs, ein Hase, ein Igel, ein Lamm, ein Löwe, ein Mäuschen, eine Schnecke, ein Schwein, ein Vogel, ein Wolf

Übung IX. Ergänzen Sie die folgenden Sätze:

1. Sie redet wie ...
2. Er benimmt sich wie ... im Porzellanladen (ungeschickt).
3. So ein ...! (unsauber, unanständig)
4. Er blast sich auf (brüstet sich, prahlt) wie...
5. Er kämpft (brüllt) wie ...
6. Er ist pünktlich wie...
7. Er wird dort zuvorkommend wie ... behandelt.
8. Diese Eheleute leben wie ... und ...
9. Sie ist unschuldig wie ...
10. Sie ist keusch wie ...

ein Elefant, ein Frosch, (der) Hund, (die) Katze, ein Löwe, ein Schwein, eine Braut, ein neugeborenes Kind, ein Wasserfall, die Uhr, ein Gast

Übung X. Beschreiben Sie ganz kurz 5-6 Menschen aus Ihrem Bekanntenkreis. Wenden Sie zu ihren Charakteristiken treffende Vergleiche an.

Übung XI. Unterscheiden Sie die nachstehenden Begriffe. Veranschaulichen Sie diese Begriffe durch Beispiele bzw. Situationen:

Muster: mutig— edelmütig — hochmütig

Unser Leutnant war außerordentlich **mutig**. Wir Soldaten haben kein einziges Mal bemerkt, dass er Angst verspürte. Nicht einmal riskierte dieser **edelmütige** Mensch sein Leben, um einen jungen unerfahrenen Rekruten zu retten.

Gegen das Kriegsende habe ich ihn wieder als einen Regimentskommandeur getroffen. Hoch ist er in dieser Zeit gestiegen und doch ist er nicht **hochmütig** geworden. Wie einen alten Bekannten begrüßte er mich, seinen ehemaligen Soldaten, und sprach lange mit mir.

mutig— edelmütig — hochmütig; klug — schlau — weise; egoistisch — eigennützig— rücksichtslos; redlich— redselig; kindlich — kindisch; unaufmerksam — zerstreut — nachlässig; fröhlich — froh – freudig— freundlich.

Übung XII. Ordnen Sie die nachstehenden Wörter nach sinnverwandten Gruppen und in jeder Gruppe nach der Stärke des Ausdrucks:

dunkelhaft, eingebildet, fahrlässig, feige, frech, furchtsam, grob, heuchlerisch, menschen-scheu, pflichtvergessen, schüchtern, überzeugt, unaufrichtig, unhöflich, unordentlich, unsicher, unverschämt, verlogen, verschlossen, wortkarg.

Übung XIII. Finden Sie zu den Adjektiven, die verschiedene Charaktereigenschaften bezeichnen (Üb. XII), gegensätzliche Begriffe. Ordnen Sie sie paarweise, z.B. grob — höflich.

Übung XIV. Fassen Sie eine Personenbeurteilung über eine ihnen bekannte Person ab. Beachten Sie dabei, aus welchem Anlass die Beurteilung gegeben wird). Achten Sie darauf, dass Ihre persönliche Meinung den Tatsachen nicht widerspricht. Bleiben Sie sachlich. Finden Sie das treffende Wort für die Beurteilung der Charakterzüge der entsprechenden Person. Bekräftigen Sie Ihre Meinung durch Beispiele der Handlungsweise des zu Beurteilenden.

Ein Schema für die Abfassung einer Personenbeurteilung:

1. Name, Geburtsdatum und Wohnort ;
2. Tätigkeit (Studium, berufliche Tätigkeit) ;
3. Gesellschaftliche Pflichten ;
4. Persönliches Verhalten ;
5. Zweck der Beurteilung ;
6. Datum ;
7. Unterschrift.

Arbeit am sprachlichen Ausdruck und am Text

Übung XV. Lesen Sie den folgenden Text.

Text I

Der Charakter

"Sagt mal, was hab' ich denn für einen Charakter?" Hänschen wollte es genau wissen. Hm — ja, was für einen Charakter hatte Hänschen. Wir überlegten.

"Hänschen ist zu bequem."

"Wenn einer dick ist, kann er nicht auch noch flink sein", entschuldigte sich Hänschen.

"Gut — aber du beherrscht dich oft nicht immer, bist auch so gefräßig."

"Was kann ich dafür, dass es mir immer schmeckt? Ich konnte in einem fort essen, am liebsten Reis mit Pflaumenkompott." Er wischte sich über den Mund.

"Denkst du, uns schmeckt 's nicht? Aber du bist eben zu unbeherrscht."

"Und Gutes findet ihr gar nicht an mir?"

"Wer sagt das? Hänschen ist ein guter Freund. Was haben wir früher oft für Ärger mit ihm gehabt, weil er sein Wort nicht hielt. Aber jetzt ist er wirklich ein treuer Freund", meinte Fritz.

"Ja", sagte Flanschen, „für euch liesse ich mich in Stücke schneiden."

"Hänschen kann gut kochen!" rief ich.

"Das hat nichts mit dem Charakter zu tun", meinte Annemarie. „Das gehört zu seinen Fähigkeiten. Zum Charakter gehören die Eigenschaften, also wie einer ist, wie er etwas tut, ob er gut oder böse zu den Menschen ist."

"Und Annemaries Charakter?" fragte ich.

"Annemarie ist ehrgeizig."

"Sie hat ein gutes Herz, sie hilft jedem."

"Sie ist selbstbewusst und zu eitel und manchmal sogar ein bisschen eingebildet", rief Annemarie lachend.

Am besten kam Fritz davon, alle haben ihn gern.

"Mutig."

"Sagt jedem offen seine Meinung. Hat vor niemand Angst."

"Fritz ist gerecht."

"—und er sammelt Briefmarken", rief Hänschen, aber er merkte sofort, dass er Blödsinn redete.

"Er ist auch ein treuer Freund."

Dann nahmen sie meinen Charakter unter die Lupe. Ich war sehr neugierig, was sie über mich sagen wurden.

"Paul? Der weiß, was er will. Was er sich vornimmt, das setzt er durch. Er hat mehr Ausdauer als wir alle."

"Mut hat er bestimmt auch."

"Aber frech ist er auch."

"Stimmt, er ist meist ein bisschen vorlaut, aber er meint es gut", sagte Annemarie. Sie steht mir oft bei.

Ich freute mich über alles, was sie von mir gesagt hatten —aber ich ärgerte mich, weil Hänschen und Fritz „treue Freunde" waren — ich dagegen nicht.

(Nach K. Veken)

Übung XVI. Beantworten Sie die Fragen:

1. Welche Eigenschaften und Handlungen bestimmen den Charakter eines Menschen?
2. Durch welche Beispiele konnte man veranschaulichen, dass ein Mensch treu, gerecht, eingebildet ist?
3. Wie ist der Mensch, wenn er von niemand Angst hat, wenn er jedem offen seine Meinung sagt, wenn er weiß, was er will, wenn er sein Wort nicht hält, wenn er klaut, wenn er für den Krieg ist?

Übung XVII. Schreiben Sie über Ihre eigenen Charakterzüge, Gewohnheiten und Interessen.

Übung XVIII. Lesen Sie den folgenden Text.

Text II Charakteristiken

1. Schülercharakteristik

Peter ist ein sehr begabter Schüler mit ausgesprochen literarischer Befähigung. Seine Interessen sind sehr vielseitig und unbeständig. Er begeistert sich bald für Mathematik, bald für Literatur.

Ein hervorstechender Charakterzug Peters ist seine Empfänglichkeit für Eindrücke aller Art. Seine Handlungen sind oft spontan und impulsiv. Unter dem Einfluss einer plötzlichen Gefühlsregung kann er mitunter unüberlegte, sogar dumme Streiche vollbringen. Eine gewisse Unbeständigkeit ist auch typisch für die Beziehungen Peters zu seinen Mitschülern und für seine gesellschaftliche Aktivität. Peter ist aufrichtig, offenherzig und gesellig und hängt sehr an seinen Mitschülern und dem ganzen Schülerkollektiv, aber

seiner Freundschaft fehlen feste Grundsätze... Seinen Ansichten fehlt die nötige Klarheit. Darum sind seine Arbeiten oft nicht genügend durchdacht. Er ist temperamentvoll und begeisterungsfähig. Er liebt besonders Streitgespräche und kritische Betrachtungen, auch dann, wenn man ihn selbst kritisiert. Während der Auseinandersetzung zeigt er sich oft unbeherrscht. Peter hat noch keine vollkommen klare Vorstellung von seinem künftigen Lebensweg. Bald begeistert er sich für das eine, bald für das andere.

2. Der Mürrische

Das mürrische Wesen ist eine Schroffheit im Verkehr, die sich besonders in der Redeweise äußert.

Der Mürrische bringt es fertig, wenn ihn einer fragt „Wo ist der und der?“, zu entgegnen: „Lass mich in Ruhe“ Wird er begrüßt, so erwidert er den Gruß nicht. Erweist man ihm eine Aufmerksamkeit und schickt ihm etwas zum Feste, so sagt er, er habe es doch wohl nicht nötig, sich etwas schenken zu lassen.

Wenn ihn jemand aus bloßem Versehen beschmutzt oder anstößt oder auf den Fuß tritt, so lässt er keine Entschuldigung dafür gelten. Fordert ihn ein Freund auf, einen Beitrag zu spenden, so sagt er zunächst, er wolle überhaupt nichts geben; später kommt er dann mit dem Beitrage und sagt: „Nun ist auch dieses Geld hin!“

Stößt er sich auf der Straße an den Fuß, so ist er imstande, auf den Stein zu fluchen.

Auf irgend jemanden längere Zeit zu warten, bringt er nicht über sich. Auch kann er sich nicht dazu entschließen, zu singen oder etwas vorzutragen oder mitzutanzten.

(Aus „Deutsche Sprachlehre“)

Übung XIX. Schreiben Sie eine volle Charakteristik Ihrer Lieblingshelden. Beachten Sie die zwei verschiedenen Arten der Charakteristiken, die sich durch ihre Darstellungsweise stark unterscheiden. Die erste Art umfasst alle wichtigen Charaktereigenschaften (Vgl. Text II, 1), die zweite fußt auf einem Merkmal, welches besonders auffällt (Vgl. Text II, 2).

Übung XX. Schreiben Sie, welche Denk- und Handlungsweise typisch ist: für einen Arzt (Manager), einen Chef u.a.

Übung XXI. Führen Sie Beispiele solcher Gestalten aus der Literatur und Kunst an, die durch ein typisches Merkmal charakterisiert werden.

Übung XXII. Als Vorübung zur schriftlichen Nacherzählung:

a) merken Sie sich die Schreibweise und Aussprache:

Rheumatiker, Studentenjargon, Jackett, spucken, manikürt.

b) Nennen Sie sinnverwandte Wörter zu: *patzig, lungern, gucken, verbergen, grinsen, kichern.*

Kapitel V

Lexikalisches Thema: Wohnung, Zimmer

Rechtschreibung

Übung I. Setzen Sie d oder t ein:

1. Mein Onkel sah mehrmals dem To- ins Auge und blieb doch zum Glück am Leben.
2. Georg Heißler floh aus dem Konzentrationslager und musste einige Tage To-esangst vor den Verfolgern ausstehen.
3. Es gab im Grossen Vaterländischen Krieg 1941-1945 viele To-e.
4. A.S. Puschkin wurde im Duell tö-lich verletzt.
5. Das Dorf wurde ausgebrannt. To-enstille herrschte auf den Straßen.
6. Wider den To- ist kein Kraut gewachsen.

Übung II. Üben Sie die unternangeführten Wörter in Sätzen ein. Merken Sie sich, dass in diesen Wörtern ph durch f allmählich verdrängt wird und jetzt sind die beiden Schreibvarianten möglich:

Photographie – Fotografie
Graphik – Grafik
Symphonie – Sinfonie
Telephon – Telefon
Stenographie – Stenografie
Telegraph – Telegraf
Photo – Foto

Übung III. Machen Sie schriftlich die Wortanalyse und die syntaktische Analyse der nächsten Sätze. Beachten Sie dabei die Schreibweise der grammatischen Termini:

Die Neuvermählten Felix und Erna sind froh, weil sie ihre Neubauwohnung nächsten Monat beziehen können. Jetzt müssen sie die Möbel einkaufen. Einige Kleinigkeiten haben sie schon gekauft.

Übung IV. Unterstreichen Sie im folgenden Text die Infinitivgruppen und Anreden. Merken Sie sich die Zeichensetzung dabei:

- Otto! Wohin mit diesem Koffer?
- Ah, Willi, komm mit, um mein neues Zimmer zu besichtigen!
- Dein neues Zimmer!? Du beziehst ein neues Zimmer, ohne mir ein Wort zu sagen?!
- Ja, Willi. Unsere Nummer wird ausgeräumt, sie wird renoviert werden. Man ließ uns alle Nummer 108 beziehen.
- Du bleibst also doch im Studentenheim, mein Freund!
- Jawohl!

Übung V. Setzen Sie die Satzzeichen ein:

Ein Besuch

Felix ging aus um den Freund zu besuchen aber der war nicht zu Hause Winfried ist auf einen Sprung in die Stadt gefahren sagte die Mutter Warten Sie auf ihn in seinem Zimmer Felix Er wird bald zurück sein Ohne zu widersprechen trat Felix ein Im Nebenzimmer waren Stimmen hörbar Nach kurzer Zeit sprang die Tür auf

Hallo Alter Was besonderes

Nein Winnie sagte Felix Ich wollte bloß sehen was du heute andrehst

Schade ich bin völlig in Anspruch genommen heute ist unsere ganze Wohnung voller Gäste Winfried wies in Richtung des Nebenzimmers

Dann auf Wiedersehen Winnie

Leb wohl Alter

(Nach J.Brezan)

Arbeit am sprachlichen Ausdruck und am Text

Übung VI. Lesen Sie den folgenden Text.

Text I

Wir ziehen in eine neue Wohnung

Mutter: Endlich einmal! Sie kommen!

Inge: Ja. Sie tragen unseren Schrank. Hier herein! Hier herein.

Fritz: Nicht so laut, Inge.

Mutter: Schieben Sie bitte den Schrank an die Wand hin.

Fritz: Das können wir später selbst tun, Mutter, allein. Wir dürfen doch nicht die Arbeiter aufhalten.

Mutter: Nun, hilf dann die übrigen Sachen hochheben.

Mutter: Nun, alles ist hier. Sind ja alle schrecklich müde!

Vater: Sei ruhig. Alles ist schon da. Das ist die Hauptsache. Wohin werden wir denn alles stellen? Ich meine, der Kleiderschrank passt gut in die Ecke im Korridor.

Inge: Richtig! Wunderschön! Mutti, wie meinst du?

Mutter: Vielleicht. Ja. Schieben wir also den Kleiderschrank hin.

Vater: Das machen ich und Fritz. Überlegt inzwischen, wohin mit den anderen Möbeln.

Mutter: Den Rundtisch stellen wir gewiss in die Mitte des Zimmers.

Inge: In die Mitte des Zimmers? Ich bin dagegen. Ich hätte ihn in die Küche gestellt. Wir wohnen hier allein, und es stört uns jetzt niemand. Wir können ruhig in der Küche essen. Stimmt das, Mutti?

Übung VII. Erweitern Sie den obenangeführten Dialog. Beschreiben Sie eine Situation, bei der er möglich ist.

Übung VIII. Erzählen Sie den Inhalt des Dialogs und der von Ihnen erdachten Situation, ohne die direkte oder die indirekte Rede zu gebrauchen. Führen Sie in Ihrer Erzählung folgende Wörter und Wendungen ein:

bezugsfertig sein; die Wohnung nach den Wünschen einrichten; die Möbeln in den Zimmern unterbringen; in die Ecke (an die Wand, in die Mitte des Zimmers), neben (vor, an, zwischen ...)... stellen; die Couch; der Ess-, Schreib-, Nachttisch; die Anrichte; der Geschirr-, Kleiderschrank; Anbaumöbel vorziehen; Schmucksachen einkaufen usw.

Übung IX. Bereiten Sie sich zur Nacherzählung des Textes II vor. Merken Sie sich folgende Wendungen und ihren Gebrauch:

Bekommen = ängstlich, bedrückend; sich bekommen fühlen = sich nicht leicht, nicht frei, unbehaglich fühlen

Gestern las ich heimlich während des Lehrervortrags ein Buch. Plötzlich überraschte mich der Lehrer mit deiner Frage. Ich verstand nicht sofort, worum es sich handelte und schwiege bekommen. Aber die Jungen lachten.

Die Freude schoss jemandem ins Gesicht = vor Freude trat jemandem die Röte hervor

"Mutti, der Lehrer hat mich heute gelobt." - "Weswegen?" - "Ich habe den besten Aufsatz in der Klasse geschrieben, hat er gesagt." - "Alle Achtung! Hast du ihm denn gedankt?" - "Nein. Die Freude schoss mir ins Gesicht, so dass ich nichts sagen konnte."

mit etwas (Angst, Armut, Hunger) auf du und du stehen = etwas (Todesangst, Armut, Hunger) oft erleben

Jahrelang standen wir mit dem Tod auf du und du.

Übung X. Lesen Sie den folgenden Text.

Text II In eigener Wohnung

Bekommen stieg Greta hinter dem Chauffeur, der die Koffer trug, die Treppen hinauf und öffnete die Wohnungstür. Jetzt begann eine neue Etappe ihrer Biographie. Bevor sie die Schwelle überschritt, flüsterte sie „Möge alles gut werden!“ Dann schoss ihr auch schon die Freude ins Gesicht. Auf dem runden Tisch im Wohnzimmer stand in einer schönen Vase ein großer Strauß Rosen, rot und weiß, und davor lag ein Zettel: "Ich komme so schnell ich kann. Dein Thomas."

Aschenbrödel Greta ist nun Prinzessin am eigenen Herd geworden. Sie kochte und buk, wischte, putzte, nähte und stellte unaufhörlich die Möbel in verschiedenen Varianten um, steckte frischgewaschene Gardinen auf, träumte von neuen Tapeten und von neuem Lack an den Küchenmöbeln, sorgte für Lüftung, um Sauberkeit. Die Passivität war ihr nie eigen. Sie war mit der Ausgestaltung und Verschönerung ihrer Wohnung — ihrer Villa, wie sie scherzte, gern beschäftigt. Sie vergaß fast, dass sie doch auch Übersetzerin bei der Kommandantur war.

Thomas fühlte sich in seinem neuen Heim unsagbar wohl. Jahrelang hatte er in Erdlöchern, Schanzen, Lagern und Baracken gehaust, jahrelang wie auf einem Vulkan gewohnt und mit dem Tod auf du und du gestanden. Mit einmal war sein Leben wie umgekrempelt; er stand vor Aufgaben, von denen er früher nicht zu träumen gewagt hätte, er hatte eine Frau, er besaß eine Wohnung, ein Dienstauto.

(Nach W. Bredel)

Übung XI. Stellen Sie einen komplizierten Plan zum Text II auf, d.h., gliedern Sie diesen Text in Einleitung, Hauptteil und Schluss. Gliedern Sie den Hauptteil seinerseits in kleinere Teile. Merken Sie sich, dass die ganze Gliederung und besonders der Schluss, dass Wesentlichem den Hauptsinn, möglicherweise auch den sozialen Sinn der Ereignisse hervorheben soll.

Übung XII. Beantworten Sie die Fragen:

1. Wann und in welchem Lande spielt sich die Handlung im Text II ab?
2. Was für Jahre durchlebten die jungen Leute, Greta und Thomas, vorher?
3. Weswegen waren sie über ihre neue Wohnung besonders froh?
5. Warum nennt der Schriftsteller Greta "Aschenbrödel"(Aschenputtel)?
6. Wie verhielt sich Greta in ihrer neuen Wohnung?

Übung XIII. Erzählen Sie das in dem Text II angeführte Ereignis ausführlicher. Fügen Sie den durch die Fragen (Übung XII.) angeregten Stoff zu der Erzählung hinzu.

Übung XIV. Lesen Sie den folgenden Text.

Text III Ärger mit dem Architekten

Als ich mir ein Landhaus bauen wollte, begann der Ärger mit dem Architekten, der ein guter Freund von mir war. Schon beim Kauf des Grundstückes fingen wir an zu streiten.

"Das Haus sollte an einem kleinen Bach stehen", schlug der Architekt vor.

Bei den Bauplanen gerieten wir wiederum in Streit. Mein Architekt wollte einen Wintergarten anbauen.

"Kein modernes Haus ohne Wintergarten!", rief er.

"Ich will kein Haus zum Spielen, sondern eines zum Wohnen!", widersprach ich heftig. "Ich will ein Haus mit Luft und Licht, mit einem hellen gemütlichen Wohnraum, einem bequemen Bad und einer winzigen Küche

"Warum soll die Küche winzig sein?" fragte mein Architekt. "Ich ziehe eine große Küche vor mit einem Esstisch, einem gemütlichen gekachelten Herd, dass jeder der zur Küchentür hereintritt, begeistert „Ach“ ruft", träumte er.

"Genau das Ach möchte ich vermeiden", äußerte ich meine Meinung. „Es soll keiner in die Küche gehen. Denn dort steht meine liebe Frau, und ich will nicht, dass sie beim Kochen abgelenkt und gestört wird. Sonst versalzt sie die Suppe und verpfeffert den Braten", ironisierte ich.

Als mein Architekt merkte, dass mit mir schwer zu streiten war und wir uns nicht einigen konnten, verlor er die Lust am Bau und schlug vor, ich sollte doch gleich ein Fertighaus kaufen. Hier aber war ich dagegen. "Ich will kein Schablonenhaus. Ich will mir ein Haus selbst bauen, aus soliden Ziegeln und mit einem festen Dach, wo ich daneben stehe, während es gebaut wird. Ich will die Freude am Bauen haben, die Bausteine sehen, wenn sie abgeladen werden, die Balken, die Kieshaufen, die Zementsäcke. Ich will die Arbeiter kennen, die an meinem Haus bauen. Man muss dem Haus von außen ansehen, dass darin eine glückliche Familie lebt, ein Mann von Verstand, der seine Frau lieb hat, dass er ihr ein solches Haus hingestellt hat, an alles gedacht hat. Es soll das Haus eines glücklichen Ehemannes werden, eines in seine Frau verliebten Ehemannes."

"Geliebter Narr!" sagte mein Architekt.

Jetzt heißt es Farbe bekennen. Wir, ich und mein Architekt, waren nicht nur sehr befreundet. Mein Architekt war meine Frau, die vor drei Jahren ihr Diplom gemacht hatte.

(Nach Jo Hans Rosier)

Übung XV. Schreiben Sie aus dem Text III die Verben aus, die die direkte Rede einführen.

Übung XVI. Erzählen Sie den Text II nach. Gebrauchen Sie zur Wiedergabe der indirekten Rede, die in der Übung XV ausgeschriebenen Verben.

Übung XVII. Lassen Sie die junge Architektin und ihren Mann über ihr neues Landhaus sprechen. Erweitern Sie ihr Gespräch durch die Fragen über das Ausmaß und die Einrichtung der Zimmer. Gebrauchen Sie dabei folgende Verben, die die direkte Rede einleiten (nicht bloß sagen, fragen, antworten):

meinen, berichten, melden, wiederholen, rufen, gestehen, forschen, trotzen, verneinen, anerkennen, widersprechen u.a.

Übung XVIII. Beschreiben Sie Ihr Zimmer (bzw. Ihre Zimmer) in Form einer Bühnenanweisung. Merken Sie sich, dass in einer Beschreibung Gegenstände, Räume, Landschaften, Tiere und Personen sachlich – d.h. ohne persönliche Anteilnahme – beschrieben werden.

Muster: Kleiner Küchenraum mit niedriger Decke; ein Fenster links; eine Tür ins Freie führend rechts; eine Tür mitten in der Hinterwand. – Links in der Ecke der Herd, darüber an der Wand Küchengerät. Eine alte Küchenbank, mehrere Schemel usw. – Durch den leeren Türrahmen der Hinterwand blickt man in den Raum. Darin steht ein sauber gedecktes Bett, darüber hängen billige Photographien in noch billigeren Rahmen. Ein Stuhl aus weichem Holz ist mit der Lehne gegen das Bett gestellt usw.

(Nach G.Hauptmann "Der Biberpelz")

Übung XIX. Schreiben Sie Aufsätze über die Themen:

1. Besuch in einem Einrichtungshaus.
2. Unsere Wohnung.
3. Der Wohnungsbau in unserem Lande in den letzten Jahren.

Kapitel VI

Lexikalisches Thema:

Arbeitstag

Rechtschreibung

Übung I. Schreiben Sie die Pluralform der folgenden Substantive. Arbeiten Sie mit dem Wörterbuch:

der Tag, der Abend, die Nacht, der Bus, das Haus, die Bushaltestelle, das Bett, das Institut, die Universität, der Fuß, das Taxi, die Mensa, der Seminarraum, der Hörsaal, der Spaziergang, das Cafe, der Sportplatz.

Übung II. Bilden Sie die zweite und die dritte Person Singular Präsens von den Verben:

anfangen, sich waschen, fahren, verlassen, sich treffen, fernsehen, lesen, halten, einschalten, einladen.

Übung III. Schreiben Sie die Grundformen der Verben und merken Sie sich dabei die Schreibweise dieser Formen. Benutzen Sie ein Wörterbuch zur Kontrolle:

aufstehen, essen, backen, verlassen, beginnen, kommen, lesen, schwimmen, helfen, fahren, einschlafen.

Übung IV. Schreiben Sie aus dem folgenden Text die Wörter in drei Gruppen ab: 1) Wörter mit langen Lauten in offener Silbe; 2) Wörter mit kurzen Lauten; 3) Wörter mit den Dehnungszeichen h:

Tagesablauf

Ich stehe um 8 Uhr auf. Ich wasche mich und putze mir die Zähne. Dann frühstücke ich. Zum Frühstück esse ich Brötchen mit Käse oder Wurst und trinke Tee oder Kaffee. Halb neun bin ich fertig und gehe zur Arbeit. Meine Arbeit beginnt um 9 Uhr. Um 12 Uhr haben wir eine Mittagspause. Ich arbeite 8 Stunden. Nach Hause komme ich gegen 18 Uhr. Ich sehe fern, lerne Deutsch oder lese ein Buch. Um 20 Uhr esse ich Abendbrot. Ich gehe um 24 Uhr zu Bett.

Übung V. Übersetzen Sie ins Deutsche. Merken Sie sich:

der Morgen – утро
am Morgen – утром
morgens – утром(каждое утро, по утрам)
morgen – завтра

в понедельник, во вторник, в среду, в четверг, в пятницу, в субботу, в воскресенье, на выходные;
по понедельникам, по вторникам, по средам, по четвергам, по пятницам.

Übung VI. Beantworten Sie die Fragen:

1. Was haben Sie montags?
2. Wie lange studieren Sie mittwochs?
3. Wann kommen Sie nach Hause freitags?
4. Was machen Sie sonntags?
5. Waschen Sie sich morgens kalt?
6. Wohin gehen Sie abends?

Übung VII. Setzen Sie fehlende Buchstaben, die wie [j] ausgesprochen werden:

1. Es ist -on -pät, und du -läfst noch.
2. Du musst –nell auf-tehen.
3. Geh in den Wa-raum und wa- dich.
4. Die –tudenten gehen ins Institut.
5. Bald beginnt die erste –tunde.

Arbeit am sprachlichen Ausdruck und am Text

Übung VIII. Fassen Sie schriftlich kurze Erzählungen. Verwenden Sie folgende Wortverbindungen.

- a) der Wecker, klingeln, aufstehen, ins Bad gehen, sich abtrocknen, sich anziehen, fertig sein, frühstücken, gehen;
- b) frühstücken, eine Tasse Tee oder Kaffee trinken, den Tisch aufräumen, Sachen packen, das Haus verlassen, zur Haltestelle gehen, mit dem Bus fahren, in Anspruch nehmen, an Ort und Stelle sein;
- c) nach dem Feierabend, unterwegs, zu Fuß gehen, Einkäufe machen, das Abendbrot zubereiten, sich ausruhen, ein Buch lesen, spazieren gehen, sich mit den Fremden gehen, fernsehen, einschlafen.

Übung IX. Lesen Sie den folgenden Text.

Text I

Unser Arbeitstag

Ich stehe gewöhnlich um halb acht auf. Mein Freund Peter ist aber schon um 7 Uhr auf. Er macht jeden Morgen Frühgymnastik.

Ich gehe gleich ins Bad. Ich wasche mich, kämme mich, putze mir die Zähne und rasiere mich. Dann ziehe ich mich an, setze mich zu Tisch und frühstücke.

"Mach schnell", sagt mir Peter, "sonst kommen wir zu spät." Peter ist schon fertig und wartet auf mich.

Schnell ziehe ich meinen Mantel an, nehme meine Tasche und schließe die Tür ab.

Bald sind wir draußen. Wir fahren mit dem Linientaxi bis zur Haltestelle Technische Universität. Von dort aus gehen wir zu Fuß. In fünf Minuten sind wir an Ort und Stelle. Wir legen in der Garderobe ab und gehen nach oben.

Im Hörsaal 401 hält Professor Petrow die Vorlesung in Weltwirtschaft. Danach haben wir zwei Seminarstunden. Nach dem Unterricht essen wir in der Mensa zu Mittag und ruhen uns ein wenig aus.

Im Lesesaal bereiten wir uns auf die Seminare vor. Wir kommen nach Hause spät am Abend. Peter geht gleich zu Bett, ich aber lese vor dem Schafengehen ein paar Seiten deutsch. Um 11 Uhr schlafe ich ein.

Übung X. Stellen Sie zum Text I einen Plan auf. Geben Sie jedem mit Ziffern bezeichneten Abschnitt eine Überschrift. Schreiben Sie nach dem aufgestellten Plan über den Tagesablauf der Freunde.

Übung XI. Beschreiben Sie Ihren Arbeitstag.

Übung XII. Stellen Sie schematisch Ihren Tagesablauf dar.

Übung XIII. Lesen Sie den folgenden Text.

Text II Tagesablauf

Ich erwache gewöhnlich um 7 Uhr. Ich wasche mich kalt, putze mir die Zähne, ziehe mich an und kämme mich. Halb 8 frühstücke ich. Das Frühstück ist leicht. Ich esse nur Brötchen mit Käse oder Wurst und trinke Kaffee. Punkt 8 bin ich fertig und verlasse das Haus. Ich fahre mit dem Trolleybus zur Arbeit. Mein Arbeitstag beginnt um 9 Uhr und ist um 17 Uhr zu Ende. Von 12 bis 13 habe ich eine Mittagspause. Ich esse zu Mittag Suppe, Fleisch oder Fisch und trinke Tee. Manchmal gehe ich 10-15 Minuten spazieren. Um 18 Uhr komme ich nach Hause. Am Abend lese ich eine Zeitung oder ein Buch. Am Mittwoch gehe ich schwimmen. Am Dienstag und Freitag besuche ich einen Fremdsprachenkursus in Deutsch. Ich spreche schon etwas Deutsch und lese viele Texte. Ich übersetze auch technische Literatur. Aber nicht alles fällt mir leicht. Meistens bin ich schon um 23 Uhr im Bett. Am Sonntag erhole ich mich. Ich fahre aufs Land, gehe ins Kino oder mache einen Besuch. Aber manchmal

Übung XIV. Beantworten Sie die Fragen:

1. Um wie viel erwacht gewöhnlich das Mädchen?
2. Woraus besteht das Frühstück des Mädchens?
3. Womit fährt das Mädchen zur Arbeit?
4. Kommt das Mädchen um 18 oder um 19 Uhr nach Hause?
5. Was für einen Kursus besucht das Mädchen am Dienstag und am Freitag?
6. Wann beendet der Arbeitstag des Mädchens?

Übung XV. Schreiben Sie den Text weiter.

Übung XVI. Verwandeln Sie den Text II zu einem Dialog.

Übung XVII. Systematisieren Sie den aktiven Wortschatz zum Thema "Mein Arbeitstag". Schreiben Sie während 5 Minuten auf ein Blatt Papier alle Wörter und Redewendungen, die mit diesem Text zu tun haben.

Übung XVIII. Verwenden Sie bei der Beschreibung des Arbeitstages Ihrer Mutter diese Wörter und Redewendungen.

Kapitel VII

Lexikalisches Thema: Gesundheit

Rechtschreibung

Übung I. Nennen Sie solche Wörter, in denen in der modernen Sprache statt ph f geschrieben wird. Gebrauchen Sie diese Wörter in Sätzen.

Übung II. Setzen Sie f, v, ph ein:

1. Mein –etter ist vor kurzem an Di-terie erkrankt.
2. Sie müssen das Pul-er im Wasser auflösen.
3. Der -ieberkranke –antasierte die ganze Nacht.
4. Ich muss erst den Ner- töten, dann werde ich den Zahn plombieren.
5. Es ist sehr wenig Hoffnung auf Genesung, du sollst den –erwandten telegra-ieren.
6. Sie wandte sich zu einer der Tele-onzellen im –oyer.
7. Dieser –ernsprecher ist sicherlich kaputt, ich bekomme keine –erbindung.
8. Die Postangestellte ordnete die postlagernden Sendungen nach dem Al-abet.
9. Wir waren gestern in der –ilharmonie. Es wurde die 9.Sin-onie von Beetho-en gespielt.
10. Seine –erse sind sehr rhythmisch.
11. Eine eigenhändige Schri-t oder Unterschri-t einer bekannten Persönlichkeit nennt man das Autogra- oder das Autogramm.
12. Der –orsitzende sprach durchs Mikro-on und war –on allen Plätzen die zur schnellen wörtlichen Niederschri-t einer Rede oder dgl. dient.
13. Die –erse des Achilles bedeutet eine –erwundbare Stelle.

Übung III. Bilden Sie Sätze mit folgenden Wörtern. Achten Sie auf ihre Schreibweise:

- a) der Appetit, der Galopp, die Barrikade, die Konkurrenz, korrekt, korrespondieren, der Korridor, das Parterre, der Terror, die Zigarre, die Terrasse, die Dissertation, der Jazz;
b) das Attribut, das Ballett, das Bankett, brünett, das Büfett, das Jacken, das Kabinett, kokett, das Kompott, das Lazarett, die Lotterie, die Operette, das Parkett, das Skelett, violett, die Zigarette.

Übung IV. Merken Sie sich die Schreibweise der folgenden Wörter. Schreiben Sie die entsprechenden Synonyme zu diesen Wörtern:

Der Apparat, der Appel, die Appendizitis, der Applaus, die Etappe, der Opportunismus, tipptopp, der Arrest, die Assimilation, das Bassin, die Chaussee, die Dissonanz, die Mission, die Attacke, das Intermezzo, die Skizze.

die Angleichung, der Angriff, der Aufruf (Mahnruf), der Befall, die Blinddarmentzündung, die Botschaft (der Auftrag), der Entwurf, die Landstraße, der Missklang, die Prinzipienlosigkeit (das Zurückweichen vor Schwierigkeiten), tadellos, die Teilstrecke (die Stufe), die Vorrichtung (das Gerät), das Wasserbecken (das Schwimmbecken), die Verhaftung, das Zwischenspiel.

Übung V. Ergänzen Sie die Sätze durch die entsprechenden Fremdwörter. Merken Sie sich ihre Schreibweise:

1. ... ist ein kleiner Gegenstand, dem der Aberglaube unheilabwehrende Kraft zuspricht.
2. ... , Beethovens Klaviersonate, war eines der Lieblingswerke Lenins.
3. ... wird von manchen Sprachwissenschaftlern als verkürzter Nebensatz aufgefasst, daher als Beisatz bezeichnet.
4. Ein Mordanschlag auf eine Persönlichkeit des öffentlichen Lebens, meist aus politischen Gründen, heißt
5. "...", ist eine bekannte Oper von Leoncavallo, einem italienischen Opernkompagnisten.
6. ... , eine Stichwaffe, die auf das Gewehr aufgedeckt wird, ist nach der französischen Stadt Bayonne genannt.
7. ..., das meistbesuchte Kurort der französischen Riviera, liegt am **Fuße** der Seealpen.

Übung VI. Bilden Sie Sätze mit folgenden Wörtern auf -tion:

die Operation (durchmachen), (sich) eine Komplikation (zuziehen), die Infektion (kupieren), die Desinfektion (machen), eine Amputation (vornehmen), die Konstitution (eines Menschen), die Funktion (des Herzens), eine Injektion (vornehmen), (auf der) Männerstation (liegen), (gut bzw. schlecht) funktionieren.

Übung VII. Bilden Sie kleine Dialoge zum Thema "Gesundheit". Gebrauchen Sie unter anderem die nachstehenden Wörter und Ausdrücke. Achten Sie auf die Schreibweise der fettgedruckten Wörter:

Starke **Anämie** haben, **arbeitsunfähig** schreiben, **Äther** als **Betäubungsmittel** gebrauchen, **Diät** halten, eine **Geschwulst** entdecken, **kariös** sein (vom Zahn), als **Krankenwärter (Sanitäter)** arbeiten, eine **Krise (Krisis)** überwinden, eine **Massage** verordnen, ein Mittel gegen **Migräne** benötigen, funktionelle Störungen des **Nervensystems** haben, für die **Prophylaxis** agitieren, **Quarantäne** haben, mit einem Krankenwagen ins **Spital** befördert werden, **Tabletten** schlucken, **tuberkulosekrank** sein, die lokale **Anästhesie** anwenden.

Arbeit am sprachlichen Ausdruck und am Text

Übung VIII. Lesen Sie den folgenden Text.

**Text I
Ich bin erkältet**

Ein paar Tage später spürte ich Stiche in der Brust und hustete. Der Chefarzt hörte den Lärm, als er über den Korridor ging und steckte den Kopf in mein Zimmer „Kommen Sie mal mit ins Sprechzimmer.“

Der Chefarzt untersuchte mich sorgfältig. Ich sah mir die blanken chirurgischen Dinge an den Wänden an und atmete tief und langsam und rhythmisch und schnell und kurz ein und aus, wie er es verlangte. Dabei spürte ich wieder die Stiche. Mit seinem Chronometer in der Hand, prüfte er meinen Puls.

"Sie sind erkältet", sagte der Chefarzt. "Legen Sie sich ein oder zwei Tage ins Bett und bleiben Sie wenigstens in Ihrem Zimmer. Zu Fräulein Holmann dürfen Sie nicht hineingehen. Nicht Ihretwegen, — Fräulein Holmanns wegen."

"Kann ich durch die Tür mit ihr sprechen?" fragte ich. „Oder über den Balkon?"
"Über den Balkon ja, aber nur ein paar Minuten, und durch die Tür meinetwegen auch, wenn Sie fleißig gurgeln. Sie haben außer der Erkältung auch noch Raucherkatarrh."
Er verschrieb mir etwas, und ich ging zurück.
"Robbi", fragte Pat aus ihrem Zimmer, "Was hat er gesagt?"
"Ich darf nicht zu dir, einstweilen", erwiderte ich unter der Tür. „Strenges Verbot. Ansteckungsgefahr für dich, Pat."
"Lass den Unsinn", sagte sie. "Erzähle mir genau, was los ist!"
(Nach E. M. Remarque)

Übung IX. Verfassen Sie anhand des Textes eine kleine Erzählung zum Thema „In der Sprechstunde“.

Übung X. Beschreiben Sie die Arbeit einer Krankenschwester im Spital (Krankenhaus). Gebrauchen Sie unter anderem folgende Ausdrücke:

die Kranken betreuen; die Temperatur messen; die Verordnungen des Arztes ausführen; die Arzneien herumreichen; eine Spritze geben; den Blutdruck messen; Schröpfköpfe setzen; den Kranken einsalben, massieren; ein Pflaster auflegen; einen kalten (warmen) Umschlag machen; sich um die Kranken Sorgen machen; die Kranken beruhigen; ein schmerzstillendes Mittel (Schlafmittel) geben; eine Wärmflasche bringen; einen durchgebluteten (verrutschten) Verband erneuern, wechseln; einen Verband anlegen, lösen, ablegen.

Übung XI. Erzählen Sie den Text I wieder. Erweitern Sie ihn dabei dadurch, dass Sie über die Behandlung der Krankheit schreiben.

Übung XII. Machen Sie eine Vorübung zum Text II. Üben Sie den Gebrauch einiger Verben zum Text in kurzen Situationen ein:

gelten — hier: angesehen werden

Sie gilt in unserer Lehranstalt für (als) eingebildet. Für die Patienten gelten Sie als mein Assistent, vergessen Sie das nicht!

fahren — hier: eine plötzliche, rasche Bewegung machen

Er fuhr mit der Hand über das Haar. Er fuhr mit der Hand in die Tasche. Er fuhr in die Kleider. Erschrocken fuhr er aus dem Bett.

Übung XIII. Lesen Sie den folgenden Text.

Text II Im Krankenhaus

Robbis Braut Pat ist lungenkrank. Robbi ist ganz verzweifelt. Er kann nicht begreifen, dass Pat krank sein soll, wenn Millionen Menschen gesund sind, und dass man „nicht einmal etwas dagegen tun kann“. Der Chirurg Jaffe will ihm zeigen, dass er im Unrecht ist.

Jaffe stand auf. „Ich muss jetzt meine Abendvisite machen. Ich möchte, dass Sie mitkommen. Die Schwester wird Ihnen einen weißen Mantel geben. Für die Patienten gelten Sie dann als mein Assistent.“

Ich wusste nicht, was er wollte; aber ich nahm den Mantel, den die Schwester mir hinhielt.

Wir gingen den langen Korridor entlang. Jaffe öffnete eine Tür. Stickiger, fauler Geruch schlug uns entgegen. Eine Frau mit wunderbarem Haar in der Farbe von altem Gold hob matt die Hand. Unter den Augen aber begann ein Verband. Er reichte bis zum Munde. Jaffe löste ihn vorsichtig. Ich sah, dass die Frau keine Nase mehr hatte. Sie hatte an ihrer Stelle eine Wunde mit zwei Löchern darin. Jaffe legte den Verband wieder darüber.

"Gut", sagte er freundlich und wendete sich zum Gehen.

Er schloss die Tür hinter sich. Ich blieb einen Augenblick draußen stehen und sah in das weiße Licht des Abends.

„Kommen Sie", sagte Jaffe und ging mir voran in das nächste Zimmer. Das heiße Rasseln und Keuchen eines schweren Fiebernden drang uns entgegen. Es war ein Mann mit bleifarbenem Gesicht, in dem sonderbar grelle, rote Flecken standen. Der Mund war aufgerissen, und die Hände fuhren ruhelos auf der Decke hin und her. Der Mann war bewusstlos. Die Fiebertafel zeigte durchgehend vierzig Grad. Eine Schwester saß am Bett und las. Sie legte das Buch weg und stand auf, als Jaffe hereintrat. Er blickte auf die Tafel und schüttelte den Kopf. „Doppelte Lungenentzündung. Wehrt sich seit einer Woche wie ein Stier. Rückfall. War schon fast gesund. Frau und vier Kinder. Aussichtslos." Er horchte die Brust ab und prüfte den Puls. Die Schwester half ihm. Dabei fiel ihr Buch zur Erde. Ich hob es auf und sah, dass es ein Kochbuch war. „Bleiben Sie die Nacht hier, Schwester", sagte Jaffe. Wir gingen hinaus.

Im nächsten Zimmer lag ein Mann, der seit zwölf Jahren gelahmt war. Er hatte eine wächserne Haut, einen dünnen, schwarzen Bart und sehr große stille Augen. „Wie geht es?" fragte Jaffe.

Der Mann machte eine unbestimmte Bewegung. Er lächelte. Vor ihm auf der Bettdecke lag ein Haufen Zeitungen und ein paar Bücher.

Zimmer um Zimmer ging es weiter, Zimmer um Zimmer war es dasselbe,—stöhnende, verkrampte Körper regungslose, fast erloschene Gestalten, eine endlosscheinende Reihe von Jammer, Angst, Ergebung, Schmerz, Verzweiflung, Hoffnung, Not ...

(Nach E. M. Remarque)

Übung XIV. Stellen Sie einen Plan zum Text II auf. (Behalten Sie drei Teile im Auge: Einleitung, Hauptteil (Ausführung), Schluss. (Gliedern Sie den Hauptteil in Unterteile.) Schreiben Sie auf Grund der Gliederung eine kurzgefasste Wiedergabe des Textes. Ziehen Sie Ihre Schlussfolgerungen aus dem Inhalt des Textes.

Übung XV. Erweitern Sie die folgenden Dialoge. Benutzen Sie dabei einige medizinische Termini:

1.—Mutti, ich habe einen stechenden Schmerz in der linken Seite...

—.....

2.—Warum bist du so traurig gestimmt?

—Ich habe ... im Krankenhaus besucht.

—.....

3.—Setzen Sie sich bitte. Worüber beschweren Sie sich?

—Das ist wahrscheinlich ein Rückfall.

—

Übung XVI. Verfassen Sie anhand des durchgenommenen Stoffes ein thematisches Wörterverzeichnis zum Thema „Gesundheit“: Schreiben Sie auf Kärtchen die Wörter und Ausdrücke zum Thema. Gliedern Sie den Wortschatz nach folgenden Punkten:

- Krankheitssymptome
- In der Poliklinik

- Im Wartezimmer
- Im Sprechzimmer (die ärztliche Untersuchung)

- Die Behandlung
- In der Apotheke
- Im Krankenhaus (siehe Üb. IX)

Übung XVII. Schreiben Sie einen Aufsatz. Wählen Sie eines der folgenden Themen:

1. Ich fühle mich unwohl.
2. In der Sprechstunde.
3. Ich muss strenge Diät halten.
4. Ich muss das Bett hüten.
5. Sie sind schon auf dem Wege zur Besserung.
6. Die Operation ist glücklich überstanden.
7. Ich fühle mich jetzt voller Lebenskraft.
8. Ein Besuch im Spital.
9. In einem Kurort.

Kapitel VIII

Lexikalisches Thema: Mahlzeiten

Rechtschreibung

Übung I. Schreiben Sie die großgeschriebenen Wörter aus dem Text in vier Gruppen aus: 1) Eigennamen und Titel, 2) geographische Namen, 3) die von Orts- und Ländernamen abgeleiteten Adjektive auf -er, 4) substantivierte Wörter:

Das Mittagessen

Als Lore und Walter eintraten, wusch Frau Feldmann, Lores Mutter, in der Küche den großen Kessel.

Walter wohnte im Nebendorf Sandau und aß oft bei Feldmanns zu Mittag. „Guten Tag, Frau Feldmann“, sagte er.

„'n Tag, Mutti!“ rief Lore zu gleicher Zeit.

„Die Mutter läßt Sie grüßen!“ fügte Walter hinzu.

„Danke. Setzt euch an den Tisch“, sagte Frau Feldmann. „Ich bring' gleich das Essen.“

„Laß mal, Mutti. Ich mach' das schon.“

Lore holte zwei Teller und stellte sie auf den Tisch. Es gab Nudeln mit Rindfleisch. „Guten Appetit, Walter!“

„Danke. Dir auch.“

Nach der Schneeballschlacht auf dem Eis der Elbe schmeckte es doppelt gut.

Bald waren die Teller leer. „Mutti, unsere Lehrerin hat gesagt, am Sonntag fahren wir alle nach Weimar!“

„Werdet ihr in Weimarer Museen oder im Nationaltheater euren Besuch machen?“

„Das hat sie noch nicht gesagt. Hier und dort wahrscheinlich.“

„Willst du noch mal?“ fragte.. Lore.

„Natürlich!“ antwortete ihre Mutter für Walter. „Und du ißt eine Portion.“

„Tu's wie wir, Sandauer“, lachte Walter dazu.

„Wenn ich aber satt bin?“

„Red' nicht!“ Frau Feldmann nahm den Topf und füllte die beiden Teller bis an den Rand. „Soll ich das gute Essen etwa wegschütten?“

„Ich danke Ihnen. Ich bin wirklich satt“, sagte Walter, als Frau Feldmann seinen Teller zum drittenmal füllen wollte.

„Und ich platze fast, so voll bin ich“, stöhnte Lore.

„Wenn es euch nur geschmeckt hat!“meinte die Mutter.

„Es hat schon geschmeckt, Frau Feldmann“, sagte Walter und stand auf. „Recht vielen Dank auch!“

„Schon gut, Walter.“ Sie nickte ihm freundlich zu.

Texterläuterung

die Sandauer — die Bewohner des Dorfes Sandau

Übung II. Bilden Sie Adjektive auf -er von folgenden Ortsnamen. Bilden Sie Sätze mit diesen Adjektiven:

Muster. Moskau—Moskauer

Ich werde meinen Gästen auch die Moskauer Wurst vorsetzen.

Moskau	Jalta	Potsdam	
Leningrad	Borodino	London	
Kiew	Berlin	Paris	
Rjasan	Leipzig	Wien	
Magnitogorsk		Dresden	Hamburg

Übung III. Schreiben Sie gross oder klein:

Sprichwörter

Der Appetit kommt beim (essen). Nach dem (essen) sollst (du) ruhn oder tausend Schritte tun.

Besser eigenes Brot als fremder (braten). Mäßiges (essen), mäßiger (trank) machen uns nie im (leben) krank.

Auf (wiedersehen)! Morgen werden wir uns (wiedersehen).

Übung IV. Schreiben Sie die eingeklammerten Wörter gross oder klein:

1. Werden wir (morgen) oder (übermorgen) alles zur Feier vorbereiten?
2. (morgen, morgen), nur nicht (heute), sagen alle faulen Leute.
3. Eines (tages) wurde ich vom Direktor zu Tafel eingeladen.
4. Ich werde den Teig (heute) (nacht) aufstellen. Ich mache das immer (nachts).
5. Jeden (abend) trinke ich ein Glas saure Milch.
6. Mutti, was essen wir (heute) zu (mittag)?
7. Was du (heute) kannst besorgen, das verschiebe nicht auf (morgen).
8. In der heutigen kalten (nacht) fror die Milch zu.
9. Das erste, was er spricht, wenn er (abends) nach Hause kommt, ist: „Gleich, was zu essen!“

Übung V. Setzen Sie die Wörter paar (= einige) oder Paar (=zwei zusammengehörige Personen oder Dinge) ein:

1. Im Küchenschrank fand ich nur ein ... angebrochene Semmeln.
2. Ich werde nur schnell ein ... Teller spülen und wir können gehen.
3. Ich habe mir ein ... Handschuhe gekauft.
4. Ich soll jetzt an die Mutter ein ... Zeilen schreiben.
5. Ein ... Jahre werden vergehen, und wir sind selbständige Leute.
6. Ich möchte mir ein ... Kniestrümpfe verschaffen.

Übung VI. Unterscheiden Sie Adjektive und Substantivierungen durch das Gross- und Kleinschreibung:

Muster: Der Knabe ist **klein**. Der **kleine** Knabe schläft noch.

Der **Kleine** schläft jetzt ruhig.

1. Ich bereite eine (kalte) Speise zu. Das Getränk ist (kalt). Geben Sie mir etwas (kaltes).
2. Ich bedauere diesen (arm) Menschen. Der (arme) kann nichts (süßes) und (fettes) essen.
3. Ich möchte etwas (saueres) trinken.
4. Wir essen gern (gebratenes).
5. Das Tier ist (verwundet).
6. Der (kranke) stöhnt immer. Daneben liegt noch ein schwerer (kranke).

Übung VII. Schreiben Sie die in Klammern stehenden Wörter gross oder klein:

1. Bereite alles zum [essen].
2. Ich wünsche dir alles [gute].
3. Gib mir etwas zu [essen].
4. Die Mutter wollte die Tischdecke [ausbreiten].
5. Du sollst am Morgen alles [sauber] machen.
6. Ich entdeckte im Küchenschrank viel [gutes].
7. Ihr Appetit ist viel [besser] geworden.
8. Du sollst jetzt den Teig lange [kneten].
9. Ich habe dabei leider wenig [erfreuliches] gehört.
10. Ich werde dir nichts [böses] tun.
11. Wir werden nichts [vergessen]!
12. In jeder Vorlesung höre ich etwas [interessantes].

Übung VIII. Üben Sie sich im Gross- und Kleinschreibung:

1. Ich habe Fleisch, Gemüse und etwas (süßes) eingekauft, alles (übrige) bringt die Schwester. Ich werde (heute) für meine (kleinen) ein Mittagessen aus drei Gängen zubereiten. Der (erste) soll eine Kohlsuppe sein, der (zweite) Braten mit Kartoffeln und der (dritte) Kompott.
2. Der Lehrer hat uns (heute) viel (interessantes) mitgeteilt. Damit haben wir Schluss gemacht. Das (folgende) wird er uns in ein (paar) weiteren Vorlesungen vortragen.
3. Sie sprachen durcheinander, der (eine) unterbrach den (anderen) und nahm ihm immer das Wort vom Munde. Dabei sagte er nichts (bedeutendes).

Übung IX. Bilden Sie Sätze mit folgenden adverbialen Wendungen und merken Sie sich dabei ihre Rechtschreibung:

vor kurzem, im voraus, aufs neue, im stillen, im allgemeinen, im großen und ganzen, zugrunde (gehen), (nicht) wohl zumute (sein).

Übung X. Setzen Sie den richtigen Artikel ein. Beachten Sie die Rechtschreibung.

Semmelknödel, Sauerbraten, Omelett, Hühnerragout, Heringstopf, Schokoladenpudding, Sprudelwasser, Schweinekotelett, Kartoffelaufwurf, Frikadelle, Kompott, Wurstaufschnitt, Teegebäck.

Übung XI. Bilden Sie Sätze mit folgenden Verben und den Wörtern aus der Übung X.

Essen, trinken, geniessen, abbeissen, speisen, schlingen, frühstücken, schlecken, naschen.

Arbeit am sprachlichen Ausdruck und am Text

Übung XII. Lesen Sie den folgenden Text.

Text 1

Am Teetisch

„Willst du Tee oder Kaffee?“

„Tee oder Kaffee? Gibt's denn beides?“

„Ja. Sieh hier.“

„Herrlich! Wie in den besten Lokalen! Jetzt fehlt nur noch Musik.“

Sie beugte sich zur Seite und knipste ein Radio an, das ich gar nicht gesehen hatte.

„Also, was willst du nun, Tee oder Kaffee?“

„Kaffee, einfach Kaffee. Ich bin vom Lande. Und du?“

„Ich trinke mit dir Kaffee.“

„Aber sonst trinkst du Tee?“

„Ja. Ich fange schon an, mich an Kaffee zu gewöhnen. Willst du Kuchen dazu? Oder Brötchen?“

„Beides doch! Man muß solche Gelegenheiten ausnutzen. Ich werde nachher auch noch Tee trinken. Ich muß alles versuchen, was es hier bei dir gibt.“

(Nach E. M. Remarque)

Übung XIII. Unterstreichen Sie im Text I verschiedenartig: 1. Ausrufesätze, 2. Fragesätze, 3. unvollständige Sätze. Merken Sie sich: Diese Arten der Sätze sind für den Stil eines Dialogs typisch.

Übung XIV. Bilden Sie anhand des Dialogs (Text 1) ähnliche Dialoge:

a) zwischen zwei Freundinnen,

b) zwischen den Großeltern und der Enkelin,

c) zwischen einem Gast und dem Gastgeber.

Übung XV. Erzählen Sie über eine Mahlzeit in Ihrer Familie oder in der Mensa. Verwenden Sie dabei die bei Mahlzeiten gebräuchlichen Gesprächs Wendungen:

den Tisch decken; j-n zu Tisch rufen, bitten; zu Mittag essen; Teller, Tassen holen; die Teller bis an den Rand füllen; eine Tasse Kaffee (Tee) einschenken; das Essen wegschütten; ein paar Stücke vom Napfkuchen auflegen; einen Bissen probieren; es schmeckt (mir) (gut); ich platze fast, so voll bin ich; der Appetit kommt beim Essen; nach dem Essen sollst du ruhn oder tausend Schritte tun; mäßiges Essen, mäßiger Trank machen uns nie im Leben krank.

Übung XVI. Lesen Sie den folgenden Text.

Text II

Pikante Kleinigkeiten

(Kaltes Büfett für kleine Feste)

In der nächsten Woche wollen wir für ein kleines Fest im Garten am Nachmittag erfrischende Getränke und verschiedene pikante Kleinigkeiten vorbereiten für diejenigen, die bei Tanz und Geselligkeit immer Appetit bekommen und etwas essen möchten. Für solche Zwecke scheint uns ein kaltes Büfett am besten geeignet zu sein. Hier kann sich jeder selbst bedienen, und niemand braucht während des Festes „Küchenmädchen“ zu spielen. Vorbereitungen treffen wir schon jetzt und der Abwasch hinterher läßt sich ja gemeinsam schaffen. Vielleicht können wir folgende Rezepte (jedes für vier Personen) vorschlagen.

a) Eiersalat

Zutaten: vier Eier, ein Glas Mayonnaise, ein Filethering, etwas Essiggemüse, saure Gurke oder Tomate, einige Tropfen Zitronen, Pfeffer und Salz nach Geschmack.

Zubereitung: Die gekochten Eier in Würfel schneiden (ein Ei zum Garnieren zurücklassen), ebenfalls Gemüse und Hering, und alles gut mit Mayonnaise vermischen. Dann mit Zitrone und Gewürzen abschmecken.

b) Kalter Blumenkohl

Zutaten: ein Blumenkohl, ein Glas Mayonnaise, Petersilie, zwei Eier, Zitrone.

Zubereitung: Eier und Blumenkohl kochen und abkühlen lassen. Die Eier in Scheiben schneiden. Aus der Mayonnaise mit der kleingehackten Petersilie, wenig Zitronensaft und einem Eßlöffel Milch oder Wasser eine pikante Soße herstellen und damit den erkalteten Blumenkohl begießen. Zum Schluß mit Eischeiben garnieren.

c) Gefüllte Gurken oder Tomaten

Zutaten: Gurken oder Tomaten, Fleischsalat, Zitronensaft, Petersilie.

Zubereitung: Die Gurken schälen, in 4 cm lange Stücke schneiden und mit dem Teelöffel aushöhlen. (Bei den Tomaten ein Deckelchen abschneiden und auch aushöhlen.) Dann ein wenig Zitronensaft hineinröpfeln und den Fleischsalat einfüllen. Zum Schluß mit Petersilie oder Schnittlauch garnieren.

Übung XVII. Verwandeln Sie den Text II mit den Rezepten zu einigen Dialogen. Es sollen zwei-drei Freundinnen über ein bevorstehendes Fest und über ihre Vorbereitungen dazu sprechen. Benutzen Sie den aktiven Wortschatz. Gebrauchen Sie auch folgende Gesprächsformeln:

Weißt du schon das Neueste?

Das nimmt doch viel Zeit in Anspruch!

Ich hätte vorgezogen, ... *Inf.*

Am schönsten wäre es, wenn ...

Ich will auch mitmachen!

Befreien Sie mich davon!

Übung XIII. Schreiben Sie einen Brief an Ihre Freundin (Mutter, Tante u. a.). Teilen Sie ihr (ihnen) ein paar Rezepte für Obstsalate, Kuchen u. ä. mit. Denken Sie dabei an die Grossschreibung der Personalpronomen in den Briefen.

TEIL II

das 2. Studienjahr

Kapitel I

Lexikalisches Thema:

Ferien, Urlaub, Erholung

Rechtschreibung

Übung I. Ordnen Sie die Wörter mit fettgedruckten Vokalen, deren Kürze von verschiedenen Bedingungen abhängt, in entsprechende Gruppen und erklären Sie, warum die Vokale kurz sind:

Ferienerlebnisse

Mit frischer Kraft das neue Studienjahr beginnen – was konnte da angenehmer sein, als die letzten Ferientage in fröhlicher und ausgelassener Stimmung zu verbringen. Nach dem Motto „Unsere Ferien gestalten wir selbst“ verlebten wir herrliche Tage am See. Buchbesprechungen, Filmveranstaltungen, ein Sportfest, Wanderungen, eine Lampionfahrt auf dem See, das Neptunfest und das unvergessliche Abschlussfest – an all diese Erlebnisse werden wir uns gern erinnern.

(Nach „Junge Weir“)

Übung II. Schreiben Sie die fettgedruckten Wörter heraus. Erklären Sie die Schreibweise der Wörter mit den Suffixen –in, –nis und der Wörter auf –as, –us im Singular und Plural. Bilden Sie Beispiele mit diesen oder ähnlichen Substantiven im Singular und Plural:

In der Sommerfrische

a) Heute ist ein **ereignisreicher** Tag. Der Kindergarten unseres Betriebs fährt in die Sommerfrische. Von allen Seiten strömen Vatis und Muttis mit ihren Kleinen herbei. **Die Kindergärtnerinnen** nehmen die freudig erregten Kinder in Empfang und führen sie zu den mit bunten Fähnchen und Wimpeln geschmückten **Autobussen**.

b) Die Studenten fahren ins Erholungsheim, welches, etwa 60 Kilometer von der Stadt entfernt, an einem malerischen See liegt. Sie sammeln sich auf der anderen Straßenseite. Die Studenten werden unter Aufsicht der verantwortlichen **Leiterin** mit dem **Obus** zum Bahnhof fahren. Von dort aus bringt sie ein Sonderzug zur Zielstation. Alle freuen sich gewaltig auf die bevorstehende Erholung und die **Ferienerlebnisse**.

Übung III. Wenden Sie die nachstehenden Wörter (bzw. Zusammensetzungen mit diesen Wörtern und Ableitungen davon) in Sätzen an, die über Ferienerlebnisse erzählen:

der Atlas, der Bus, der Globus, die Lehrerin, die Leiterin, die Schaffnerin, das Ereignis, die Erlaubnis, das Erlebnis, das Geheimnis, das Hindernis, das Zeugnis.

Übung IV. Übersetzen Sie folgende Verben und die Ableitungen (bzw. Zusammensetzungen) von diesen Verben. Merken Sie sich die Wörter, in denen die Konsonantenverdoppelung nicht stattfindet:

schaffen – das Schaffen – das Geschäft – geschäftlich

schwellen – die Schwellung – die Geschwulst – schwülstig

brennen – das Brenneisen – die Brunst – inbrünstig
brenn – ender Branntwein – der Brand – brandmarken
gönnen – der Gönnner – die Gunst – begünstigen
können – das Können – die Kunst – künstlich
spinnen – die Spinne – das Gespinst

Übung V. Finden Sie mit Hilfe eines Wörterbuches weitere Ableitungen bzw. Zusammensetzungen zu den Verben aus Üb. IV.

Übung VI. Bilden Sie Zusammensetzungen. Erklären Sie, welche Regeln der Konsonantenverdoppelung Sie dabei anwenden:

brenn(en) + die Nessel; der Blitz + der Zug; die Eck(e) + die Klammer; das Schiff + die Flacht; die Wett(e) + der Turner; der Stoff + der Fetzen; der Rock + der Kragen; die Roll(e) + der Laden; der Satz + das Zeichen; das Fett + tiefend; das Programm + mäßig

Übung VII. Merken Sie sich die Schreibweise der folgenden Wörter und finden Sie die entsprechende Erläuterung zu jedem Wort:

- a) die Ebbe, die Krabbe, der Schrubber; die Kladd(e); die Egge, der Roggen;
- b) die Paddel, der Pudding; der Bagger, die Dogge, die Flagge, der Schmuggel, der Waggon.

das Absinken des Meeresspiegels – eine Besenart ein Eisenbahnwagen – eine Fahnenart – ein landwirtschaftliches Gerät – eine Getreideart – ein Heft für erste Niederschriftlichen – eine Hunderasse – eine Konterbande – eine Maschine um Ziehen von Gräben – ein zehnflüssiger Meereskrebs – eine Mehlspeise - eine Art von Ruder

Übung VIII. Schreiben Sie die fettgedruckten Wörter heraus. Merken Sie sich ihre Schreibweise. Bilden Sie Sätze mit diesen Wörtern (bzw. ihren Ableitungen oder Zusammensetzungen):

- a) 1. Auf Grund des **Kur-** und **Ferienschecks** verbringen in der Saisonzeit Hunderttausende Menschen ihren **Urlaub** in Kur- und **Erholungsanstalten**.
- 2. In den schönsten Gegenden finden sie Erholung und Entspannung.
- 3. Die Schwarzmeerküste ist eines der beliebteste Reiseziele aller Urlauber.
- 4. Zahlreiche Kur- und Erholungsanstalten beherbergen die **Erholungssuchenden**.
- 5. Wer krank ist, kann sich nicht nur erholen, sondern auch seine Gesundheit herstellen.
- 6. **Heilstätten** mit **Moorbädern**, **Heilquellen**, heißen Quellen u. a. m. verhelfen den Kurgästen zur Genesung.
- b) 1. Der **Touristenverkehr** vom Ausland in die BRD wird ständig erweitert.
- 2. Den Jugendlichen stehen zahlreiche **Jugendherbergen** und Wanderhütten zur Verfügung. Der staatliche Handel hat ein Netz von **Ausleihstationen** für **Wanderausrüstungen** geschaffen.
- 3. Schon mehrere Wochen vor Beginn der Wanderung hatten wir eine große Übersichtstafel angefertigt, auf der unsere **Wanderroute** farbig eingetragen war. Wir waren uns noch nicht einig, ob wir mit dem Fahrrad wandern oder das **Paddelboot** benutzen sollten.
- 4. Das **Campingstädtchen** zu Füßen den Tatra-Gipfel wird immer mehr zum Magneten der in- und ausländischen Touristen.

Übung IX. Bilden Sie zusammengesetzte bzw. abgeleitete Wörter von Tour, Route, campen (3-4 Beispiele zu jedem Wort).

Übung X. Begründen Sie die Kleinschreibung nach der direkten Rede und die Zeichensetzung im folgenden Text:

Susi hat eine Idee

"Du, ich habe eine fantastische Idee!" sagte Susi eine Woche vor den Ferien.

"Und was ist das für eine Idee, mein Mädchen?" fragte ich vorsichtig.

"Du darfst dreimal raten."

"Eine Nordpolarexpedition, an der wir uns beteiligen können", mutmaßte ich.

"Falsch!"

"Ich soll mir einen Vollbart stehen lassen", argwöhnte ich.

"Nein, nicht!"

"Ich soll mir einen Vollbart stehen lassen", ächzte ich.

"Du rätst es nie", sagte Susi. "Also pass auf, Alter. In einer Woche beginnen die Ferien. Wir haben keine Ferienschecks und also keine Ferienplätze. Merkst du was?"

"Nein, noch nichts", sagte ich wahrheitsgemäß.

"Du merkst nie etwas. Wir werden campen!" jauchzte Susi wieder.

"Was werden wir?" fragte ich verwirrt. Ich hatte das Wort nie gehört.

"Ja, campen. Wir kaufen uns ein Zelt und alles, was dazu gehört, setzen uns aufs Motorrad, fahren an die Ostsee und campen. Fertig!" Es klang resolut.

"Nein, Susi", sagte ich, „bedenke die Gefahren solcher Exkursion: eine entfesselte Natur, von der man nur durch die Zeltwand getrennt ist, berstender Himmel, das Meer tritt über die Ufer..."

"Ach, was!" unterbrach mich Susi. "Denk lieber an Mondschein und Grillengesang, an Nachtigallen und Sonnenaufgang..."

(Nach Rudi Sirahl)

Übung XI. Verwandeln Sie die indirekte Rede, die in nachstehenden Auszug vorkommt, in die direkte Rede. Achten Sie auf Satzzeichen:

Susi hat eine Idee

(Fortsetzung)

Ich sagte Susi, dass daraus nichts wird, dass man einen Zeltschein dafür braucht. Und einen Zeltschein muss man drei Wochen vorher beantragen. In drei Wochen ist unser Urlaub jedoch herum.

Ich war nicht wenig stolz auf meine Beweisführung. Susi versank einige Momente in tiefes Nachdenken. Dann sprang sie auf und sagte, dass wir trotzdem fahren, auch ohne Zeltschein. Ich erwiderte, dass man uns fortjagen wird. Susi sagte kühl, dass es normalerweise wirklich so sei, aber dass sie eine Idee habe, wie man ohne Schein campen kann. Ich sollte mich nur auf sie verlassen.

Wir fuhren tatsächlich. An einem idyllischen Plata hielten wir. Es war eine kleine Waldlichtung, von hohen Kiefern umgeben, nur durch eine Dune vom Meer getrennt. Susi schlug begeistert vor, an diesem Platz zu campen. Ich schlug das Zelt auf. Es war eine mörderische Arbeit. Hatte ich es auf der einen Seite an den Waldboden genagelt, sank es auf der anderen wieder zusammen.

Nach vier Stunden war ich fertig, und da kam, was ich befürchtet hatte: ein älterer, schnurrbärtiger Mann mit einem Knotenstock zerteilte das Dickicht und kam auf uns zu. Er verlangte mit drohender Stimme nach unserem Zeltschein und setzte erklären und ein bisschen stolz hinzu, dass er der Wächter des Strandes sei.

Ich deutete auf Susi. Was blieb mir anders übrig Susi lächelte reizend und flötete dem "Herrn Direktor" einen "Guten Tag". Sie erklärte dem „Herrn Direktor“, dass wir ja hier gar nicht zelten wollten, dass wir sozusagen nur auf der Durchreise seien. Und ausgerechnet hier sei unser Motorrad kaputtgegangen. Um ihn zu überzeugen, lief sie zum Motorrad und kam tatsächlich mit einer defekten Zündkerze zurück. Sie klagte dem "Herrn Direktor", dass die Kerze entzwei ist, aber dass es nicht weiter schlimm sei, denn in vier oder fünf Tagen kommen Bekannte von uns vorbei, von denen wir sicher eine neue Kerze bekommen können. So lange müssen wir wohl oder übel hier bleiben, das sehe der "Herr Direktor" doch ein, nicht wahr.

Ich konnte nicht anders, ich musste Susi bewundern. Das war natürlich die Rettung. Aber der Alte sagte, wir seien nicht die ersten, die auf diese Idee gekommen sind. Deshalb habe er sich einen kleinen Vorrat an Zündkerzen angelegt. Er lasse uns die Kerze zum Ladenpreis. Und in einer halben Stunde müssen wir hier verschwunden sein.

(Nach Rudt Strahl)

Arbeit am sprachlichen Ausdruck und am Text

Übung XII. Definieren Sie mit einigen Sätzen die Bedeutung jedes der nachstehenden Wörter:

der Badegast, der Feriengast, der Kurgast, der Campingfreund, der Erholungssuchende, der Wanderlustige, der Urlauber, der Tourist.

Übung XIII. Zeigen Sie anhand von Sätzen bzw. Situationen den Bedeutungsunterschied der sinnverwandten Wörter:

sich erholen, sich ausruhen, rasten; die Ruhe, die Erholung, die Rast, die Entspannung.

Übung XIV. Ergänzen Sie die Sätze (bzw. Wörter) durch das passende Wort (bzw. passende Wörter) aus der Übung XIII. Achten Sie auf den Gebrauch des Artikels:

1. Unter dem schattigen Baum fanden wir ...
2. Der Arzt verordnete ihm Bett- und ...
3. Sie fuhren zur ...
4. Er bat, ihn in ... zu lassen.
5. Die Menschen haben die Möglichkeit, ihren Urlaub an der Seeküste zu verbringen.
6. Unterwegs hielten wir eine lange ...
7. Ich kann mich von meinem Staunen noch nicht ...
8. Du sollst ..., du siehst so angegriffen aus.
9. Der lässt sich nicht aus der ... bringen.
10. Er kann sich immer noch nicht von seiner Krankheit ...
11. Sie arbeitet ohne ... und ...
12. Wir suchen hier ... und ...
13. Du musst dich nach der Anstrengung erst ...

Übung XV. Erklären Sie, worin der wesentliche Unterschied zwischen solchen Erholungsstätten wie das Sanatorium, das Erholungsheim, das Touristen-, Pionier-, Zeltlager besteht.

Übung XVI. Lesen Sie den folgenden Text.

Text I

Im Landheim

Jeden Abend machte Helga Stichwortaufzeichnungen über den Tagesverlauf. Von der Tageswanderung am Donnerstag standen folgende Wörter auf ihrem Schreibblock: Wecken schon 6 Uhr — Verpflegung für den ganzen Tag — 7.30 Abmarsch — Burgruine in E. — herrlicher Höhenweg — zweistündige Mittagsrast am Waldrande — Heidelbeeren — Holzfuhroleute — steiler Abstieg — Gudruns Rutschpartie — staubige Landstraße — kurze Bahnfahrt von B. nach S. — 18.15 Uhr im Heim — sehr müde.

Nach Hause berichtete sie:

Wir standen bereits um 6 Uhr auf, erhielten beim Kaffeetrinken die Verpflegung für den ganzen Tag und waren kurz nach 7.30 schon auf dem Weg nach E. Dort besichtigten wir die Burgruine. Nach einer herrlichen Höhenwanderung hielten wir am Waldrande eine zweistündige Mittagsrast, pflückten fleißig Heidelbeeren und unterhielten uns mit Holzfuhroleuten. Dann folgte ein steiler Abstieg. Dabei konnte sich Gudrun nicht auf den Beinen halten und rutschte den Berg hinab. Anschließend machten wir einen anstrengenden Marsch auf staubiger Landstraße bis zum Bahnhof in B. und schließlich eine kurze Bahnfahrt bis S. Etwa 18.15 kamen wir im Heim an. Alle waren sehr müde.

("Arbeitsstoffe für lebendige Sprachpflege")

Übung XVII. Verfolgen Sie, wie im Text I aus knappen und kurzen Stichwörtern ein Bericht entsteht. Erinnern Sie sich daran, dass der Bericht nur wesentliche Tatsachen enthält. Es geht darum, Personen, die ein Geschehen nicht miterlebt haben, darüber zu informieren. Also muss der Bericht klar und sachlich sein, ohne persönliche Stellungnahme zum Geschehen.

Übung XVIII. Wandeln Sie den Bericht von Helga (Text I, was sie nach Hause berichtete) in eine Schilderung um. Als Leitfaden kann der Text "Ein Auftrag" aus dem I. Teil dienen. Beachten Sie dabei: in der Art, wie etwas dargestellt wird, gleichen sich einerseits Bericht und Beschreibung, andererseits Erzählung und Schilderung. In dem, was dargestellt wird, gleichen sich einerseits Bericht und Erzählung, andererseits Beschreibung und Schilderung.

Übung XIX. Lesen Sie den folgenden Text.

Text II

Sommerfrische

Einmal fuhren wir nach N., das damals noch ein in Wäldern verlorenes Dorf war. Es lag ein wenig abseits von S.; enge, fast verwachsene Waldwege führten zu ihm. Es war das Verlassenste, Einsamste, Schönste, was man sich nur denken konnte. Auf schmalen Fußpfaden war an seinen Ufern Stunde um Stunde zu gehen, ohne je einen Menschen zu treffen, auf Spuren menschlicher Ansiedlungen zu stoßen.

Das Haus, in dem wir wohnten, war ganz allein mit seinen vier Zimmern und seiner Küche für uns da. Mit ein paar alten Linden davor und je zwei Fenstern rechts und links von der Haustür sah das gelb getünchte Häuschen hübsch genug aus.

Aber nie vergesse ich die erste Nacht in diesem Hause. Es wehte und regnete draußen, und nur zu bald entdeckten wir, behaglich in den Betten liegend, dass nicht nur draußen regnete. Es tropfte, es tropfte immer schneller und stärker durch die Decke, bald rief dies bald jenes der Kinder: "Mutter, mir tropft es jetzt ins Gesicht! — Mutter, ich bin schon ganz nass!"

Außerdem waren wir aber bei weitem nicht die einzigen Bewohner des Hauses, wir waren sogar stark in der Minderzahl: Sobald Mutter die Nachtkerze löschte, verließen Ratten und Mäuse ihre Löcher und tanzten um uns. Dabei fegten die Gardinen mit einem widrigen Geräusch an den Wänden entlang, denn auch der Sturm draußen war nicht ausgeschlossen, durch die klaffenden Wände und Fenster drang er und pustete uns sogar in unseren Betten an.

Übung XX. Machen Sie sich eine Stichwortaufzeichnung zum Text. Achten Sie darauf, dass die Stichwörter das Wesentlichste wiedergeben. Erzählen Sie nach Ihrer Stichwortaufzeichnung den Inhalt des Textes wieder.

Übung XXI. Berichten Sie nach der folgenden Stichwortkette über einen Aufenthalt im Erholungsheim:

Frohe Erwartung der Ferien – die ersten Ferientage – endlich der Ferienscheck – Reisevorbereitungen – im Zug zur Seeküste – die Ankunft am regnerischen Tag – das luxurlöse Zimmer mit Aussicht auf das Meer – nette Zimmernachbarn – der streng geregelte Tag – zweckmäßige und interessante Zeitgestaltung: möglichst viel im Freien – Ausflüge in die Umgegend – am Strand – Fußtouren und Wanderfahrten – die unvergessliche Seerundfahrt – frohe Abendstunden mit Tanz, Spiel und Gesang – Heimkehr: braungebrannt, gesund und kräftig.

Übung XXII. Beschreiben Sie den ereignisreichsten Tag Ihrer Ferien (bzw. ersinnen Sie so einen Tag). Gehen Sie von einem Stichwortzettel aus.

Text III

Baden – Baden

In der Prachtstraße des weltberühmten westdeutschen Kurortes Baden-Baden, in der Lichtentaler Allee, reiht sich Luxuswagen an Luxuswagen. Es herrscht Hochbetrieb, die Kursaison ist im Gange.

Das Hotelpersonal weiß, wer in Baden-Baden absteigt: Unternehmer, Großkaufleute, Filmschauspieler, Könige, Kaiser, Fürsten, Industriemagnaten. Viele Gäste geben keinen Beruf an. Es sind Aktionäre großer Konzerne oder Leute, die auf andere Weise ihr "Geld machen".

Es gibt nur eine Schicht von Menschen, die niemals in den Hotels Baden-Baden anzutreffen ist: das sind Arbeiter, die kleinen Angestellten und die anderen werktätigen Menschen, denn ein Tag in Baden-Baden kostet ungefähr soviel, wie ein westdeutscher Arbeiter durchschnittlich in einer Woche verdient. Dass ein arbeitender Mensch die ungeheuren Preise nicht bezahlen kann, versteht sich von selbst.

In den Straßen von Baden-Baden bewegen sich lässig die Reichen aus allen Teilen Westeuropas und aus Übersee. Verbotsschilder aller Art sorgen dafür, dass kein Neugieriger zu sehen bekommt, was in den Villen und Luxusrestaurants geschieht. Die Schilder sind charakteristisch für Baden-Baden: "Privatweg", "Betreten verboten" oder "Betreten nur unseren Gästen erlaubt".

Wer wirklich krank ist, könnte in Baden-Baden gesund werden. 20 Heilquellen gibt es. Eine große Anzahl von Ärzten steht zur Verfügung, doch die sich hier erholen, sind meist nicht krank. Viele von ihnen wissen gar nicht, was Arbeit bedeutet.

Übung XXIII. Beantworten Sie die Fragen:

1. Was für ein Kurort ist Baden-Baden?
2. Was für eine Art Kurgäste trifft man in Baden-Baden während der Kursaison an? Woher kommen Sie?
3. Was führt diese Leute in den Kurort? Sind sie krank?
4. Welche Verbotsschilder sind für Baden-Baden charakteristisch? Was erzielen sie?

Übung XXIV. Lesen Sie den folgenden Text.

Text IV

Das Recht auf Erholung in der BRD

Zehntausende Werktätige benutzen die Ferienheime ihrer Betriebe. Andere Ferienreisende nehmen die Ferienplatzvermittlung des Deutschen Reisebüros in Anspruch oder verbringen ihren Urlaub bei Verwandten auf dem Lande. Alle Urlauber erhalten 33,3 % Fahrpreismäßigung, wenn sie Mitglied einer Gewerkschaft des Freien Deutschen Gewerkschaftsbundes sind.

Die Zahl der Arbeiter und Angestellten, die Erholung und Urlaub durch Ferienreisen suchen und finden, wächst von Jahr zu Jahr.

Die Gewerkschaften besitzen in den Kurorten und Erholungsstätten zahlreiche eigene Erholungsheime. Außerdem sind alle Möglichkeiten geschaffen, um den Urlaubern in den Ferienorten den Aufenthalt so angenehm wie möglich zu machen.

Die bekanntesten Reisegebiete sind die Ostsee, Thüringen, der Harz und die Sächsische Schweiz. Neben vielen kleinen Orten stehen auch alle großen Kurorte den Menschen zur Verfügung.

Jährlich werden von der Regierung der BRD Millionen Euro für die Förderung der Touristik ausgegeben sowie Übernachtungsgelegenheiten und Wanderquartiere geschaffen.

Der staatliche Handel hat ein Netz von Ausleihstationen für Wanderausrüstungen geschaffen, um der Jugend Zelte, Zeltplanen, Boote und andere Gegenstände gegen ein geringes Entgelt auszuleihen.

Die Einweisung in ein Sanatorium, Genesungs- und Erholungsheim geschieht entsprechend dem Beschluss der Kurkommission. Alle Kosten einer Kur einschließlich Fahrgeld trägt die Sozialversicherung sowohl für Versicherte wie auch deren Familienangehörige und für Rentner.

Übung XXV. Stellen Sie anhand des Textes IV eine Reihe von Fragen, die das Wesentliche zum Thema "Das Recht auf Erholung und seine Verwirklichung in der BRD" wiedergeben.

Übung XXVI. Machen Sie nach den Texten III und IV eine Stichwortaufzeichnung zum Thema "Die Erholungsmöglichkeiten für die Menschen in der BRD und in Belarus".

Übung XXVII. Schreiben Sie anhand des durchgenommenen Stoffes folgende Aufsätze zum Thema "Ferien, Urlaub, Erholung":

1. Die Erholungsmöglichkeiten für die Menschen.
2. Der Studentensommer (Meine Erlebnisse)
3. In einem Zeltlager.
4. Ohne Zeltschein (nach dem Text aus Üb. XI)
5. Mit einem Kurscheck zur Schwarzmeerküste.
6. Ferienerlebnisse in einem Erholungsheim.
7. Mit meiner Familie auf dem Lande.

Kapitel II

Lexikalisches Thema: Reise

Rechtschreibung

Übung I. Schreiben Sie aus dem Text die fettgedruckten Wörter heraus und begründen Sie die Schreibweise der langen bzw. kurzen Vokale in diesen Wörtern:

Eine Reise im Zug

Das Ferienhaus am **Ladogasee** ist leicht mit der Bahn zu erreichen. Die Karten besorgten wir am **Vorabend**. Da wir viel Reisegepäck hatten, bestellten wir ein **Taxi**, das uns **von** zu Hause abholte und zum **Bahnhof** brachte. Dort **erkundigten** wir uns nach der Reisegepäckannahme. **Natürlich** konnten wir ohne einen **Gepäckträger** nicht auskommen. Der half uns alles recht schnell zu erledigen, aber dennoch hatten wir um ein Haar den Zug verpasst, wenn ich nicht rechtzeitig entdeckt hatte, dass meine Uhr stehengeblieben ist. Wir waren sehr **froh**, endlich im Wagen zu sein.

Unser Zug führte zwei Schlafwagen. Wir sahen uns im Coupé um: **moosgrüne Polstersitze**, leichter **Klapptisch**, eine Schiebetür mit Spiegel. Alles tiptopp!

Unterwegs brachte der **Zugkellner** den Passagieren aus dem Speisewagen **Tee**, **Kaffee** und andere **Dinge**.

Der Express brauste durch die **herbstlichen** Felder, aus dem Wagenfenster **sahen** wir, wie die **Wintersaat** in die Erde gebracht wurde. Bild auf Bild glitt vorüber **Unaufhaltsam** **trug** uns der Zug dem Reiseziel entgegen.

(Nach M. Lange-Welnert)

Übung II. Suchen Sie im Text je 5 Beispiele mit und ohne Bezeichnung der Lange bzw. Kurze der Vokale. Begründen Sie ihre Rechtschreibung:

Eine Schiffsreise

Ich schlafe mit Mutti in einer kleinen Kajüte. Durch das runde Schiffsfensterchen sieht man nichts als Wasser.

„... Hast du auch so ein merkwürdiges Gefühl im Magen?“ Mein Gott, hier kann man keinen Augenblick lang ruhig stehen. Schon wieder bekomme ich einen Stups und stoße mich an der Kante des Waschbeckens.

„Das merkwürdige Gefühl wird wohl Seekrankheit sein“, antwortet Mutti. Da klopft es an der Kajütentür. „Habt ihr denn noch keinen Hunger?“ Papa kommt hereingestolpert. „Leckerbissen gibt es hier, sage ich euch, alles ist im Preis einbegriffen.“

Wir wanken nun alle drei die schmale Treppe zum Schiffrestaurant hinauf. Herrje, wie das schaukelt! Der Kellner tanzt mit seinem Tablett durch den Speiseraum, dass einem angst und bange werden kann. Mir ist noch mulmiger geworden. Das schöne Essen reizt mich nicht. „Erich, bring doch Marianne an Deck, sie ist schon ganz grün im Gesicht“, höre ich Mutti sagen. Um mich herum dreht sich alles...

Übung III. Merken Sie sich die Schreibung der fettgedruckten Wörter. Führen Sie eigene Beispiele mit diesen Wörtern an:

1. Meine Reiseroute

Bei der Vorbereitung meiner **Reiseroute** habe ich mir sehr viel Gedanken gemacht, aber das Reisebüro hat mir alle Sorgen abgenommen. Das **Taxi** bestellte ich für 22 Uhr. Im Handumdrehen war ich auf dem Bahnhof. Für uns waren Plätze im durchgehenden **Express** reserviert. Im **Coupé** (Kupee) saßen außer mir noch drei Personen. Bald schlossen wir ohne viele Umstände Freundschaft. Als wir Hunger verspürten, begaben wir uns in den Speisewagen, den wir durch eine Reihe von Waggons mühelos erreichten. Nach zweieinhalb Tagen Fahrt waren wir an Ort und Stelle.

2. An Bord des Schiffes

Endlich stehen wir, die Koffer abgesetzt, auf den **Pier** und genießen die schöne Aussicht unseres weißen Schiffes. Das breite **Fallreep** ist heruntergelassen und führt uns vom Pier hinüber an Bord. In unserer Kajüte mit runden **Bullaugen** packen wir die Koffer aus und gehen wieder an Deck. Es ist ein wunderbarer Abend. Die **Touristen** finden sich zu lustigem Geplauder zusammen. Erst mit Einbruch der Nacht verlassen wir das Deck.

3. Im Flugzeug

Wir steigen die **Gangway** hoch und sind nun an Bord des Flugzeugs. Eine junge hilfsbereite **Stewardess** zeigt mir den Schalter der Leselampe, die in der Seitenwand eingebaut ist. „Sie können sich auch Licht zum Lesen anknipsen! Hier neben dem Rufknopf für die Stewardess!“ Ich bin erstaunt.

— „Rufknopf?“ — „Ja, ja“, sagt sie, „die **Passagiere** haben so mancherlei Wünsche. Sie können sich jederzeit an mich wenden.“

(Nach J. Petersen)

Übung IV. Beantworten Sie schriftlich die folgenden Fragen. Benutzen Sie dabei die fettgedruckten Wörter aus Übung III.

1. Wie nennt man eine Kraftdroschke (einen Kraftwagen) mit Fahrpreisanzeiger?
2. Wie wird ein Eisenbahnwagen genannt?
3. Wie nennt man ein Eisenbahnwagenabteil?
4. Wie nennt man einen Schiffswohnraum für Passagiere?
5. Wie nennt man den Laufsteg vom Schiff (vom Flugzeug) zum Boden?
6. Wie wird der vorgeschriebene (Reise)weg (Marschweg) genannt?
7. Wie nennt man einen Blitzzug (Luxusschnellzug)?
8. Wie nennt man die Kellnerin (Fahrtgastbetreuerin) auf Schiffen und in Luftfahrzeugen?
9. Wie nennt man die Reisende?
10. Wie heißt ein Fenster im Schiff?

Übung V. Entscheiden Sie, welche von den angeführten Wörtern getrennt werden können. Begründen Sie Ihre Meinung:

die Scheibe, der Preis, die Kajüte, einlaufen, der Deck, das Schiff, die Möwe, ägäisch, die Reede, das Meer, das Geäst, reell, der Pier, geendet, das Bullauge.

Übung VI. Merken Sie sich die Schreibweise der folgenden Wörter. Transkribieren Sie diese Wörter. Nehmen Sie das Aussprachewörterbuch zum Überprüfen:

a) die Allee, die Allegorie, die Ballade, das Ballett, das Duell, der Gorilla, das Idyll, illegal, illustrieren, der Kollege, das Kollektiv, das Karussell, die Koralle, das Modell, die Parallele, das Porzellan, das Protokoll, die Villa;

b) das Abonnement, der Abonnent, die Annonce, annullieren, die Bonne, die Kolonne, das Portemonnaie.

Übung VII. Wählen Sie aus den folgenden Wörtern Synonyme bzw. Umschreibungen zu den Wörtern aus Übung VI und schreiben Sie sie paarweise aus:

veranschaulichen, der Menschenaffe, die Niederschrift, der bildhafte Ausdruck, der Bühnentanz, der Vorbesteller, mehrstrophiges dramatisch bewegtes Gedicht, die Kindererzieherin, der Mitarbeiter, die Anzeige, das Landhaus(Einzelwohnhaus), der Geldbeutel, geheim (ungesetzlich), die Säule, die Vorausbestellung, für ungültig (für nichts) erklären.

Übung VIII. Begründen Sie in folgenden Sätzen den Beistrich (das Komma).

Merken Sie sich: vor *besonders, nämlich, und zwar*, die eine nachträgliche Bestimmung einleiten, steht ein Komma.

1. Meine Art des Kofferpackens ist etwas umständlicher, aber erfolgversprechender. Zuunterst kommt alles Schwere, Harte, d. h. Bücher, Schuhe u. a. Teils mit Taschentüchern, teils mit Wasche wird alles in meinem Koffer gut ausgeglichen.

2. Wir empfehlen Ihnen eine schöne vierzehntägige Rundfahrt, und zwar die Reise durch Sachsen, Thüringen und den Harz. Sie können auch einige Bundesländer besuchen, z. B. Salzburg und Tirol.

3. Er nimmt seinen Reisepass, schlägt ihn auf, betrachtet kritisch das Passbild. In seiner Brieftasche liegen Geldscheine, Fahrkarten, Fotos seiner Familienangehörigen, nämlich der Frau, der beiden Tochter und des Sohnes.

4. Die See wiegt uns auf und ab, auf und ab. Häufig toben auf der See Stürme, besonders zwischen November und März.

5. Wir laufen bald zum Bug, bald zum Heck. Alles auf dem Schiff interessiert uns.

Übung IX. Setzen Sie und begründen Sie in folgenden Sätzen den Beistrich:

1. Unsere Freunde werden auf der Durchreise bei uns einkehren und zwar schon übermorgen.

2. Wir zeigen die Fahrkarten vor steigen ein finden unser Abteil.

3. Die Einrichtung im Coupé nämlich die Polstersitze ein leichter Klapptisch die Schiebetür mit Spiegel sind sauber elegant und gemütlich.

4. Der Kellner stellt auf den Klapptisch eine Tasse Mokka. Dann folgt noch etwas Nötiges d. h. Kekse eine Schachtel Zigaretten Streichhölzer.

5. Sie haben eine wirklich großartige Auswahl an Speisen und Getränken. Und das alles nicht irgendwo in der Stadt sondern auf Rädern!

6. Einerseits kann man die Heilstätte auf dem Luftwege erreichen andererseits eine Reise zu Schiff unternehmen. Wir haben nur zu wählen.

Übung X. Bilden Sie Beispiele für den Gebrauch des Beistrichs. Verwenden Sie unter anderem die folgenden Ausdrücke. Achten Sie auf die Groß- und Kleinschreibung der fettgedruckten Wörter:

ein bisschen, in leckeres **Bisschen**, **ein paar** Monate, ein **Paar** Schuhe, **recht** haben, das **Recht** auf **Erholung** haben, **schuld** (daran) sein, es ist meine **Schuld**....

Arbeit am sprachlichen Ausdruck und am Text

Übung XI. Schreiben Sie weiter. Finden Sie das treffende Wort bzw. den treffenden Ausdruck zum Substantiv Reise:

eine Reise unternehmen, planen...;
eine Reise nach Moskau, aufs Land ... ;
eine Reise zu Schiff, auf dem Luftwege ... ;
eine Reise zu dritt, in Gesellschaft ... ;
eine Reise zur Weiterbildung, zu dienstlichem Zwecke... ;
eine kurze, beschwerliche ... Reise ;

Übung XII. Berichten Sie im Brief an einen Freund über Ihre Reise ans Schwarze Meer. Auf dem Hinweg nahmen Sie einen Zug. Heimwärts ging es auf dem Luftwege. Während des Aufenthalts am Meer unternahmen Sie eine kurze Seereise. Verwenden Sie u. a. folgende Wortverbindungen:

- a) eine Reise vorhaben, sich entschließen zu ..., Reisevorbereitungen treffen, Reisefieber haben, seine sieben Sachen packen, alle Hände voll zu tun haben, ein Taxi bestellen, einen Gepäckträger nehmen, das Reisegepäck an der Gepäckabfertigung aufgeben, seinen Platz im Wagen finden.
- b) eine Reise auf dem Luftwege antreten, in Besitz eines Flugscheines kommen, sich rechtzeitig zur Abfahrt des Zubringerbusses einfinden, sich den anderen Fluggästen anschließen, das Gepäck zur Waage bringen, pünktlich starten, von den Stewardessen betreut werden, im Handumdrehen an Ort und Stelle sein, zur Landung ansetzen.
- c) eine Seereise unternehmen, den Laufsteg hinauf an Bord gehen, unter Dampf stehen, in See stechen, Kurs nehmen auf, auf hoher See sein, seekrank werden (seefest sein), unter Deck gehen, die Seekrankheit überstehen, auf der Reede von ... Anker werfen, mit einem Motorboot an Land gebracht werden.

Übung XIII. Lesen Sie den folgenden Text.

Text I

Ankunft in Paris

1. „Aufwachen, wir sind gleich da!“ Papa steht schon fertig angezogen in der Coupetür. Nur seinen Hut hat er noch nicht auf. Mutti guckt in den kleinen Spiegel, der über der Polsterbank angebracht ist.

„Warum habt ihr mich nicht früher geweckt?“ Ich recke und strecke mich und versuche, noch schlaftrunken, mir die Schuhe zuzubinden. „Ich wollte doch so gerne Anfang von Paris sehen.“

2. Als wir aus der großen Bahnhofshalle herauskommen, wissen wir zuerst gar nicht, wohin wir gehen sollen. Ratlos blicken wir auf die vielen Menschen, die die Straße entlang eilen. Der breite Fahrdamm vor dem Bahnhof ist ein unüberersehbares Meer von Autos.

3. „Ich kann mir nicht vorstellen, wie wir da hinüberkommen sollen“, meint Mutti. „Hier traut man sich einfach nicht über die Straße.“

Eine Weile stehen wir noch mit unserem Gepäck am Rinnstein und warten, ob sich zwischen den Fahrzeugen nicht doch mal eine Lücke bilden würde. Mutti schaut schon etwas gereizt auf die langen Wagenreihen, die gar kein Ende nehmen wollen.

4. Jetzt kommt aus einem U-Bahnhof ein riesiger Schwann von Menschen. Ohne dem Verkehr auch nur die geringste Beachtung zu schenken, überqueren sie ruhig den Damm. Keiner wird überfahren. Blitzschnell stoppen die Autos vor jedem Fußgänger. „Ich habe zwar schon davon gehört, dass die Chauffeure hier so geschickt sind“, sagt Papa, „aber so etwas hatte ich mir doch nicht träumen lassen.“

5. „Weißt du, Mutti, es ist wohl das beste, ich besorge ein Taxi, und wir lassen uns erst mal in ein kleines Hotel fahren. Wir finden uns in diesem Gedränge wohl doch nicht zurecht.“ Er stellt seinen Handkoffer ab, und gleich darauf sehen wir ihn mit einem Taxichauffeur sprechen. Der schiebt seine Mütze in den Nacken und grinst freundlich über das ganze Gesicht.

6. „Ich wundere mich nur, dass der Mann dein Kauderwelsch verstanden hat“, meint Mutti, „amüsiert hat er sich ja über dich.“ „Hauptsache, er bringt uns in ein Hotel. Und außerdem sollst du mal sehen, wie schnell ich hier meine alten Sprachkenntnisse wieder auffrische. Du wirst mich kaum von einem Franzosen unterscheiden können.“

7. Das Hotelzimmer, das wir bewohnen, ist klein und dunkel. Ein breites Bett, eine Couch, ein winziger Schreibtisch und ein Tisch mit zwei Stühlen sind seine ganze Einrichtung. Das schmale Fenster reicht bis an den Fußboden und hat ein eisernes Balkongitterchen. In allen Pariser Häusern scheinen die Fenster so groß wie Türen zu sein.

8. Neugierig blicke ich hinaus. In der heißen Mittagssonne liegt die kleine Straße wie ausgestorben da. Nur eine Frau ist zu sehen. Sie verlässt gerade das gegen überliegende Geschäft. „Schaut doch mal, was hat die Frau da nur für eine seltsame Stange in der Hand?“ rufe ich erstaunt. „Das | sieht fast wie ein Brot aus!“

Papa lacht. „Das ist auch Brot, und zwar das berühmte französische Weißbrot, das meterweise gegessen wird. Es soll ganz vorzüglich schmecken.“

9. „Habt ihr Hunger?“

„Und ob!“

„Dann werde ich uns ein Frühstück bestellen.“ Papa zieht sein Jackett an und geht zur Tür.

„Vergiss nicht, dein Wörterbuch mitzunehmen, sonst bringt uns der Kellner noch an Stelle eines schmackhaften Frühstücks eine Haferflockensuppe.“

10. Nach dem Frühstück versucht Mutti dem dürftigen Zimmer ein freundlicheres Aussehen zu geben. Sie nimmt ein paar kitschige Bilder von der Wand, holt unsere karierte Decke aus dem Koffer hervor und breitet sie über den Tisch. Sie erinnert gleich ein wenig an zu Hause. So fängt unser Pariser Leben an.

(Nach M. Lange-Weinert)

Übung XIV. Stellen Sie zum Text I einen Plan auf. Geben Sie jedem mit Ziffern bezeichneten Abschnitt eine Überschrift. Schreiben Sie nach dem aufgestellten Plan über die Ankunft der Familie Weinert in Paris.

Übung XV. Verfassen Sie anhand der folgenden Sätze kurze Dialoge:

a) Das Auskunftsbüro ist gleich rechts um die Ecke. Der nächste Zug nach Kiew fährt um 19 Uhr 17 Minuten. Dieser Zug führt einen Schlafwagen. Er fährt vom Bahnsteig 3 ab. In Moskau muss man umsteigen. Der Zug trifft gewöhnlich fahrplanmäßig ein. Auf der nächsten Station hat der Zug 11 Minuten Aufenthalt.

b) Zum Flughafen kommen wir mit dem Zugbringerbus. Das Flugzeug fliegt Punkt 8 ab. Man darf nicht viel Gepäck mitnehmen. Das Flugzeug fliegt ohne Zwischenhandlung. Die Plätze sind nummeriert. Die Besatzung besteht aus fünf Personen. Eine nette Stewardess betreut die Fluggäste.

c) Der nächste Dampfer nach Saratow geht in zwei Stunden. Die Fahrt dauert andert-halb Tage. Die Schiffskarten werden am zweiten Schalter links verkauft. Die Ange-stellte befindet sich nicht weit von hier. Wenn man seekrank wird, muss man Tablet-ten gegen das Schwindeln einnehmen(schlucken). Wenn das Meer stürmisch ist ge-hen die Passagiere unter Deck.

XVI. Lesen Sie den folgenden Text.

Text II

Wieder unterwegs

Nun gehen wir das zweite Mal zusammen auf eine lange Reise. Oma setzt ihr Köff-chen ab. Es ist dasselbe, das sie bei sich hatte, als wir zusammen nach München ge-fahren sind.

„Komm, Manne, wir müssen uns beeilen.“ Oma beschleunigt ihre Schritte. In einer halben Stunde schon fährt der Zug, der uns weit von hier in das ferne, fremde Berlin bringen soll.

Vor der Eingangstür des Münchener Haupthahnhofes läuft Tante Anni aufgereggt hin und her. „Da seid ihr ja endlich! Ich habe sehr wenig Zeit.“

So schnell es geht, schlängeln wir uns durch die dichte Menschenmenge in der Bahn-hofshalle. Ein Mann mit einer großen Schürze und einer Schirmmütze trägt unsere Koffer. Darin sind alle meine Kleider und die Spielsachen.

In dem Abteil, in dem unsere Plätze sind, sitzt bereits eine hagere Dame am Fenster. Sie grüßt unfreundlich, dann guckt sie gelangweilt auf den Bahnsteig hinaus.

„Nach Berlin, bitte einsteigen!“ ertönt jetzt draußen eine Stimme. Tante Anni verab-schiedet sich von Oma und nimmt mich darauf fest in die Arme. Dann verlässt sie ei-lig den Zug.

Als wir eine Weile gefahren sind, kommt die Schaffnerin und bringt uns Kissen und Decken. Wir liegen nun auf der Bank fast wie in unserem Bett zu Hause. Nur ist es hier ein wenig harter. Dafür schaukelt es aber angenehm.

Die hagere Dame hat ihr Bett über dem von Oma. Sie liegt auf dem Rücken und starrt zu der kleinen Deckenbeleuchtung empor. Ich versuche zu schlafen, geht aber nicht. Immer wieder muss ich an zu Hause denken.

„Kind, grübele doch nicht so viel.“ Ich habe gar nicht bemerkt, dass Oma aufgewacht ist. „In Berlin erwartest dich so viel Neues und Interessantes, da wirst du bald kein Heimweh mehr haben. Und dann kannst du uns ja auch jedes Jahr in den großen Ferien besuchen.“

Mir ist gleich leichter ums Herz. Und dann freue ich mich eigentlich auch schon ein bisschen auf meinen Papa, die neue Mutti und die noch unbekannte ferne Stadt Berlin.

(Nach M. Lange-Weinert)

Übung XVII. Erweitern Sie den Text "Wieder unterwegs". Benutzen Sie ihn als zweiten Teil einer Erzählung. Im I. Teil erzählen Sie über die Reisevorbereitungen der Großmutter und ihrer Enkelin und im dritten, wie die beiden von Mariannes (Mannes) Eltern vom Bahnhof abgeholt werden.

Übung XVIII. Schreiben Sie einen Aufsatz zu einem der folgenden Themen:

1. Ich habe Reisefieber (Reisevorbereitungen).
2. An Bord des Schiffes.
3. Mein erster Flug.

Übung XIX. Stellen Sie ein Wörterverzeichnis zu den Themen "Ferien, Urlaub, Erholung" und "Reise" zusammen.

Kapitel III

Lexikalisches Thema: Stadt

Übung I. Ersetzen Sie die kursivgedruckten Wendungen durch andere Ausdrucksvarianten.

1. Gäste aus vielen Ländern wollen mit Brest Bekanntschaft machen.
2. Manche von ihnen weilten schon bei uns in Minsk zu Gast.
3. Nicht jeder Einwohner der Stadt Minsk kann behaupten, dass er mit den raschen Veränderungen der Hauptstadt mitkommt.
4. Man schenkt der Rekonstruktion der Stadt große Aufmerksamkeit und Sorge.

Übung II. Ersetzen Sie folgende Wortgruppen durch ein gleichbedeutendes Wort – ein Substantiv bzw. ein Verb.

eine enge, schmale Straße; eine lange, breite Straße; ein mehrstöckiges Haus; Häuser, die eine architektonische Einheit bilden; einen Besuch abstatten; Bekanntschaft (mit etwas) machen; Schritt (mit etwas) halten.

Übung III. Setzen Sie s, ss, ß ein:

Paris ist ein gro_es Kulturzentrum. Da_ ist eine der schön_ten _tädte der Welt. Die _tra_en und Plätze sind Zeugen vieler bedeutender Ereigni_e. Talentierte Baumei_ter wirkten hier. Be_ucht man Paris, so mu_ man unbedingt die wunderbaren Schlö_er und Parks be_ichtigen. In Paris _tö_t man auf Schritt und Tritt auf hi_torische Bauten und Gedenk_ätten.

Übung IV. Beantworten Sie schriftlich folgende Fragen. Achten Sie auf die Schreibweise der in den Fragen und Antworten genannten deutschen Städte.

1. Wo befindet sich das bekannte Schloss Sanssouci?
2. Welcher Überseehafen liegt an der Mündung der Warnow in die Ostsee?
3. Welches Land der BRD wird „das grüne Herz Deutschlands“ genannt?
4. Welche Stadt ist durch ihr Porzellan weltberühmt?
5. Welche Stadt zwischen Eisenach und Erfurt gehört zu den gern besuchten und reizvollsten Städten Thüringens (besitzt eine der bedeutendsten Bibliotheken der Welt)?
6. Welche nationale Mahn- und Gedenkstätte (ehemaliges Frauenkonzentrationslager, in dem 92000 Menschen ihr Leben lassen mussten) liegt in Mecklenburg nicht weit von der Stadt Neustrelitz?

Übung V. Wiederholen Sie die Schreibweise der nachstehenden Wörter. Bilden Sie mit diesen Wörtern Sätze.

Der Baukomplex, das Cafe, das Ehrenmal, das Gepräge, der Kai, die Kathedrale, die Säule, der Triumphbogen, das Wahrzeichen.

Übung VI. Merken Sie sich die Schreibweise der folgenden Wörter. Erklären Sie nach dem Fremdwörterbuch ihre Bedeutung.

Die Quadriga, die Fassade, (sich) präsentieren, repräsentativ, renovieren, restaurieren.

Arbeit am sprachlichen Ausdruck und am Text

Übung VII. Erweitern Sie den folgenden Dialog.

Text I

Oleg: Pawel, bist du es? Nun, wie geht es, wie steht es? Gibt es etwas Neues?

Pawel: ...

Oleg: Das ist aber eine Überraschung! Ich gratuliere! Wo liegt denn das Haus?

Pawel: ...

Oleg: Ja, die Gegend kenne ich. Aber ich bin dort schon lange nicht mehr gewesen. Hat sich der Bezirk sehr verändert?

Pawel: ...

Oleg: Und wie viel Zimmer hat die Wohnung? Wie stehen sie aus?

Pawel: ...

Oleg: Gibt es auch günstige Verkehrsmittel in der Nähe? Wie viel Zeit brauchst du jetzt, um zur Arbeitsstelle zu kommen?

Pawel: ...

Oleg: Noch einmal meine besten Glückwünsche. Jetzt kann ich wohl mit einer Einladung zur Einzugsfeier rechnen?

Pawel: ...

Übung VIII. Erzählen Sie den Inhalt des Dialogs, ohne die direkte oder die indirekte Rede zu gebrauchen.

Übung IX. Lesen Sie den folgenden Brief.

Text II

Liebe Natascha!

Seit 5 Tagen bin ich in Minsk. Die Reise von München bis Minsk war sehr angenehm.

Unter meinen Reisegefährten fanden sich zwei junge Mädchen aus Minsk, die mir viel Interessantes über die Hauptstadt erzählt haben.

In Minsk holte mich meine Freundin Angelina ab. Wir nahmen ein Taxi und in einer halben Stunde waren wir schon in Ihrer Wohnung. Vor einem Jahr hat Angelina eine Vierzimmerwohnung in Malinowka bekommen.

Obleich ich von der Reise müde war, konnte ich doch nicht zu Hause bleiben. Ich bat Angelina mir die Stadt zu zeigen.

Nach Hause kamen wir erst um 11 Uhr abends zurück. Ich war natürlich todmüde, aber ich habe so viel Schönes gesehen!

Am nächsten Tag beschloss ich zum Platz des Sieges zu fahren.

Für heute habe ich einen Besuch in die Nationalbibliothek geplant, aber ich hatte Pech: ich habe mir eine Erkältung zugezogen und muss einige Tage das Bett hüten. Aber meine Freundin hat mir einige interessante Bücher über die Geschichte ihrer Stadt gebracht.

Deine Bitte, einen Reiseführer „Republik Belarus“ zu kaufen, habe ich nicht vergessen. Sobald ich wieder aufstehen kann, gehe ich zum Skorina-Prospekt, wo es mehrere Buchhandlungen gibt.

Mit herzlichem Gruß

Deine Irina

Übung X. Ergänzen Sie den Brief: erweitern Sie jeden Absatz des Textes.

Übung XI. Schreiben Sie einen Plan zum Text II.

Übung XII. Beschreiben Sie das Gebäude der Nationalbibliothek in der Stadt Minsk.

TEIL III

DIKTATE

Zum Thema „Studium“

• Text 1

Das Universitätsgebäude

Die Universität liegt in der Moskowskajastraße. Vor dem Gebäude der Uni ist ein Garten; hinter dem Gebäude befindet sich ein Hof. Da gibt es einen Sportplatz, auf diesem Platz treiben die Studenten Sport.

Das Universitätsgebäude ist groß und schön. Es ist fünfstöckig. Die Treppe ist breit. Die Gänge sind lang und hell.

Im Erdgeschoss liegt die Bibliothek. Die Leser arbeiten dort gern: die Bibliothek ist reich an Büchern, und der Lesesaal ist gut eingerichtet. Auf allen Tischen stehen Lampen, abends schaltet man das Licht ein, die Lampen brennen hell. Es ist hier still gemütlich.

Neben der Bibliothek befinden sich die Garderobe und viele Seminarräume.

Die Hörsäle und die Seminarräume liegen auch im ersten und im zweiten Stock. Im zweiten Stock gibt es eine Aula, dort finden Veranstaltungen statt.

Der Seminarraum der Gruppe 6 befindet sich im zweiten Stock. Das Zimmer ist nicht groß, aber es ist bequem. Die Fenster des Zimmers gehen nach dem Garten. Die Wände sind hellblau. In zwei Reihen stehen Tische und Stühle. An jedem Tisch sitzen zwei Studenten. Vorn steht noch ein Tisch für den Lektor.

Rechts, in der Ecke neben der Tür, steht ein Schrank. Dorthin legen die Studenten ihre Sachen. An der Decke, über den Tischen der Studenten, hängen sechs Lampen. An einer Wand hängt in der Mitte eine Tafel.

Morgens bringt man den Seminarraum in Ordnung. Man holt Kreide und legt ein Stück vor die Tafel. Man vergisst auch den Lappen nicht. In den Pausen vor den Stunden wischen die Studenten die Tafel ab und öffnen für 10 Minuten die Fenster. Sie legen alle Sachen auf ihren Platz. Man hält den Seminarraum immer in Ordnung.

• Text 2

Die Bibliothek

Unsere Hochschule besitzt eine große und umfangreiche Bibliothek. Da finden wir Bücher, Zeitschriften und andere Publikationen aus den Bereichen Mathematik, Weltwirtschaft, Naturwissenschaft und Technik. Die Bibliothek enthält natürlich auch gesellschaftswissenschaftliche Literatur.

Die Bibliothek bekommt regelmäßig verschiedene ausländische Zeitschriften, Monographien, Handbücher, Lehrbücher und Nachschlagewerke in deutscher, englischer und französischer Sprachen.

Umfangreiche Abteilungen technisch-wissenschaftlicher und schöngeistiger Literatur stehen den Studenten zur Verfügung. Der große, helle Raum der technisch-wissenschaftlichen Abteilung liegt im 5.Stock.

In der Bibliothek gibt es geräumige Lesesäle. Einige Bücher, z.B. Nachschlagewerke, kann man in der Freihandbibliothek der Lesesäle finden. Diese Bücher darf der Leser selbst von den Regalen nehmen. Andere Literatur muss man bestellen. Dazu nimmt der Leser einen Bestellzettel und füllt ihn aus. Die Bestellzettel liegen in den Lesesälen und im Katalograum aus. Man schreibt darauf den Namen des Verfassers, den Titel des Buches und die Buchnummer. Die Buchnummer kann man im alphabetischen Katalog finden.

Um die Bibliothek zu benutzen, muss der Student eine Lesekarte besitzen. Jeder Student hat das Recht, eine solche Lesekarte zu bekommen.

Zur Benutzung der Lesesäle braucht der Student keine Lesekarte. Gegen seinen Studentenausweis erhält er Bücher zum Studium im Lesesaal.

Der Leser ist verpflichtet, die Benutzungsordnung der Bibliothek einzuhalten. Hier sind einige wichtige Punkte der Benutzungsordnung:

1. Jeder Leser ist verpflichtet, entlehene Bücher sorgfältig zu behandeln.
2. Die Leihfrist ist für verschiedene Bücher unterschiedlich. Sie beträgt für Lehrbücher z.B. ein Semester und für andere Bücher nur einige Tage. Die Bibliothek hat das Recht, die Leihfrist zu verkürzen oder zu verlängern.
3. Beim Betreten der Lesesäle sind Mäntel, Taschen und andere Gegenstände in der Garderobe abzugeben.

Die Bibliothekarinnen geben die gewünschten Bücher heraus, und wenn sie nicht mehr vorhanden sind, empfehlen sie andere Literatur. Die Bibliothek wird um 9 Uhr geöffnet. Die Bibliothekarinnen haben immer sehr viel zu tun, da ständig eine große Menge Studenten bedient werden muss.

Die Lesesäle der Bibliothek werden auch sehr stark besucht. Dort arbeiten neben Studenten auch Aspiranten, Professoren und Dozenten. Sie beschäftigen sich mit verschiedensten Fachgebieten. Auch manche ausländische Werke werden im Original studiert. Hier kann man fast alle nötigen Bücher entleihen.

• Text 3

Ich lerne eine Fremdsprache

Ich heiße Olga und bin Studentin. Als Fremdsprache lerne ich Deutsch. Unsere Deutschlehrerin, Anna Petrowna, ist streng und gerecht. Ihre Stunden sind immer spannend. In der Stunde sprechen wir praktisch nur Deutsch. Wir kontrollieren unsere Hausaufgaben und machen mündliche und schriftliche Übungen. Manchmal lässt uns die Lehrerin nach vorne kommen und an die Tafel schreiben. Oft schreiben wir eine Vokabelarbeit. Die Lehrerin diktiert uns die Wörter und Wendungen russisch, und wir müssen sie sofort deutsch schreiben.

Wir lesen Gedichte, singen deutsche Lieder, lernen deutsche Sprichwörter und Zungenbrecher. Wir hören Texte von CD, spielen Dialoge vor. Die Lehrerin korrigiert unsere Aussprache, erklärt die Grammatik. Sie erzählt uns über Deutschland und über seine Städte.

In Deutsch bin ich gut. Ich mache alle Hausaufgaben immer gern und fleißig. Ich will fließend Deutsch sprechen. Das ist mein großer Traum.

• Text 4

Ich lerne Deutsch

An der Uni studiere ich Deutsch. Das ist mein Lieblingsfach und ich lerne es mit Vergnügen. Es ist nicht leicht, Deutsch zu studieren. Besonders schwer ist die Grammatik. Man muss viele Regeln genau wissen. Ich finde sie aber spannend und interessant. Viele Übungen mache ich schriftlich. Ich wiederhole regelmäßig die Vokabeln und versuche sie in den Sätzen zu gebrauchen. Die Arbeit mit dem Wörterbuch macht mir viel Spaß.

In der Stunde sprechen wir nur praktisch deutsch. Wir machen verschiedene Übungen, hören Texte von CD, bilden Dialoge und spielen sie. Unser Ziel ist die Kommunikation. Gleichzeitig lernen wir die Kultur der deutschsprachigen Länder kennen. Wir machen uns mit deutschen Städten, Bräuchen und Sitten bekannt.

Ich mache noch Fehler. Meine Aussprache ist auch nicht sehr gut. Aber das ist normal, wenn man eine Fremdsprache lernt. In der Muttersprache machen wir ja auch Fehler.

In Deutsch habe ich eine ausgezeichnete Note. Mein Traum ist, frei und ohne Angst vor Fehlern zu sprechen. Ich möchte einmal nach Deutschland fahren, mit den Deutschen sprechen und sie gut verstehen.

- **Text 5**

Die Deutschstunde

An unserer Uni studieren die Studenten Englisch, Deutsch, Französisch oder Spanisch. Ich studiere Deutsch.

Unsere Deutschlehrerin ist eine gute Lehrerin und ein guter Mensch. Ihre Stunden sind sehr interessant. Zuerst arbeiten wir gründlich an der Aussprache. Sie fällt einigen Studenten schwer. Wir hören Vokabeln und Sätze vom CD und sprechen nach. Es ist wichtig, alle Laute genau auszusprechen. Wir lernen Zungenbrecher und Gedichte auswendig.

Dann prüft die Lehrerin unsere Hausaufgaben. Es gibt natürlich leistungsschwächere Studenten, für die die Hausaufgabe ziemlich schwer war. Deswegen haben sie diese nicht erledigt. Sie brauchen Hilfe. Viele aber antworten sehr gut und werden von der Lehrerin gelobt.

Danach kommt das Wichtigste: die Lehrerin erklärt uns entweder neue Regeln oder neue Vokabeln. Das ist immer sehr interessant. Oft hören wir uns CD an.

Großes Interesse erweckt die Arbeit an einem Lesetext. Aber Klausuren und Tests erfreuen uns gar nicht.

Deutsch wurde zu meinem Lieblingsfach.

- **Text 6**

Unser Studium

In jedem Jahr gibt es zwei Semester. Nach jedem Semester beginnen die Prüfungen und dann die Ferien.

Jeden Tag haben die Studenten drei oder vier Doppelstunden. Jede Doppelstunde dauert 90 Minuten. Die Studenten haben Vorlesungen und Seminare. Die Vorlesungen halten Professoren und Dozenten, die Seminare leiten Lektoren.

Um 8.30 klingelt es. Die Studenten gehen in ihre Übungsräume. Der Lektor betritt das Auditorium. Die Studenten stehen auf und begrüßen ihn. Der Gruppenälteste sagt: "Alle sind da".

Die Stunde beginnt. Es ist eine Deutschstunde. Der Lehrer ruft die Studenten an und fragt sie ab. Er prüft die Hausaufgaben. Dann machen die Studenten verschiedene Übungen und lesen einen Text. Der Lehrer korrigiert (verbessert) ihre Fehler.

Danach erklärt der Lehrer eine neue Regel. Alle hören aufmerksam zu. Wenn die Studenten etwas nicht verstehen, fragen sie den Lehrer. Er beantwortet jede Frage.

Am Ende der Doppelstunde schreiben die Studenten ihre Hausaufgabe auf. Bald ist die Pause. Alle verlassen den Übungsraum und gehen in den Hörsaal. Hier haben sie noch zwei Doppelstunden.

Nach dem Unterricht gehen die Studenten in die Bibliothek. Sie müssen noch viel arbeiten. Das Studium ist nicht leicht.

Am Ende des Tages sind alle schon müde. Um 18.00 fahren die Studenten nach Hause. Aber morgen ist Sonntag. Also kein Unterricht.

- **Text 7**

Der Unterricht

Es läutet. Der Lektor kommt. Der Unterricht beginnt. Die Studenten stehen auf. Der Lektor grüßt die Studenten, er sagt: Guten Tag!" Die Studenten setzen sich. Der Gruppenälteste meldet dem Lektor: „Der Student Sotow fehlt. Er ist krank."

Der Lektor fragt die Hausaufgaben ab. Die Gruppe nimmt jetzt den Text 6 durch. Zuerst lesen die Studenten den Text. Alle lesen ihn fließend. Der Lektor ist zufrieden und lobt die Studenten. Die Gruppe macht Fortschritte.

Nikolajew übersetzt den Text. Er übersetzt fast alles genau, versteht aber eine Stelle nicht. Sie ist schwer für ihn, und er hat Fragen. Der Lektor erklärt ihm den Satz. Nikolajew hört dem Lektor aufmerksam zu und übersetzt jetzt richtig.

Mehrere Studenten erzählen den Text. Sie erzählen ausführlich, die Antworten sind gut. Fedin kennt den Inhalt, aber er spricht heute nicht geläufig. Der Lektor sagt: „Morgen frage ich Sie noch einmal."

Der Lektor zeigt jetzt den Studenten ein Bild. Er bringt oft Bilder mit. Das Bild ist schön, die Studenten beschreiben es gern. Zuletzt schreiben die Studenten eine Übersetzung. Die Stunde geht zu Ende. Der Gruppenälteste nimmt alle Hefte und gibt sie dem Lektor ab. Der Lektor sammelt täglich die Hefte ein, prüft die Arbeiten und unterstreicht die Fehler. Die Studenten verbessern später sorgfältig ihre Fehler.

Die Studenten bekommen die Hausaufgabe. Es läutet wieder. Die Stunde ist zu Ende. Die Pause beginnt. „Auf Wiedersehen!" sagt der Lektor und verlässt den Seminarraum. Danach haben die Studenten Weltwirtschaft. Die Vorlesung hält Professor Fadejew. Die Studenten interessieren sich sehr für Weltwirtschaft.

- **Text 8**

Was willst du werden?

Die Mutter fragte ihre Tochter: "Willst du gern auf die Oberuniversität gehen, Christa?"

Christa murmelte: "Doch, Mutter."

"Und was willst du werden?"

Christa hob das Gesicht und bekannte: „Ich weiß es nicht..."

Die Mutter ließ sich, ein wenig mühsam, auf den Stuhl nieder. Sie murmelte: "Aber das musst du doch wissen! Vielleicht willst du Lehrerin werden?"

"Nein!" entgegnete Christa fest, fast fröhlich und setzte sich auch.

"Vielleicht ziehst du den Beruf der Ärztin vor?" forschte die Mutter weiter.

Wieder schüttelte Christa den Kopf: "Nein."

Wenn nicht Ärztin und nicht Lehrerin, dachte die Mutter, ja, was denn sonst? Sie wusste nicht mehr weiter zu fragen.

"Soll ich vielleicht sagen: Wie du befehlst, Mutter?" fragte Christa schroff.

"Sage keine Dummheiten", antwortete die Mutter und dachte angestrengt weiter nach. Schließlich fiel ihr etwas ein. „Wenn du nun nicht zur Oberuniversität konntest, was wurdest du dann tun? Du solltest doch etwas beschließen."

Ohne zu überlegen, antwortete Christa: „Flieger lernen."

„Flieger?" Die Mutter fuhr verdutzt herum. Sie hatte noch nie gehört, dass ein Mädchen Flieger lernte.

Christa tat die Mutter leid, weil sie sich so viele Gedanken um Dinge machte, die doch ganz einfach waren: sie ging eben auf die Oberuniversität, und spätestens in der zehnten Klasse würde sie schon wissen, welcher Beruf der richtige für sie war; dann könnte sie auf die Fachuniversität gehen oder aber das Abitur machen und an der Universität studieren. Auf alle Fälle ist es gut, zehn Schuljahre hinter sich zu haben, ganz gleich, was man später tut.

Zum Thema „Familie“

• Text 1

Erste Bekanntschaft

Lieber Freund, wir sind noch nicht miteinander bekannt. Du kennst mich nicht, und ich kenne dich nicht. Aber wir wollen uns doch bekannt machen, nicht wahr? Ich heiße Viktor Solowjew und bin 19 Jahre alt. Bist du älter als ich? Ich wohne mit meinen Eltern in Minsk, Kirowstraße 31, Wohnung 37. Vielleicht wohnst du in der Nähe?

Unsere Familie ist groß, sie besteht aus acht Personen: Vater, Mutter, Großmutter, meinen Geschwistern und mir. Drei Brüder habe ich und nur eine Schwester. Zwei Brüder – Mischa und Sergej – sind älter als ich, Peter aber – mein dritter Bruder – ist sechs Jahre jünger als ich. Meine Schwester heißt Valentina. Sie ist 21 Jahre alt. Wir haben sie alle sehr gern. Hast du auch Geschwister, lieber Freund? Vertragt ihr euch gut?

Mein Vater ist Geschäftsführer. Über 20 Jahre arbeitet er bei der Firma. Die Mutter ist Lehrerin. Sie unterrichtet Russisch in der Mittelschule. Sie hat immer viel zu tun. Die Oma ist schon 69, aber sie ist noch ganz rüstig. Früher war sie Weberin, jetzt bekommt sie eine Rente. Sie führt den Haushalt. Mama und Valentina helfen ihr. Wer führt den Haushalt bei euch, lieber Freund? Hilfst du mit?

Der älteste Bruder heißt Mischa. Er ist Arzt. Er arbeitet schon fünf Jahre als Chirurg in einem Krankenhaus. Er ist sehr streng, aber ich liebe ihn am meisten. Sergej ist Schlosser von Beruf. Er arbeitet in einer Reparaturwerkstatt. Gleichzeitig studiert er fern. Er will Ingenieur werden. Er ist immer guter Laune. Wir vertragen uns gut. Unsere Valentina interessiert sich nicht für Technik, sie schwärmt für Musik. Sie besucht das Minsker Konservatorium, und zwar die Fakultät für Klavier. Sie wird bestimmt eine gute Pianistin. Mein jüngster Bruder geht noch in die Schule. Er lernt fleißig und bringt gute Noten nach Hause. Er will Flieger werden, darum treibt er viel Sport.

Na und ich, lieber Freund? Du hast es erraten, ich bin Student, und zwar studiere ich Marketing an der Minsker Universität. Mein Fach liebe ich über alles. Und was bist du von Beruf, oder was willst du werden?

- **Text 2**

Die Familie

Ich bin die Frau eines Arztes und die Mutter von drei Kindern. Vor zwei Jahren feierten wir unsere Silberne Hochzeit. Wir leben also schon fast 30 Jahre zusammen.

Wir haben ein Haus. Im Keller liegen Heizungsanlage, zwei Vorratsräume, die Küche und noch ein Zimmer. Im Erdgeschoß befindet sich das Wohnzimmer mit der Terrasse zum See. Neben dem Wohnzimmer liegen Bad und Diele. Die erste Etage hat vier kleine Zimmer und noch ein Bad. In drei Zimmern wohnen meine Kinder, eins ist unser Schlafzimmer. Im Zimmer des Kellers wohnt Frau Altmann. Für meinen Vater hat mein Mann ein Bodenzimmer ausbauen lassen. Mein Vater wollte in kein Altersheim. Er ist zweiundachtzig und ist oft krank.

Mein Mann ist zweiundfünfzig, ich bin achtundvierzig. Das Alter meiner Söhne liegt zwischen fünfundzwanzig und dreißig. Meine Tochter ist siebzehn Jahre alt. Sie geht noch zur Universität.

Mein Mann angelt in seiner Freizeit und sammelt alte Uhren. Mein Vater angelt auch und sammelt Zigarren. Wegen seiner Krankheit und seines Alters darf er nicht rauchen, aber er tut es trotz des Verbots des Arztes.

Ernst, 28, reist gern. Er war schon in vielen Ländern. Er hat Moskau, Warschau, Prag, Budapest gesehen. Einmal im Monat hält er Lichtbildervorträge für uns. Dazu spielt er Musik dieser Länder ab. Ernst ist Zahnarzt. Rudolf, 25, studiert die Geschichte und interessiert sich nur dafür. Meine Tochter Ines hat Pferde und das Reiten gern. Mein Mann sagt, das will er nur bis zum Abitur lassen. Dann muss sich das ändern. Ines soll an der Universität studieren.

Ich bin Journalistin von Beruf. Frau Altmann setzt aber den Titel meines Mannes vor meinen Namen. Sie nennt mich Frau Doktor. Frau Altmann ist siebenundsechzig. Sie hilft mir in der Wirtschaft. Ihr Mann starb vor einigen Jahren, und jetzt wohnt sie bei uns.

- **Text 3**

Familie Krause

Familie Krause ist sehr groß. Der Vater, Otto Krause, ist Fräser. Er arbeitet im Betrieb. Schon 35 Jahre steht er an der Werkbank. Jetzt ist er Meister. Mit geschlossenen Augen kann er das Werkstück bearbeiten.

Die Mutter, Anna Marie Krause, ist Schneiderin. Herr und Frau Krause sind nicht mehr jung. Beide sind schon 60 Jahre alt, aber sie fühlen sich noch wohl. Sie können sich ausruhen, aber sie wollen noch arbeiten. Bald werden die Eltern Krause Rente bekommen. Dann werden sie Rentner sein.

Vater und Mutter Krause haben fünf Kinder: drei Söhne und zwei Töchter. Der älteste Sohn Werner ist 30 Jahre alt. Er ist Lehrer. Er ist verheiratet. Seine Frau Inge ist auch Lehrerin. Der zweite Sohn heißt Paul und ist 25 Jahre alt, er ist Maurer. Der jüngste Sohn Oskar ist Manager. Er wohnt in Jena. Die Brüder lieben ihn sehr. Sie sind alle guten Freunde.

Die Tochter Marie ist 20 Jahre alt. Sie ist Studentin. Sie will Ärztin werden. Sie interessiert sich sehr für Medizin. Ihre Schwester Monika ist noch klein. Sie ist 15 Jahre alt. Die älteren Geschwister sorgen für sie. Monika besucht die Universität. Sie muss noch viel lernen. Sie will wie die ältere Schwester Marie Ärztin werden.

Vater Krause hat einen Bruder. Er ist Schlosser. Er heißt Martin. Onkel Martin hat einen Sohn. Sein Sohn Thomas ist Dreher. Onkel Martin und Tante Else besuchen den Bruder Otto und seine Familie sehr gern. Otto besucht sie auch gern. Am Abend sind alle zu Hause. Die ganze Familie ist versammelt. Die Geschwister unterhalten sich.

- **Text 4**

Maxim stellt seine Familie vor

Mein Name ist Maxim Katin. Ich studiere in Minsk, aber ich bin kein Minsker, ich komme aus Brest. Dort leben meine Eltern und Großeltern. Unsere Familie ist ziemlich groß. Ich habe zwei Brüder und eine Schwester. Früher hatte es meine Mutter nicht leicht mit uns Kindern. Jetzt sind meine Geschwister schon erwachsen und selbständig. Meine Mutter ist Rentnerin und führt den Haushalt. Es geht ihr recht gut.

Mein Vater ist auch nicht mehr jung. Er kann schon auch seine Rente haben, aber er denkt nicht daran. Er arbeitet als Ingenieur, und sein Werk braucht ihn noch.

Mein Bruder Peter ist sechzehn Jahre alt. Er geht noch zur Universität. Sein Lieblingsfach ist Botanik. Er will wie unser Großvater Landwirt werden.

Meine Schwester Helene ist Studentin an der Universität. Sie ist so alt wie ich, wir sind nämlich Zwillinge. Wir telefonieren oft miteinander und schreiben uns. Die Briefe meiner Schwester machen mir immer Freude.

Mein Bruder Paul steht mir nicht so nah. Er ist schon längst verheiratet und ist Vater von zwei Kindern. Er und seine Frau sind Reporter von Beruf. Der Beruf eines Reporters ist nicht leicht, manchmal gefährlich, aber recht interessant.

Außer den Geschwistern habe ich noch Kusinen und Vettern. Einige von ihnen sind so alt wie ich, und wir verstehen uns gut.

Einmal im Jahre versammelt sich unsere ganze Familie im Elternhaus. Zum Familienfest kommen alle: unsere Großeltern, meine Onkel und Tanten mit ihren Töchtern und Söhnen, auch meine Nichte und mein Neffe. Alle freuen sich auf das Wiedersehen, denn alle fühlen sich im Kreise der Familie sehr wohl.

- **Text 5**

Eine sorgenvolle Mutter

Im dritten Jahre ihrer Ehe gebar sie einen Sohn! Er wurde von der Mutter wie ein Schatz gehütet. Es war ihres Marines Sohn, den sie liebte, ohne viele Worte zu machen, und er sollte in zwanzig Jahren das Werk des Vaters fibernehmen und vervollkommen. Sie nährte ihn selbst, sie lehrte ihn die ersten Worte sprechen und die ersten Schritte tun.

In den ersten Jahren war der kleine Sohn zart und empfindlich. Im dritten Jahre aber ging er in die Breite, wurde für seine Jahre groß von Wuchs, sein Schädel wurde dick, und er bekam Sommersprossen. Sein blondes Haar wurde brandrot. Er wurde mehr und mehr seinem Vater ähnlich. Die Mutter war glücklich. Sie liebte zarte und empfindliche Kinder nicht. Sie wiederholte immer, dass die Jungen stark und kräftig sein und tüchtig schreien mussten, damit die Lungen wuchsen. Sie, die nie Angst gehabt hatte, lernte nun die Angst kennen. Sie zitterte stündlich um ihr Kind. Ihre Phantasie war erfüllt von Entführungsgeschichten, die sich zugetragen hatten, da man Kinder gestohlen, verstummelt, geblendet hatte.

Sie wäre bereit gewesen, ihn in einem Käfig zu halten. Überall sah sie Gefahren für ihr Kind, das sie nie aus den Augen ließ.

- **Text 6**

Meine Familie

Ich heiße Peter Bauer und komme aus Düsseldorf. Jetzt bin ich Student in Mainz. Ich besuche meine Familie nur selten, aber meine Eltern schreiben oft. Sie wohnen in Düsseldorf.

Meine Mutter ist Juristin, und mein Vater ist Kaufmann. Meine Familie wohnt in einem kleinen Eigenheim am Rande der Stadt. Da meine Mutter sehr die Natur liebt, hat sie bei dem Haus einen schönen Blumengarten. Mein Vater fotografiert leidenschaftlich gern, er hat zu Hause seine eigene Dunkelkammer und entwickelt seine Filme allein. Aber am liebsten fotografiert er die Familienmitglieder. Meine ältere Schwester ist schon verheiratet. Sie hat zwei Kinder: einen kleinen lebhaften Sohn und eine unartige Tochter, die mich immer beim Lesen stört. Meine Schwester ist nicht berufstätig. Sie kommt besonders gern zu uns zu Besuch. Mein Vater fotografiert seine Enkelkinder beim Spielen, Essen und Schlafen. Er liebt sie sehr. Meine Großeltern, die nicht weit von uns wohnen, sind schon alt, aber gesund und sehr aktiv. Niemand will glauben, dass meine Oma schon über 70 ist.

Sie sieht sehr jung aus, zieht sich elegant an und macht jeden Tag lange Spaziergänge mit ihrem Hund. Der Opa sitzt lieber zu Hause, liest seine Zeitungen und regt sich auf, wenn in der Politik etwas Schlechtes passiert. Er ist seit ein paar Jahren Rentner und sagt, dass er endlich Ruhe haben möchte. Er findet uns alle zu materiell eingestellt und kritisiert den Vater, wenn der einen neuen Wagen kauft.

Die Vergangenheit und die Familiengeschichte faszinieren mich, und meine Oma kann sehr viel davon erzählen. Sie ist sehr nett und intelligent. Ihre Geschichten sind so interessant, dass ich bei ihr stundenlang sitzen kann. Wir sprechen über Politik, Religion, Musik und so weiter. Oft machen wir zusammen lange Spaziergänge und sehen die Schiffe auf dem Rhein an. Wenn wir mit Oma spazierengehen, nehmen wir oft meinen kleinen Neffen mit. Er ist dann sehr artig und bereitet uns keine Sorgen. Es ist schade, dass ich jetzt so wenig Zeit meiner Familie widmen kann.

Meine Mutter schreibt mir oft lange Briefe. Sie sehnt sich nach mir. Sie würde sich sehr freuen, wenn ich zurück nach Hause kehren würde. Das ist leider im Moment noch unmöglich, weil ich noch drei Jahre studieren muss. Und dann? Dann werde ich vielleicht heiraten und eine neue Familie gründen. Und vielleicht wird meine Mutter meinen Kindern interessante Geschichten erzählen, so wie unsere Oma jetzt.

Zum Thema „Das äußere“

- **Text 1**

Lernen Sie Personen beschreiben

1. Meine Schwester Brigitte ist ziemlich klein, ungefähr 1,60 groß, hat dunkelbraunes Haar, ganz kurz geschnitten und hat eine ganz gute Figur, kleidet sich sehr modisch, größtenteils trägt sie Hosen und Sporthemden, also sehr salopp gekleidet, und sie ist sehr sportlich, ist politisch tätig. Sie erzählt sehr viel, aber man kann was mit ihr unternehmen, es ist trotzdem immer sehr lustig, wenn man bei ihr ist, und sie ist sehr gesellschaftlich, man geht also ganz gern hin und besucht sie gern.

2. Klaus ist ungefähr 1,70 groß, etwas größer vielleicht. Er ist 32 Jahre alt und ist Student. Er ist ein sehr ruhiger, zurückhaltender Mensch. Er ist sehr freundlich, aber geht nicht leicht aus sich heraus.

3. Ich möchte meinen Vater beschreiben. Er ist ein Meter dreiundsiebzig groß und untersetzt bis stämmig gebaut, einen kleinen Bauch kriegt er auch schon. Er hat noch ziemlich volles, dunkles Haar, aber ... natürlich bilden sich schon Geheimratsecken. Von seinem Typ her ist er eigentlich ziemlich autoritär und möchte immer gern das Oberhaupt der Familie spielen. Daher gibt es natürlich oft Streitereien zwischen mir und ihm. Aber sonst komme ich mit ihm gut aus.

4. Meine Schwester ist ein Stück größer als ich aber sonst sieht sie mir sehr ähnlich. Sie hat ebenso wie ich blondes Haar, das sie allerdings etwas länger trägt als ich. Charakterlich ist sie ein sehr dufter Typ. Man kann mit ihr sehr viel Spaß haben. Sie reagiert nur manchmal etwas grimmig, wenn man sie frühmorgens anspricht. Dann ist sie nicht gut aufgelegt, und man kann mit ihr ansonsten aber gut auskommen. Sie geht noch zur Schule, und ich studiere schon.

- **Text 2**

Meine Freundin

Meine Freundin heißt Marta. Sie ist Schülerin und besucht das Sportlyzeum. Marta ist mittelgroß, sehr schlank und hat langes blondes Haar, blaue Augen und eine hübsche Nase.

Alle finden sie nett. Die Jungen aus ihrer Klasse finden Marta schön und haben sie gern. Sie ist sympathisch, ruhig und sehr bescheiden. Wir kennen uns viele Jahre und verstehen uns sehr gut.

Meine Eltern sind zufrieden, dass ich eine solche gute und kluge Freundin habe. Sie finden Marta taktvoll und zuverlässig. Außerdem ist sie sehr intelligent und begabt, kann gut Deutsch sprechen und lernt fleißig Englisch. Manchmal hilft sie mir in Chemie.

Sie hält immer Wort und schwänzt nie die Universität. In unserer Freundschaft kommt es fast nie zu Konflikten. Wir verbringen viel Zeit miteinander. Weil sie in der Nachbarschaft wohnt, besuchen wir uns oft. Manchmal fahren wir zusammen in die Ferien.

Marta ist eine sehr gute Sportlerin. Sport ist ihr Hobby. Sie trainiert sehr intensiv und gewinnt oft Medaillen bei den Leichtathletik-Meisterschaften. Sie reist viel und startet oft für ihren Sportklub. Bald hat sie Abitur und muss viel lernen. Im Moment treffen wir uns selten, weil sie viel Zeit ihrer Abiturvorbereitung widmet.

Ich würde jedem so eine gute Freundin wünschen.

Zum Thema „Arbeitstag. Ruhetag. Hobby“

- **Text 1**

Mein Arbeitstag

Ich stehe jeden Tag um sieben Uhr auf. Gewöhnlich weckt mich meine Mutter oder mein Wecker. Schnell lüfte ich das Zimmer, mache mein Bett. Nach der Morgengymnastik gehe ich ins Bad. Ich wasche mich und putze mir die Zähne. Dann ziehe ich mich schnell an und kämme mich. Um halb acht setze ich mich an den Tisch und frühstücke.

Gewöhnlich trinke ich eine Tasse Kaffee und esse belegte Brötchen mit Wurst, Schinken oder Käse. Um 8 Uhr gehe ich los.

Ich wohne nicht weit von meiner Uni. Für meinen Uniweg brauche ich eine Viertelstunde. Ich gehe gewöhnlich zu Fuß.

Der Unterricht beginnt um halb neun. Wir haben täglich 3-4 Doppelstunden. Um halb drei bin ich schon frei. Ich gehe nach Hause.

Nach dem Mittagessen ruhe ich mich aus: ich gehe spazieren oder sehe fern. Dann mach ich mich an die Hausaufgaben.

Abends gehe ich manchmal zu meiner Freundin. Wenn das Wetter schlecht ist, bleibe ich zu Hause und lese Bücher.

Um 23 Uhr bin ich schon im Bett.

- **Text 2**

Mein Tagesablauf

Mein Arbeitstag beginnt um 7 Uhr. Ich stehe auf, mache Morgengymnastik, gehe ins Badezimmer und mache schnell meine Morgentoilette. Meine Mutter bereitet inzwischen das Frühstück zu.

Der Unterricht beginnt um 8.30. Ein Viertel nach acht bin ich schon an Ort und Stelle. Täglich haben wir 3-4 Doppelstunden. Wenn ich nach Hause zurückkehre, esse ich zu Mittag, erhole mich ein wenig. Ich lese oder höre Musik. Ich helfe auch meiner Mutter im Haushalt. Dann mache ich meine Hausaufgaben. Am Abend sehe ich fern oder gehe spazieren. Um 23 gehe ich zu Bett.

Am Sonnabend nach der Uni beginnt das Wochenende. Auch der ganze Sonntag gehört dazu. Diese Zeit verbringt jeder nach eigenem Geschmack. Mein Hobby ist Nähen. Mit großem Vergnügen nähe ich mir nach einer Modezeitschrift ein Kleid, einen Rock oder eine Bluse. Ich finde auch Zeit, um zu lesen. Ich verbringe meine freie Zeit an der frischen Luft.

- **Text 3**

Von Morgen bis zum Nachmittag

Alexander erwacht um halb sieben. Er steht auf und schaltet das Radio ein. Das Radio bringt zu dieser Zeit Frühgymnastik, und Alexander macht mit. Dann bringt er sein Bett in Ordnung und geht ins Badezimmer. Er putzt seine Zähne und stellt sich unter die Dusche. Jeden Morgen wäscht er sich kalt. Das macht ihn munter für den ganzen Tag. Alexander trocknet sich mit einem Handtuch ab, kleidet sich an und kämmt sich. Dann frühstückt er. Um halb neun ist Alexander fix und fertig. Er zieht seinen Mantel an, setzt den Hut auf und macht sich auf den Weg. Seine Aktentasche nimmt er mit. Unterwegs begegnet Alexander seinem Freund Viktor. Sie fahren in die Fachuniversität mit dem Bus. Nach 15 Minuten sind sie an Ort und Stelle. Munter und in guter Laune beginnen die Fachschüler ihren Arbeitstag. Heute haben sie 6 Unterrichtsstunden. Besonders interessant ist die heutige Physikstunde. Der Lehrer erklärt das erste Newtonsche Gesetz. Er führt verschiedene Beispiele aus dem Alltag an und zeigt interessante Versuche.

- **Text 4**

Peter Krause studiert in München

Seit einem Monat studiert Peter in München. Er ist im ersten Semester. Er mietet ein kleines Zimmer bei Frau Müller nicht weit von der Universität. Morgens geht Peter aus dem Hause und fährt mit dem Fahrrad zur Universität. Er braucht ungefähr zehn Minuten. Nach der Vorlesung geht Peter zum Essen. Im Gasthaus "Altschwabing" isst man sehr gut und nicht teuer, und es geht schnell. Nach dem Essen geht Peter gewöhnlich in die Bibliothek. Er arbeitet hier für seine Prüfungen.

Heute bereitet Peter das Referat zu seinem Seminar vor. Am Nachmittag geht Peter wieder zu einer Vorlesung. Und am Abend hat er frei. Er trifft sich mit seinen Freunden, und sie gehen in eine der Studentenkneipen. Im Universitätsviertel findet man viele solche Kneipen mit Bier und Musik. Dort sitzt man bis gegen Mitternacht.

Heute geht Peter zu einer Party, deshalb kommt er spät nach Hause, und am Morgen...

am Morgen

Der Wecker klingelt. Es ist sieben Uhr. Peter muss aufstehen. Das fällt ihm schwer, aber es hilft nichts. Er muss ja pünktlich zur Vorlesung kommen. Also geht er ins Bad, putzt sich die Zähne und duscht sich kalt. Das macht ihn frisch. Er trocknet sich ab, zieht seinen Bademantel an, dann macht er sich fertig und geht zum Frühstück.

An diesem Abend liegt Peter schon um elf Uhr im Bett, denn er möchte sich auschlafen.

- **Text 5**

Tagesablauf

Jeden Tag stehe ich um 7.00 Uhr auf. Ich gehe schnell ins Bad und wasche mich. Dann putze ich mir die Zähne und kämme mich. Nachdem ich mich gewaschen habe, gehe ich in mein Zimmer und ziehe mich schnell an. Meine Familie frühstückt sehr früh. Wenn ich in die Küche komme, sitzen schon alle an dem vom meiner Mutter gedeckten Tisch.

Das Frühstück in meiner Familie ist sehr wichtig. Meine Mutter lässt mich nicht ohne Frühstück in die Universität gehen.

So esse ich also ein Butterbrötchen mit Käse, Joghurt mit Früchten und trinke ein Glas Milch. Meine Eltern trinken schnell ihren Morgenkaffee und verlassen in Eile das Haus.

Ich beeile mich auch, weil ich um 7.30 in die Universität mit dem Bus fahren muss. Unterwegs kaufe ich noch eine Morgenzeitung. Ich warte an der Haltestelle auf den Bus. Ich kann leider nicht zu Fuß gehen, weil ich einen langen Weg zur Universität habe. Aber der Bus kommt immer sehr pünktlich an.

5 Minuten vor dem Unterricht bin ich schon an Ort und Stelle. Ich verspäte mich fast nie. Für die Fahrt in die Universität benötige ich 20 Minuten. Unterwegs kann ich noch die gekaufte Zeitung lesen.

Um 8.00 Uhr beginnt der Unterricht. Ich bleibe in der Uni 5 bis 8 Stunden.

Wenn ich meinen Unterricht beende, kehre ich zum Mittagessen nach Hause zurück.

Nach dem Mittagessen kann ich mich noch einen Augenblick ausruhen.

Dann muss ich die Hausaufgaben machen. Manchmal helfe ich meinem jüngeren Bruder bei seinen Hausaufgaben. Später müssen wir beide den Eltern beim Abwaschen des Geschirrs und beim Zubereiten des Abendbrots helfen. Mein Bruder deckt den Tisch, und ich trockne das Geschirr ab. Jeden Tag räumen wir unsere Zimmer auf.

Am Wochenende helfe ich das ganze Haus aufräumen und mache Einkäufe. Dann habe ich ein bisschen mehr Zeit, um mir ruhig einen Film im Fernsehen anzusehen. Ich freue mich sehr auf den Fernsehabend. Ich gehe nicht so früh schlafen, weil ich am Sonntag ein bisschen später aufstehen kann. Ich langweile mich nie, weil ich immer etwas Interessantes zu tun habe.

- **Text 6**

Ein Tag in der Familie Nikitin

Es war 6 Uhr morgens. Wie gewöhnlich fing der Tag in der Familie Nikitin frühmorgens an. Um diese Zeit stand die Mutter auf, die anderen schliefen noch fest.

Die Mutter sorgte für das Frühstück. Punkt 7 weckte sie ihren Mann und ihre Kinder. Sofort standen alle auf. Die jungen Leute machten eine Viertelstunde Gymnastik. Man wusch sich dann mit kaltem Wasser, kämmte sich, die Männer rasierten sich, man zog sich rasch an.

Um halb acht saß die ganze Familie am Tisch und frühstückte. Auf dem Tisch standen frisches Brot, heißer Kaffee, Milch, eine kalte Speise. Das Frühstück schmeckte allen ausgezeichnet.

Nach dem Frühstück ging der Vater zur Arbeit, die Tochter – zur Universität, einer von den Söhnen, Pjotr, fuhr in die Akademie, er studierte dort.

Der andere Sohn, Nikolaj, hatte noch freie Zeit. Der Unterricht in seinem Institut begann erst um 10 Uhr. In dieser Zeit las er die Zeitung. Ein Artikel gefiel ihm besonders gut, und er las ihn mit großem Interesse.

Um 20 Minuten vor 10 zog Nikolai seinen Mantel, setzte die Mütze auf und ging ins Institut. Er kam zur rechten Zeit. Schnell legte er in der Garderobe ab und trat in den Hörsaal ein.

Der Unterricht dauerte von 10 bis 4 Uhr. Nikolai kehrte nach Hause zurück und aß zu Mittag. Nach dem Mittagessen ruhte er sich eine halbe Stunde aus und las eine interessante Erzählung in einer Zeitschrift.

Nach 5 Uhr machte sich Nikolai mit frischen Kräften wieder an die Arbeit. Bald war er mit allen schriftlichen und mündlichen Aufgaben fertig. Danach arbeitete er an einem Vortrag über den Großen Vaterländischen Krieg. Er arbeitete daran schon zwei Wochen, er sollte den Vortrag für die Studenten seiner Fakultät halten. Er arbeitete ruhig, niemand störte ihn bei der Arbeit.

Zum Abendessen versammelte sich die ganze Familie. Zu dieser Zeit waren gewöhnlich alle zu Hause. Der Vater erzählte viel Interessantes über seine Arbeit.

Nach dem Abendessen lasen die Geschwister gewöhnlich Werke der schönen Literatur. Nikolai las an diesem Abend Gedichte von Johann Wolfgang Goethe. Spätabends trank man Tee und ging gegen 12 Uhr zu Bett.

- **Text 7**

Der Arbeitstag

Oskar Krause, Fräser im Betrieb, ist auch Fernstudent. Er hat den ganzen Tag über viel zu tun. Am Tage arbeitet er, am Abend studiert er. Er muss jeden Tag sehr früh aufstehen.

Um halb sechs (Uhr) ist er schon auf den Beinen. Er macht Gymnastik, wäscht sich mit kaltem Wasser und zieht sich schnell an. Dann trinkt er Kaffee und verlässt das Haus. Fünf Minuten muss er zu Fuß gehen, dann fährt er mit dem Obus zur Arbeit.

Es ist gegen sechs Uhr morgens. Viele Arbeiter und Arbeiterinnen eilen zur Arbeit. Oskar Krause geht auch in die Werkhalle.

Die Hallen im Betrieb sind groß und hell. In den Hallen gibt es viele Werkbänke. Jeder Arbeiter geht an seinen Arbeitsplatz.

An diesem Tag hat Oskar besonders viel zu tun. Die Zeit vergeht schnell. Um zwölf Uhr beginnt die Mittagspause. Viele Arbeiter gehen in die Kantine. Dann ruhen sie sich noch etwas von der Arbeit aus. Oskar geht auch in die Kantine. Dort sieht er seinen Freund, den Kollegen Mölke.

Die Freunde essen zu Mittag und unterhalten sich. Nach der Mittagspause machen sich alle Kollegen wieder an die Arbeit.

Der Arbeitstag dauert bis drei Uhr. Um drei ist Schichtwechsel. Jetzt sind alle frei. Oskar aber fährt nach der Arbeit in die Bibliothek. Er will sich auf die Prüfung vorbereiten. In der Bibliothek bleibt er bis acht Uhr. Die Zeit eines Fernstudenten ist sehr knapp. Diese Zeit nutzt Oskar zum Selbststudium aus. Er liest Bücher und macht Übungen.

Nun ist Oskar mit den Übungen fertig, er ist aber zur Prüfung noch nicht ganz bereit. „Genug für heute“, sagt er und eilt nach Hause. Heute will er nach dem Abendbrot noch ins Kino gehen.

• Text 8

Ein Arbeitstag beginnt

Jeden Morgen Punkt sieben rasselt unser Wecker. Er läutet fast eine Minute. Er ruft: „Steht auf, reibt euch den Schlaf aus den Augen, ein neuer Arbeitstag beginnt!“

Meine Mutter ist schon längst auf. Ihr Arbeitstag beginnt früher, denn sie deckt den Tisch, kocht den Tee und macht uns belegte Brote. Dann eilt sie in den Kindergarten, denn sie arbeitet dort als Erzieherin.

Auch der Vater ist auf. Er rasiert sich im Badezimmer. „Guten Morgen, Vater!“ grüße ich ihn. „Guten Morgen, Boris“, gibt er zurück. Ich schalte das Radio ein. Wir — das heißt mein Bruder Kostja und ich — lüften das Zimmer und machen unsere Betten. Es ist schon 20 Minuten nach sieben. Um diese Zeit bringt das Radio Morgengymnastik. Wir turnen. Dann laufen wir ins Badezimmer. Der Vater ist schon fix und fertig. Kostja stellt sich unter die Brause, ich aber reibe mich mit einem feuchten Handtuch ab. Das ist sehr gesund und macht frisch für den ganzen Tag.

Nun ist es schon 20 vor acht. Wir frühstücken. Man muß sich beeilen, sonst kommt Vater zu spät zur Arbeit. Er muß 10 Minuten vor 9 an Ort und Stelle sein. Um 9 Uhr ist Schichtwechsel. Kostja eilt in die Schule. Er packt seine Bücher und Hefte in die Schultasche ein und läuft fort. Die Schule beginnt um halb 9. Seine Schule liegt in der Nähe. In fünf Minuten ist er da.

Mein Institut liegt ziemlich weit. Der Unterricht beginnt um drei Viertel zwei, doch ich stehe immer zeitig auf, denn ich habe am Morgen viel zu tun. Unseren Haushalt führt die Mutter, aber jeder von uns hilft mit. Vater zum Beispiel macht Einkäufe nach der Arbeit, Kostja wäscht das Geschirr ab und holt Brot aus der Bäckerei, ich räume die Wohnung auf.

Am Abend ist die ganze Familie wieder zu Hause. Man sieht sich das Fernsehprogramm an oder liest ein interessantes Buch. Kostja bastelt an einem Radioapparat, Mama strickt oder näht etwas. Um zehn hören wir Nachrichten. Punkt halb elf schaltet Vater den Fernseher aus; um ein Viertel zwölf gehen alle schlafen. Man muss zeitig zu Bett gehen, denn morgen beginnt ein neuer Arbeitstag.

- **Text 9**

Die Arbeitswoche ist vorbei

Die Arbeitswoche und die Uni gehen am Freitag zu Ende. Uns stehen zwei freie Tage bevor - Sonnabend und Sonntag. Das Wochenende verbringt jeder nach seinem Wunsch und Geschmack. Es gibt viele Möglichkeiten. Man kann ins Theater oder ins Konzert gehen, einen Ausflug in den Wald oder zu einem interessanten Ort machen.

Auf das Wochenende fallen unsere Partys. Man hat Besuch oder man ist zu Besuch. Man geht auch einkaufen und bringt die Wohnung in Ordnung.

Gewöhnlich habe ich keine bestimmten Pläne für das Wochenende. Ich möchte vor allem ausschlafen. Manchmal gehe ich ins Kino. In unserer Stadt laufen viele interessante Filme. Mein Freund lädt mich zur Disko ein. Ich mache das gerne mit. Die Disko ist für mich ein gutes Freizeitvergnügen. Hier sehe ich meine Freunde, hier kann ich den Ärger der Woche vergessen.

Sehr oft gehe ich schwimmen. Abends sehe ich fern.

- **Text 10**

Am Wochenende

Es ist leider schon seit Jahren so, dass ich am Sonnabend viel zu Hause helfen muss. Aber dafür gehört der ganze Sonntag mir. Ehrlich gesagt, beginnt meine Freizeit schon am Sonnabendnachmittag. Dann kann ich meine Freunde zu mir nach Hause einladen und mich mit ihnen amüsieren. Aber bevor meine Gäste kommen, muss ich beim Aufräumen der Wohnung helfen.

Außerdem mache ich zusammen mit meiner Mutter Einkäufe, weil mein Vater sehr oft am Wochenende dienstlich verreist.

Nachdem wir alles erledigt haben, beginnt endlich meine Freizeit. Die Hausaufgaben mache ich immer am Freitag. So habe ich am Wochenende mehr Zeit zur Verfügung.

Am Sonnabend lade ich meine Freunde zu Besuch ein. Wir sitzen gern auf der Terrasse.

Im Frühling tanzen wir sogar unter freiem Himmel, hören Musik und führen lange Diskussionen. Wir unterhalten uns über verschiedene Themen. Oft gehe ich zu meinen Freunden zu Besuch. Es ist immer sehr angenehm und interessant. Manchmal gehen wir alle zusammen ins Kino, ins Theater oder ins Konzert.

Am Sonntag ist mein Vater immerzu Hause. Er besucht gern mit mir verschiedene Sportveranstaltungen. Da ich viel fotografiere, mache ich oft sehr interessante Aufnahmen. Die Sportler sind ein gutes Thema für meine Fotos.

Am Nachmittag fahre ich manchmal mit meinen Eltern zu den Großeltern in den Garten.

Wir grillen dort. Meine Oma bereitet Salate vor. Ich helfe ihr dabei und mache verschiedene Soßen zum Fleisch. Dann gehe ich immer mit meinem Hund spazieren. Es ist nur schade, dass das Wochenende so schnell vorbei ist.

- **Text 11**

Freizeitgestaltung

Das Wochenende ist gekommen. Nun wollen wir den Alltag vergessen und etwas Schönes erleben. Ich rufe meinen Freund Rudi an und erinnere ihn an unsere Verabredung. Wir hatten einen Theaterbesuch vor. Wir wollen uns heute "Faust" nach Goethe in Neuinszenierung ansehen. Dieses Stück hat weder Rudi noch ich gesehen. Die Karten haben wir noch nicht besorgt, denn wir hatten Prüfungszeit. Hoffentlich bekommen wir welche an der Kasse, denn die Aufführung ist ja nicht neu.

Punkt halb sieben treffen wir uns wie verabredet vor dem Theater. Wir treten in den Kassenraum, und da sehen wir: "... ausverkauft". Na, eine schöne Überraschung! Das nenne ich Pech. Nichts zu machen! Wollen wir woanders was (ver)suchen.

"Warum sollen wir uns nicht einen guten Film ansehen?", meint Rudi. Sowohl Rudi als auch ich waren lange nicht im Kino. Hier in der Nähe auf der anderen Straßenseite ist ein kleines Kino, ein "Kinntop", wie die Berliner sagen. Da laufen nicht nur deutsche, sondern auch ausländische Filme.

In zehn Minuten sind wir an Ort und Stelle. Diesmal haben wir Glück. Im Kino läuft ein französisches Lustspiel. Im Film spielen nur bekannte Darsteller mit. Wir nehmen zwei Eintrittskarten mit einem Filmprogramm und kommen gerade zur Anfangszeit. Der Zuschauerraum ist noch nicht verdunkelt. Die Plätze sind hier nicht nummeriert, und alle Mittelplätze sind schon besetzt, darum müssen wir Seitenplätze in der dritten Reihe nehmen. Halb so schlimm, denn hier sieht man von allen Plätzen gut.

Zuerst läuft der Werbefilm, danach die Wochenschau mit der Sportreportage und zuletzt kommt der Spielfilm. Der Film ist heiter und spannend. Es geht um zwei Außerirdische und ihr Abenteuer auf der Erde. Wir haben viel gelacht und uns gut unterhalten. Nächsten Sonntag gehen wir in die Oper, die Karten haben wir schon in unserer Briefftasche.

Zum Thema „Wohnung“

• Text 1

Meine Wohnung

Ich habe eine nicht besonders große, aber sehr gemütliche Wohnung. Meine Wohnung liegt im dritten Stock eines fünfstöckigen Hauses. Dieses Haus ist ein Neubau. Die Wohnung besteht aus zwei Zimmern, einer Küche und einem Bad mit Toilette. Es gibt auch einen Balkon.

Beide Zimmer sind hell, bequem und gemütlich. Die Möbel sind schön und modern. Im Wohnzimmer befinden sich ein Sofa, ein Tisch, vier Stühle, zwei Sessel und ein kleines Tischchen mit dem Fernsehapparat. Im Schlafzimmer steht eine Couch. An dieser Couch steht ein Nachttischchen mit der Lampe. In der Nähe befinden sich ein Kleiderschrank und ein Bücherschrank. Die Küche ist modern eingerichtet. Hier gibt es einen Gasherd, einen Esstisch, Stühle, einen Kühlschrank.

Das Badezimmer ist gekachelte. Es hat eine Badewanne und ein Waschbecken.

Die Wohnung hat alle Bequemlichkeiten: Zentralheizung, Elektrizität, Kalt- und Heißwasserleitung, Telefon und Gas.

• Text 2

Mein Zimmer

Mein Zimmer ist nicht besonders groß, aber sehr bequem. Man kommt dorthin durch den kleinen Gang. Das breite Fenster geht auf den Garten. Am Fenster hängen blaue Gardinen. Auf dem Fensterbrett stehen Blumen.

Vor dem Fenster befindet sich mein Schreibtisch. Auf dem Schreibtisch steht eine Tischlampe. Links an der Wand steht ein großer Bücherschrank, voll mit Büchern.

Ich schlafe auf der Couch. In meinem Zimmer gibt es auch zwei Stühle, zwei Sessel, ein kleines Tischlein und natürlich einen Kleiderschrank. Auf dem Fußboden liegt ein Teppich. An den Wänden hängen schöne Bilder, eine Wanduhr und ein Kalender. An der Decke hängt eine Leuchte. Mein Zimmer ist blau tapeziert. Mir gefällt mein Zimmer. Für mich ist es am schönsten und am gemütlichsten.

- **Text 3**

Unser Zimmer

Wenn die Universität zu Ende ist, gehe ich nach Hause. Unsere Wohnung befindet sich im Neubaubezirk, in einem neunstöckigen Haus. Sie ist in der 7. Etage. Ich muss mit dem Fahrstuhl fahren. Ich gehe in mein Zimmer. Im Zimmer wohne ich mit meinem Bruder zusammen. Wir haben ein Doppelstockbett. Mein Bruder schläft oben, ich - unten.

Unser Zimmer ist nicht groß, aber hell und gemütlich. Das Fenster geht auf den Hof. Am Fenster links steht unser Schreibtisch. Dem Tisch gegenüber steht unser Bett. Neben der Tür steht der Kleiderschrank. Über dem Schreibtisch hängen Bücherregale. Dort liegen unsere Lehrbücher. An der Wand hängen Poster. Auf dem Boden liegt ein Teppich. Ich muss ihn oft saugen. Meine Eltern ärgern sich, wenn ich an die Ordnung nicht denke.

Ich finde unser Zimmer gemütlich und bequem.

- **Text 4**

Die Renovierung der Wohnung

Sobald Fabian die Wohnung geräumt hatte, um in das Hotel „Stern“ überzusiedeln, da er beabsichtigte, sich von seiner Frau scheiden zu lassen, begann Clotilde mit der Verwirklichung ihrer Pläne, die sie schon lange mit sich herumtrug. Das Dienstmädchen musste das Arbeitszimmer ausfegen. Am gleichen Tage noch ging Clotilde in das Tapetenhaus und ließ sich Tapeten vorlegen.

"Zeigen Sie mir etwas recht Schönes, etwas Gelbes oder vielleicht Veilchenfarbenes. Die Preislage spielt keine Rolle", sagte sie zu dem jungen Verkäufer.

Der Verkäufer wagte mild zu bemerken, als sie etwas Passendes, recht Vornehmes fand: "Es ist eines der vortrefflichsten Muster, die wir führen, gnädige Frau! Es ist eine Pariser Tapete. Sie ist soeben aus Frankreich gekommen."

Als Clotilde ihre Tapeten ausgewählt hatte, befahl sie: "Legen Sie bitte die Tapeten zur Seite, ich bin jetzt todmüde und komme morgen mit meiner Freundin, der Baronin von Thünen, wieder, um die endgültige Wahl zu treffen. Meine Augen sind heute übermüdet, um das Gewählte richtig einzuschätzen."

Hierauf begab sie sich zum Möbelgeschäft von S. Dann besuchte sie noch ein Geschäft, um Gardinen und Vasen einzukaufen.

Eine Reihe von Tagen war sie unterwegs. Baronin von Thünen begleitete sie häufig.

- **Text 5**

Die Einrichtung der Wohnung

Die Wohnung war schließlich bezugsfertig. Innen wurde das Haus sehr vornehm, ganz nach ihren Wünschen eingerichtet. Die Fußboden waren mit dicken roten Teppichen ausgelegt, rote Samtportieren hingen an den Türen, und die neuesten Möbel in schwarzem Nussbaum mit Schnitzereien luden zum Sitzen ein; an den Wänden hingen überall Spiegel in vergoldeten Rahmen, zum Teil mannshoch; es waren, wie ihr Mann

nachlässig bemerkte, genau solche wie im berühmtesten Lokal der Stadt. Dazwischen hingen an den Wänden Stiche in schwarzen Rahmen, die sie eigens aus der Hauptstadt hatte kommen lassen. Die Wände waren mit dunklen reichgemusterten Tapeten bedeckt. Die Zimmer waren sehr hoch und zu allen Tageszeiten dämmerig, da die Fenster in den Zimmern und in der Veranda ganz mit pflaumenfarbenen Samtportieren verhängt waren, die fast alles Sonnenlicht fernhielten.

- **Text 6**

Unsere Wohnung

Täglich ziehen in unserem Lande Tausende von Menschen in neue moderne Wohnungen ein. Heute feiert auch unsere Familie Einzug. Wir haben jetzt eine Dreizimmerwohnung in einem Neubau. Früher wohnten wir in einer Zweizimmerwohnung im Zentrum der Stadt. Jene Wohnung war klein und unbequem. Jetzt wohnen wir in einem neuen Wohnbezirk. Alles in diesem Wohnbezirk gefällt mir sehr gut: moderne vierstöckige Gebäude, breite Straßen und schöne Parks. Unsere neue Wohnung liegt im fünften Stock des siebenstöckigen Hauses. Die Wohnung ist geräumig und bequem. Das ist eine Wohnung mit allem Komfort: mit Gas, Zentralheizung, Wasserleitung, Bad, Telefon. Der Fahrstuhl ist Tag und Nacht in Betrieb.

Besonders stolz ist mein Vater auf sein Arbeitszimmer. Das Fenster dieses Zimmers geht nach dem Park. Vor dem Fenster steht ein großer Arbeitstisch und links an der Wand zwei Sessel. Zwischen den Sesseln steht eine Stehlampe.

Viel Freude macht meiner Mutter auch die Küche mit einem Kühlschrank und Einbauschränken für Geschirr. Neben der Küche gibt es noch eine kleine Kammer. Diese Kammer ist für die Waschmaschine, den Staubsauger und den Bohrer.

Mir jedoch gefällt das Wohnzimmer sehr. Das ist ein großes Zimmer mit zwei Fenstern. In der Mitte steht ein runder Tisch, und rechts von der Tür steht ein breites Sofa an der Wand. Über dem Tisch hängt eine moderne Lampe. Tapeten, Gardinen, ein schöner Teppich auf dem Fußboden machen dieses Zimmer sehr gemütlich.

- **Text 7**

Die Wohnung

Zurzeit wird sehr viel gebaut. Überall sieht man Baustellen. Besonders große Aufmerksamkeit wird dem Wohnungsbau geschenkt.

In unserer Gruppe studiert Rainer Müller, ein Student aus der BRD. Im Sommer hat seine Familie eine Dreizimmerwohnung erhalten. Er hat uns viel über seine neue Wohnung erzählt, und wir stellen uns diese Wohnung gut vor.

Die Wohnung liegt im dritten Stock eines neunstöckigen Hauses. Das Haus ist ein Neubau. Es hat Gas- und Heißwasseranschluss, Fernheizung, Müllschlucker und zwei Fahrstühle.

Seine Wohnung besteht aus drei Zimmern, einer Küche und einem Bad mit Toilette. Die Wohnung hat einen Balkon. Leider gibt es noch kein Telefon.

Die Möbel sind modern und einfach. Im Wohnzimmer stehen eine Couch, ein Esstisch und vier Stühle, eine Anrichte, zwei Sessel, eine Stehlampe und ein kleiner Tisch. An den Fenstern hängen Gardinen. Die Fenster sind hoch und breit. Auf dem Fußboden liegt ein Teppich, zu dessen Pflege auch ein Staubsauger vorhanden ist. An den Wänden hängen zwei schöne Bilder und eine Wanduhr. An der Decke über dem Tisch hängt eine Leuchte.

Im Schlafzimmer stehen zwei Betten. Darauf liegen weiße Bettdecken. An jedem Bett steht ein Nachttischchen mit einer Lampe. In der Ecke steht ein Kleiderschrank. Das dritte Zimmer ist 12 m² groß. Darin stehen ein Schreibtisch, zwei Bücherschränke und ein Sessel. Auf dem Schreibtisch steht eine Tischlampe. An der Wand hängt ein Kalender.

Alle drei Zimmer sind hell und gemütlich.

Die Küche ist modern eingerichtet. Dort sind ein Gasherd mit vier Flammen, ein Kühlschrank und eine Waschmaschine.

Stundenlang kann Rainer über seine neue Wohnung erzählen. Und das ist verständlich. Nach dem Kriege waren viele Häuser zerstört, und die ganze Familie wohnte in einer alten und engen Wohnung.

• Text 8

Mein Heim

Ich wohne in Grodno, Parkstraße 8. Unser Haus sieht man von weitem, es ist zwölf Stock hoch und steht an der Ecke. Es ist ein Altbau, aber modernisiert. Das Haus hat Fernheizung, fließendes Kalt- und Warmwasser, Müllschlucker, zwei Fahrstühle, eine Tiefgarage und eine Sprechanlage.

Im Erdgeschoß sind ein Lebensmittelgeschäft und ein Frisiersalon. Unsere Dreizimmerwohnung liegt im achten Stock. Das ist eine Eigentumswohnung. Wir wohnen hier schon seit fünfzehn Jahren. Am größten und am schönsten ist unser Wohnzimmer. Es ist etwas altmodisch eingerichtet, aber das stört mich und meine Eltern nicht. Links an der Wand, der Tür gegenüber ist die Schrankwand, darüber hängt ein Gemälde - eine Landschaft. Rechts an der Wand sieht man unser Sofa mit zwei Kissen darauf. Am Sofa stehen zwei Sessel und die Stehlampe. In der Ecke links steht noch ein Sessel. Darüber hängt die Bronzeuhr aus Großmütterzeiten. Auf dem Fußboden liegt ein Teppich. Am Fenster hängen bunte Gardinen.

Das Arbeitszimmer gehört mir. Es ist viel kleiner als das Wohnzimmer, aber sehr hell und freundlich. Aus meinem Fenster sieht man weiße Schiffe auf der Fluss fahren. Die Einrichtung des Zimmers ist sehr einfach. Hier stehen mein Schreibtisch mit zwei Stühlen davor, ein Bücherregal und eine Liege. Dazwischen hängt meine Elektrogitarre. Ich spiele nämlich in einer Musikgruppe und zwar Gitarre. Mein Zimmer gefällt mir am besten. Hier bin ich lieber als in den anderen Zimmern. Meine Mutter aber findet die Küche am schönsten. Die Küche ist einfach und praktisch eingerichtet. Hier gibt es Anbaumöbel, einen Mikrowellenherd, einen Kühlschrank mit einem Gefrierschrank, deshalb essen wir das ganze Jahr frisches Gemüse.

Überall herrscht Ordnung. Auf Ordnung sieht die ganze Familie. Beim Aufräumen helfen alle mit. Mein Vater und ich machen alle Zimmer sauber, der Bruder putzt die Fenster und kehrt den Fußboden. Der Großvater ist auch dabei. Er gießt die Blumen und füttert unseren Papagei Goscha. Goscha gehört auch zu unserer Familie.

Sehr oft haben wir Besuch. Meine Mutter ist sehr gastfreundlich, und alle fühlen sich bei uns wie zu Hause.

- **Text 9**

Eine Wohnung

Herr Schmidt ruft Herrn Müller an und lädt die Müllers zu sich zu Besuch ein.

Herr Müller und Frau Müller wollen die Familie Schmidt besuchen. Sie kaufen Blumen und eine Vase. Das wollen sie ihren Freunden schenken.

Am Nachmittag besuchen sie ihre Freunde. Herr und Frau Schmidt zeigen den Gästen ihre Wohnung. Das ist eine 5-Zimmer-Wohnung. Sie ist groß und modern. Rechts liegen die Küche, das Esszimmer mit Balkon und das Wohnzimmer. Links liegen das Schlafzimmer, das Bad, das Arbeitszimmer und das Kinderzimmer. Das Kinderzimmer liegt zwischen dem Schlafzimmer und dem Arbeitszimmer.

Das Esszimmer gefällt Frau Müller besonders gut. In der Mitte steht ein Tisch. Der Tisch ist groß und oval. Am Tisch sind sechs Stühle. Die Möbel sind hell. Über dem Tisch hängt ein Lampenschirm. Das Esszimmer ist neben der Küche. Das ist sehr bequem. Das Esszimmer hat einen Balkon. Unter dem Balkon ist ein Hof mit Bäumen. Auf dem Balkon sind viele Blumen. Es gibt viel Grün. Die Familie kann auf dem Balkon ihren Kaffee trinken.

Dann gehen alle ins Wohnzimmer. Das Wohnzimmer ist groß und hell. Es hat zwei Fenster. Die Fenster gehen in den Hof. An den Fenstern hängen Gardinen. Links an der Tür steht eine Schrankwand. Neben der Schrankwand steht ein Sofa. Am Sofa stehen ein Tisch und zwei Sessel. Vor dem Sofa an der Wand steht ein Fernseher. Rechts steht ein Bücherschrank. Im Zimmer sind viele Blumen. An den Wänden hängen Bilder und Photos. Das Wohnzimmer ist sehr gemütlich.

Die Gäste setzen sich in die Sessel. Frau Schmidt stellt die Vase mit Blumen auf den Tisch. Sie bringt Kaffee. Alle trinken Kaffee, rauchen und sprechen.

- **Text 10**

Besuch bei Herrn Schmidt

Rolf Schmidt wohnt in seinem eigenen Haus. Er hat es vor fünf Jahren auf Raten gekauft. Seit diesem Jahr ist es sein Eigenheim. Seine Familie ist nicht groß: seine Frau und zwei Kinder - die Tochter und der Sohn. Die Tochter ist 15 und der Sohn ist 10 Jahre alt. Schmidts Eltern wohnen nicht bei ihm. Sie wohnen seinem Haus gegenüber. Es ist sehr bequem. Die Enkel kommen jeden Tag zu ihrem Großvater und zu ihrer Großmutter, und die Großeltern besuchen ihre Kinder und Enkel gern.

Heute hat Rolf Schmidt Geburtstag. Seit heute ist er 40. Die Familie Rügen soll um 11 Uhr zu Besuch kommen. Man wartet auf sie. Es ist schon 11.30 Uhr, aber die Gäste kommen nicht. Um 12.00 sieht Rolf seine Gäste. Sie gehen zu Fuß. Rolf kommt ihnen entgegen und begrüßt sie herzlich. Sie schenken ihm Blumen und einen Rasierapparat.

Herr Schmidt lädt die Gäste in das Haus ein. Er zeigt ihnen sein Haus. Es ist Sommer. Aus den Fenstern sieht man einen Garten. Der Garten ist nicht groß aber sehr gepflegt. Es gibt viel Grün. Es ist warm, aber von den Bäumen fällt Schatten. Es riecht nach Äpfeln und Blumen.

"Es ist hier immer schön: im Sommer und im Winter, im Frühling und im Herbst", sagt Rolf.

Die Gäste verbringen den ganzen Tag bei Schmidts. Man trinkt Sekt, man isst, man unterhält sich.

Rolf erzählt von seiner Reise nach Belarus.

Herr Schmidt hat seinen Urlaub in Belarus verbracht. Er ist drei Wochen in Minsk und in Brest gewesen. Er erzählt vieles davon. Danach zeigt er seine Photos von Minsk und von Brest.

Herr und Frau Rügen hören mit Interesse zu. Aber es ist schon spät und sie müssen nach Hause.

Sie danken ihren Gastgebern für diesen schönen Tag und verabschieden sich von ihnen.

- **Text 11**

Zu Besuch

Auf dem Zettel stand: Leipzig, Gartenstraße 9, Wohnung 5. Das war die Adresse meines Freundes. Wir hatten uns in Moskau kennengelernt. „Komm mal nach Leipzig und besuche mich“, hatte er mir zum Abschied gesagt. Und nun bin ich in Leipzig.

„Sagen Sie bitte, wie komme ich am besten zur Gartenstraße? Welche Straßenbahn soll ich nehmen?“ fragte ich einen älteren Herrn. „Sie brauchen keine Straßenbahn; die Gartenstraße ist die zweite Straße links“, war die Antwort. Und nun stehe ich vor einem fünfstöckigen Haus. Über der Haustür sehe ich die Hausnummer. Hier ist es. „Meine Wohnung liegt im zweiten Stock, gleich rechts“, hatte mir Karl gesagt. Also brauche ich den Fahrstuhl nicht. Ich steige die Treppe hinauf und läute an der Wohnungstür. Ein junges Mädchen macht auf und fragt höflich: „Sie wünschen...?“ — „Ich möchte bitte Karl Schmidt sprechen.“ — „Karl Schmidt wohnt eine Treppe höher. Hier ist der erste Stock“ — „Verzeihung!“ sage ich und steige eine Treppe höher. Dann sehe ich mir genau die Wohnungsnummer an. Jetzt stimmt's. An der Tür hängt ein Zettel: „Die Klingel geht nicht. Bitte klopfen!“ Also klopfe ich dreimal; die Tür geht auf und ich sehe Karl. „Nanu, bist du es wirklich?“ ruft er verwundert aus und umarmt mich herzlich. Ich lege ab. Den Mantel hänge ich an den Haken; den Hut lege ich auf die Hutablage. Karl hat eine schöne Zweizimmerwohnung. Der Korridor ist sehr breit, links sieht man eine kleine Küche. Neben der Küche sind das Badezimmer und die Toilette. Die Tür rechts ist auf. „Das ist mein Arbeitszimmer und zugleich mein Schlafzimmer“, sagt Karl, „komm herein.“ Ich mache es mir in einem Sessel bequem, Karl setzt sich auf die Couch. Auf dem Schreibtisch liegen viele Bücher, in der Mitte steht ein Foto. „Wer ist hier auf dem Foto?“ frage ich den Freund. „Das sind meine Eltern. Mein Vater ist gestern dienstlich nach Berlin gefahren und Mutti ist vor einer halben Stunde einkaufen gegangen. Sie kommt gleich.“ Ich sehe mir das genau an. Karl ist seinem Vater wie aus dem Gesicht geschnitten.

Ein heiteres Lied dringt durch das offene Fenster herein. Eine Gruppe Jugendlicher zieht durch die Straße. Ich kenne das Lied, wir hörten es in den Tagen der Weltspiele der Jugend und Studenten. Karl sieht mich verständnisvoll an und lächelt. Ich lächle zurück. Schon ist das Wiedersehen der Freunde!

Zum Thema „Beim Arzt“

- **Text 1**

Fühlen sie sich wohl?

Gestern abend kam ich mit heftigen Kopfschmerzen nach Hause. Schon am Morgen fühlte ich mich nicht ganz wohl: ich nieste und hustete, aber ich hatte kein Fieber und beschloß daher, zur Arbeit zu gehen. Ich bin doch kein verwöhntes Fräulein, das bei jedem Niesen in Ohnmacht fällt! Auf der Arbeit war ich nicht ganz bei der Sache und sprach mit allen in gereiztem Ton, worauf mein Kollege mir sagte: „Wenn du krank bist, Olga, so sollst du lieber das Bett hüten und nicht andere Menschen mit Grippe und schlechter Laune anstecken.“ Er hatte natürlich recht, aber ich wollte das nicht gestehen. Es war mir auch klar, daß ich mir eine Erkältung zugezogen habe. Woher sonst der Schnupfen und der Husten?

Zu Hause begann ich die Kur: zuerst maß ich die Temperatur. Das Fieber war nicht hoch: 37,8 (siebenunddreißig Komma acht). Meine Diagnose lautete: Grippe. Dann nahm ich Pyramidon ein und schluckte noch eine Pille Aspirin. Das waren die einzigen Arzneien, die ich zu Hause hatte. Ich wollte noch auf jeden Fall den Hals gurgeln, aber ich hatte nicht die nötige Medizin im Hause. Dann trank ich heißen Tee mit Himbeerkonfitüre und ging sofort zu Bett. Ich fühlte mich schon auf dem Wege zur Besserung. Und wirklich, in der Nacht habe ich tüchtig geschwitzt und bin nun wieder gesund. Nur der Schnupfen plagt mich noch, aber das ist doch eine Kleinigkeit, nicht wahr?

- **Text 2**

Das Sanatorium „Einfried“

Für Lungenkranke ist „Einfried“ aufs wärmste zu empfehlen. Aber es halten sich hier nicht nur Lungenkranke, es halten sich Patienten aller Art, Herren, Damen und sogar Kinder hier auf. Es gibt hier gastrisch Leidende, Herrschaften mit Herzfehlern, Paralytiker, Rheumatiker und Nervöse in allen Zuständen. Ein diabetischer General verzehrt hier unter immerwährendem Murren seine Pension. Mehrere Herren mit entfleischten Gesichtern werfen auf jene unbeherrschte Art ihre Beine, die nichts Gutes bedeutet. Eine fünfzigjährige Dame, die neunzehn Kinder zur Welt gebracht hat und absolut keines Gedankens mehr fähig ist, gelangt dennoch nicht zum Frieden, sondern irrt seit einem Jahr bereits am Arm ihrer Privatpflegerin starr und stumm, ziellos und unheimlich durch das ganze Haus. Dann und wann stirbt jemand von den „Schweren“, die in ihren Zimmern liegen und nicht zu den Mahlzeiten, noch im Konversationszimmer erscheinen, und niemand, selbst der Zimmernachbar nicht, erfährt etwas davon. Und ungestört nimmt das Treiben in „Einfried“ seinen Fortgang, das Massieren, Elektrisieren und Injizieren, das Duschen, Baden, Turnen, Schwitzen und Inhalieren in den verschiedenen mit allen Errungenschaften der Neuzeit ausgestatteten Räumlichkeiten.

- **Text 3**

Regerauschen übertönt Schmerz

Der Arzt bat mich, im Sessel Platz zu nehmen und die Kopfhörer anzulegen. „Die Musik, die Sie hören werden, wird Sie ablenken. Wenn Sie Schmerz verspüren, so drehen Sie an diesem Knopf hier.“

Der Arzt begann mit der Untersuchung des erkrankten Zahns, und ich schaltete das Gerät ein. Meine Aufmerksamkeit wurde sogleich von einer schönen, zarten Melodie gefangengenommen — Rachmaninow. Dann erkannte ich Brahms.

Ich war so hingerissen, dass ich fast den Augenblick verpasst hatte, da der Arzt die Bohrmaschine einschaltete. Das war die Sühne für den Musikgenuss! Ich griff zu dem Knopf mit der Aufschrift „Geräusch“. Und plötzlich begann der Schmerz zu weichen, er wurde durch das Geräusch in den Kopfhörern übertönt, das an das eintönige Rauschen des Regens erinnerte!

Kurz, ich verließ den Sessel ohne den gewöhnlichen Angstschweiß auf der Stirn. Der Zahn war plombiert worden, und ich hatte dabei zum erstemal keine peinigenen Schmerzen empfunden.

In den letzten 150 Jahren wurden in der Weltmedizin mehr als 300 verschiedene Schmerzbetäubungsmittel bei der Zahnbehandlung vorgeschlagen, doch kein einziges hat die allgemeine Anerkennung gefunden. Die neue Schmerzbetäubungsmethode durch Geräusche wurde von dem Arzt der Militärmedizinischen Kirow-Akademie, Georgi Mironenko, entwickelt. Der Apparat für die Geräuschanästhesie wurde von Ingenieur Pawel Weinbaum konstruiert.

Die Musik beruhigt den Menschen und übt einen wohltuenden Einfluss auf seinen physischen und psychischen Zustand aus. Wenn jedoch der Schmerz oder die lästige Vibration, die durch den Bohrer hervorgerufen werden, spürbar werden, kommt dem Kranken das Geräusch zu Hilfe, das die Eingangskanäle der Schmerzimpulse in die Hirnrinde sperrt und den Erregungsherd löscht.

- **Text 4**

Gesund leben

Lebe ich gesund? Jeder Mensch stellt sich wenigstens einmal im Leben diese Frage. Gesund sein und gesund bleiben - das ist der Wunsch jedes Menschen. Damit unser Herz lange schlägt, brauchen wir eine gesunde Lebensweise, genug Schlaf und dazu aktive Erholung.

Was bedeutet diese gesunde Lebensweise? Es ist sicher vor allem eine gute und richtige Ernährung. Man soll aus dem großen Nahrungsmittelangebot das Richtige auswählen, um den Energiebedarf zu decken.

Man soll energiearme Lebensmittel mit hohem Gehalt an Vitaminen und Mineralstoffen bevorzugen. Gesund sind z.B. fettarme Milch und Milchprodukte, wie Joghurt, Magerquark, magerer Käse, fettarme Fleisch- und Wurstsorten, Obst und Gemüse, vor allem in Form von Frischkost, sowie Vollkornerezeugnisse. Wir müssen uns bei Fett und allen fettreichen Speisen, Zucker- und Feinbackwaren sowie Teigwaren einschränken.

Nach Möglichkeit soll man fünf Mahlzeiten einhalten und auf Vielseitigkeit und Abwechslung im täglichen Speiseplan achten. Wer schlank bleiben will, muss nicht hungern. Frischkostsalate oder Quarkspeisen sättigen, haben aber bedeutend weniger Kalorien als Kuchen oder Süßigkeiten.

Sich richtig und gesund zu ernähren, können nicht alle Menschen. Aber es wäre wichtig, damit es die Leute endlich lernen, bevor es zu spät ist. Bevor sie krank werden! Was schadet unserer Gesundheit? Einige Menschen sind der Meinung, dass das Rauchen ein Vergnügen ist. Die jungen Leute stellen fest, dass das Rauchen munter macht und dazu so erwachsen wirkt. Die, die lieber auf die vielen Süßigkeiten verzichten sollten, stellen fest: Rauchen macht schlank! Und statt abzunehmen, beginnen sie noch mehr Zigaretten rauchen.

Die Entwicklung der Technik ermöglicht es, uns das Leben leichter und schöner zu gestalten. Wir fahren mit dem Auto zur Arbeit, dann sitzen wir am Schreibtisch oder im Hörsaal. Zu Hause sitzen wir dann wieder stundenlang vor dem Fernsehapparat. Das Ergebnis solcher Lebensweise ohne genügend Bewegung sind dann vor allem Herz-Kreislauf-Beschwerden. Unser Körper braucht regelmäßiges Training. Das ist nicht so schwer, aber man braucht dazu einen festen Willen. Man kann durch tägliches Training von 5 bis 10 Minuten eine Leistungsverbesserung von Herz und Kreislauf erreichen. Beim Dauerlauf ist Trainingswirkung optimal. Also: Laufen wir!

Zum Thema „Essen“

- **Text 1**

Die Mahlzeiten bei Familie Krüger

Krúgers frühstücken gewöhnlich um 7 Uhr. Herr Krúger isst Schwarzbrot mit Butter und Käse, dazu trinkt er zwei Tassen Kaffee. Frau Krúger isst nur einen Apfel oder ein Brötchen mit Marmelade. Die Kinder trinken statt Kaffee Milch zum Frühstück. Zum Mittagessen geht Herr Krúger in die Kantine. Da gibt es einen Teller Suppe, Fleisch oder Fisch mit Gemüse und Kartoffeln, Reis oder Nudeln. Zum Essen trinkt er meistens ein Glas Bier.

Sonntags und sonnabends essen Krúgers zusammen. Frau Krúger kocht sehr gut, aber Fleisch gibt es nicht immer, weil es ziemlich teuer ist.

Die Kinder trinken mittags Saft und essen zum Nachtisch Obst. Frau Krúger sagt, dass das Obst sehr gesund ist. Zu Abend essen die Krúgers meist kalt. Es gibt Wurst, oder Käse, Eier und Salat. Nach dem Essen trinken Herr und Frau Krúger noch gern eine Flasche Wein. Herr Krúger meint wohl, dass Wein billiger als Fleisch ist.

- **Text 2**

Mahlzeit!

Maxim und Anton gehen essen.

Es hat noch nicht zur großen Pause geläutet, aber sie haben schon einen Bärenhunger. Heute wollen sie nicht in unserer Mensa essen, denn die Auswahl an Speisen da lässt zu wünschen übrig. Jeden Tag (gibt es) immer dasselbe: Kohl- oder Nudelsuppe, Schweinefleisch mit Salzkartoffeln oder Sauerkraut und immer dünnen, kalten Kaffee.

Also, sie gehen heute in die Gaststätte "Prima". Die liegt gerade der Hochschule gegenüber. Die Küche hier ist wirklich prima, der Chefkoch, Herr Sander, ist ein Deutscher, und zwar ein Berliner, deshalb gibt es in der Gaststätte viele Berliner Gerichte. Gewiss ist das Essen hier etwas teuer, aber es schmeckt ausgezeichnet. Heute stehen auf der Speisekarte wenige aber feine Gerichte. Es riecht auch sehr appetitlich, den Jungen läuft schon das Wasser im Munde zusammen. Da der Speiseraum ziemlich voll ist, nehmen sie Platz am Tisch in der Ecke. Da kommt schon der Ober (der Kellner) an ihren Tisch und bringt Bestecke.

„Was darf es sein?“, fragt der Ober

Als Vorspeise nehmen die Jungen Grünsalat und Gurkensalat, weil Salate gesund sind, und einmal Rollmops. Anton nimmt heute Ochsenschwanzsuppe, und Maxim hat Appetit auf Huhnbrühe. Als Hauptgericht kann der Ober nichts Bestimmtes empfehlen, weil heute alle Fleischgerichte sehr gut schmecken. Die Jungen bestellen zweimal Eisbein mit Sauerkraut. Und als Nachspeise essen sie Berliner Pfannkuchen. Dazu nehmen sie noch zweimal Apfelsaft.

Alle Speisen schmecken ausgezeichnet und die Jungen essen mit großem Appetit. Danach bezahlen Maxim und Anton ihre Speisen und verlassen in guter Laune die Gaststätte.

- **Text 3**

Unsere Mensa

Es läutet. Die letzte Unterrichtsstunde ist zu Ende. Die Studenten verlassen ihre Auditorien und eilen in die Garderobe, die sich im Erdgeschoss der Hochschule befindet. Sie ziehen sich an und gehen in die Mensa zu Mittag essen, denn es ist schon halb vier und sie sind recht hungrig geworden.

Unsere Mensa liegt nicht weit von der Hochschule entfernt. Vom frühen Morgen an wird in der Küche der Mensa gearbeitet: gekocht, gebraten, gebacken und Geschirr gespült. Der Speiseraum der Mensa ist sehr groß und hell. Die Esstische stehen in vier Reihen. Auf jedem Tisch stehen Senf, Pfeffer, Salz und ein Glas mit Papierservietten.

Am Eingang des Speiseraumes befindet sich auf der linken Seite die Garderobe, wo die Studenten ihre Mäntel ablegen. Auf der rechten Seite ist die Kasse, an der Wand nebenan hängt der Speiseplan. Heute gibt es Gerichte in großer Auswahl.

Suppen: Brühe mit Ei, Nudel-, Reis- und Kohlsuppe.

Hauptgericht: Schweinebraten mit Gemüse, Bouletten mit Bratkartoffeln, Klops mit Grütze, Würstchen mit Kartoffelsalat, Fleisch mit süßsaurer Soße und Pilzen, Fisch, gekocht und gebraten, Spiegeleier.

Kalte Speisen: Brot mit Butter und Wurst, Brot mit Käse, Gurkensalat, Schinken, Hering.

Nachspeisen: Kompott, Kaffee, Tee mit Zucker und Zitrone, Milch.

Wer Durst hat, kann auch Limonade oder Fruchtsaft trinken.

In der Mensa gibt es keine Kellner. Hier ist Selbstbedienung, deshalb brauchen die Studenten nicht lange zu warten. Sie bestellen die Speisen nicht, sondern bekommen sie an der Essenausgabe. Sie holen an einem freien Tisch Platz und beginnen zu essen. Das Essen schmeckt ihnen gut. Nach dem Essen tragen sie ihr Geschirr zu einem speziellen Tisch, von dem es vom Küchenpersonal weggenommen und gespült wird.

Nun sind die Studenten satt und verlassen die Mensa.

Manche Studenten, die im Studentenheim wohnen, frühstücken und essen Abendbrot ebenfalls in der Mensa.

- **Text 4**

Guten Appetit!

Es ist schon so auf der Welt, daß man essen muss, wenn man leben will. Man steht morgens auf, und schon denkt man an das erste Essen des Tages, an das Frühstück. Viele Leute bereiten sich das Frühstück selbst zu, andere trinken ihre Tasse Tee oder Kaffee und essen ein Rührei und ein paar Butterbrote in einem Cafe.

Ich frühstücke gewöhnlich zu Hause. Würstchen mit Kartoffeln und Sauerkraut, ein belegtes Brötchen mit Schinken oder Käse, ein Glas Kakao — und Hunger und Durst sind gestillt.

Mit dem Mittagessen ist es nicht so einfach. An Werktagen hat man es leichter, da speist man während der Mittagspause in der Kantine. Sonntags aber isst man zu Mittag entweder zu Hause, oder man geht in eine Gaststätte. Dort kann man sich ein Gericht wählen, das ganz anders ist als die täglichen Mahlzeiten. Ich bin kein Feinschmecker aber ich liebe schmackhaft zubereitete Kost. Außerdem esse ich gern stark gewürzte Speisen mit viel Salz, Pfeffer und Essig. Über alles liebe ich Süßigkeiten: Eis, Schokolade, Kuchen und Torte mit viel Krem. Ich weiß, es ist ein etwas sonderbarer Geschmack für einen Mann, aber wie man sagt — über den Geschmack läßt sich nicht streiten.

Jeden Sonntag besuche ich eine und dieselbe Gaststätte. Ich bin dort sozusagen Stammgast. Ich setze mich immer an ein und denselben Tisch, wenn er nicht besetzt ist. Der Ober kennt mich schon. Er reicht mir sofort die Speisekarte und schenkt Seltenerwasser ein. Ich wähle die Vorspeise, den ersten und den zweiten Gang und den Nachtisch. Die Auswahl ist groß. Heute wähle ich frischen Gurkensalat mit Radieschen und saurer Sahne, Blumenkohlsuppe, gebratenen Zander und Eis mit Schlag Sahne. Alles schmeckt vorzüglich, und ich esse mit großem Appetit.

Mein Abendbrot dagegen ist gewöhnlich viel bescheidener. Ich esse zu Abend nur kalt: ein paar Käsekuchen oder etwas Quark und Gebäck mit einem Glas Sauermilch. Und morgen ist wieder ein Tag, an dem man essen muss.

Zum Thema „Einkäufe“

- **Text 1**

Im Supermarkt "die Windrose"

"Die Windrose" ist ein riesiges Einkaufszentrum in Köln.

Es liegt wie alle Supermärkte in Deutschland außerhalb der Stadt. Das hat auch seine Vorteile. Hier gibt es genügend Parkplätze für alle.

"Die Windrose" ist ein modernes zweistöckiges Langgebäude mit Klimaanlage, Rolltreppen, Cafe's, Kinderecken und anderem Komfort für die Kunden.

Leuchtende Lichtreklamen bieten Waren aus aller Welt an. Es gibt nichts, was man hier nicht kaufen kann: von einem Taschentuch bis zu einem Fertighaus. Man läuft durch die unendlichen Passagen, schaut sich alles an, und man hat das Gefühl, eine weltweite Reise zu machen. Was gibt es hier nicht alles! Es wird einem bunt vor den Augen, und man weiß schon nicht mehr, was man sich wünscht. Zu Hilfe kommen kurze Werbefilme. Sie orientieren den Kunden auf die gewünschten Waren.

Der Besuch eines Supermarktes ist sehr anstrengend, aber er lohnt sich. Die Waren hier sind preiswert, viel billiger als in den kleineren Kaufhäusern, besonders im Winterchlussverkauf. Da sind die Preise beinahe zu 50% reduziert.

Helga und Inge besuchen nur vier Abteilungen: Lederwaren, Porzellan, Damenbekleidung und Optik. Helga kauft sich eine schicke Ledertasche, ein Opernglas und eine chinesische Keramikvase, Inge wählt sich eine hübsche Bluse und einen Wollpullover aus. Sie geht die Sachen anprobieren.

- **Text 2**

Im Warenhaus

In unserer Stadt gibt es einige Warenhäuser und viele Kaufläden. Die beste Auswahl hat man im Haus der Mode, aber das Haus ist immer überlaufen. Große Warenhäuser sind in der Regel von zehn Uhr früh bis acht Uhr abends durchgehend geöffnet.

Es ist Sonnabend. Heute gehe ich ins Warenhaus. Ich will einige Einkäufe machen. Ich brauche ein elegantes Kostüm, ein Paar Schuhe, einen Koffer und einige Kleinigkeiten. Gleich am Eingang des Warenhauses ist die Abteilung für Leder- und Kunstlederwaren. Hier gibt es Mappen, Taschen und Koffer. Ein Lederkoffer gefällt mir ganz besonders, er ist aber zu teuer. Ich will nicht so viel ausgeben und entscheide mich für einen Koffer aus Kunstleder.

In der Damenkonfektion gibt es eine große Auswahl an Kostümen, Kleidern, Blusen, Röcken. Die Verkäuferin zeigt mir ein wollenes Kostüm in Grau. Der Rock und die Jacke sind gefüttert. Die Jacke ist aber auf Taille gearbeitet, und ich hätte lieber eine lose Jacke. Und ein Faltenrock kommt für mich überhaupt nicht in Frage. Die Verkäuferin zeigt mir ein anderes Modell. Der Rock ist dunkelblau, und die Jacke ist hellblau. Das passt herrlich zusammen. Ein solcher Schnitt kommt nie aus der Mode. Außerdem ist das Jackenkleid ziemlich preiswert. Es kostet 180 Euro, sieht aber nach mehr aus. Das Jackenkleid sitzt wie angegossen. Die Verkäuferin schreibt mir einen Kassenzettel aus. Ich zahle an der Kasse und bekomme meinen Einkauf an der Warenausgabe.

In der Schuhwarenabteilung probiere ich moderne Schuhe mit hohen Absätzen aus Leder an. Aber sie drücken mich ein wenig. Ich bitte die Verkäuferin um eine Nummer größer. Dieses Paar ist bequem, und ich nehme es. Meine Einkäufe gefallen mir sehr gut. Ich bin sehr zufrieden.

- **Text 3**

Im Kaufhaus

Was mich betrifft, so gehe ich gern einkaufen. Nicht etwa in so ein mittelgroßes Geschäft oder gar in einen Kaufladen, nein, das kommt für mich nicht in Frage. Ich gehe gern in ein Kaufhaus mit riesengroßen Schaufenstern und verschiedensten Warenabteilungen. Ich wandre dort von einem Ladentisch zum anderen, sehe mir all die schönen Waren an und freue mich über die Riesenerfolge unserer Industrie.

Heute ist Lohntag, also gehe ich einkaufen. Ich nehme auch Lisa, meine Frau, mit. Sie sucht nämlich schon lange ein elegantes Kostüm für das Frühjahr. Ich brauche Schuhe und einen neuen Hut. In der Konfektionsabteilung drängen sich viele Kunden. Der eine braucht einen Wintermantel, der andere will einen einreihigen Anzug modernen Schnitts haben, der dritte sucht einen praktischen Übergangsmantel. Kostüme, Wolljacken, Sportanzüge, Pelzmäntel, Regenschirme — was es hier nicht alles gibt! Nun kommen wir an die Reihe. „Sie wünschen...?“ fragt uns die Verkäuferin. — „Zeigen Sie uns bitte ein Kostüm, Größe 48“, sagt Lisa. „Gestreift oder kariert?“ — „Bitte einfarbig, blau oder hellgrau.“ Ich weiß, Lisa will ein einfarbiges Kostüm in Blau haben, denn blau ist jetzt große Mode. Lisa probiert ein Kostüm an. „Du“, sagt sie, das Kostüm sitzt wie angegossen.“ Das Kostüm steht ihr wirklich, und so rate ich Lisa sehr zu diesem Kauf. Wir nehmen den Kassenzettel und zahlen das Geld an der Kasse.

Jetzt gehen wir in die Schuhabteilung. Sie liegt eine Treppe höher. Auch hier gibt es eine Fülle von Waren: Sportschuhe in allen Größen, Damenschuhe mit hohen und niedrigen Absätzen, Kinderschuhe in allen Farben, Gummischuhe, Filzstiefel, Sandalen. Meine Schuhgröße ist 42. Ich probiere ein Paar dunkelbraune Schuhe an. „Sind sie dir zu eng?“ fragt mich Lisa. „Nein, die Schuhe passen mir tadellos.“

Das Wichtigste ist erledigt, nun gehen wir in die Hutabteilung. An der Kurzwarenabteilung hält Lisa. „Weißt du“, sagt sie und zeigt auf ein Muster, „diese Handtasche paßt gut zu meinem neuen Kostüm.“ Also kaufen wir auch die Handtasche.

In der Hutabteilung gab es viele Filz- und Strohhüte, aber mir gefiel keiner. Dann kaufe ich mir eben den Hut ein anderes Mal, beschloß ich. Zum Schluß besuchten wir die Spielwarenabteilung. Meine Tochter möchte nämlich eine Sprechpuppe haben. Leider gab es heute keine Sprechpuppen, so kaufte ich ihr einen Brummkreisel und einen bunten Ball.

Vollbeladen kehren wir nach Hause zurück. Unterwegs schweigt Lisa. Ich weiß, sie zählt nach, wieviel Geld noch geblieben ist. Sie liebt es nicht, viel Geld auszugeben. Was mich aber betrifft, so gehe ich gern einkaufen.

• Text 4

Einkaufsbummel

In Deutschland gibt es viele Supermärkte und Kaufhäuser. Hier wird alles abgewogen und abgepackt. Zuviel Verpackung - zu wenig Beratung. Außerdem gibt es hier sehr lange Warteschlangen an der Kasse. Deshalb besuchen die Menschen am liebsten verschiedene Fachgeschäfte. Es sind Geschäfte für bestimmte Waren. Man findet hier zum Beispiel Hutgeschäfte, Schirmgeschäfte, Schreibwarengeschäfte, Porzellangeschäfte, Blumengeschäfte usw. Bücher kann man zum Beispiel in Buchhandlungen und Antiquariaten kaufen. Beim Buchhändler sind die Bücher neu, beim Antiquar sind sie alt.

Wenn wir Lebensmittel brauchen, können wir sie in einem Supermarkt oder in einen Lebensmittelgeschäft kaufen. Außerdem gibt es hier die Delikatessen- oder Feinkostläden und Fachgeschäfte. Beim Käsehändler kaufen wir Käse, beim Bäcker - Brot, Brötchen. Kuchen usw. Beim Metzger kauft man Fleisch und Wurst, und beim Fischhändler kauft man Fisch. Es gibt hier aber auch offene Märkte, wo man Eier, Obst, Gemüse oder Geflügel direkt von Bauern kauft.

Die Fachgeschäfte sind oft klein, und die Atmosphäre, die dort herrscht, ist freundlich und persönlich. Hier berät immer ein Verkäufer.

Das Einkaufszentrum erleichtert den Autofahrern das Einkaufen. Oft liegt es außerhalb der Stadt, an einer Ausfallstraße. Es umfasst Fachgeschäfte, Lebensmittelmärkte, riesengroße Parkplätze, eine Tankstelle und viele Imbissbuden.

In Deutschland kann man mit Kreditkarten zahlen, aber für die Lebensmittel zahlen die Deutschen meistens bar. Wenn man in Deutschland Einkäufe macht, benutzt man oft das Auto. Nur einige Leute gehen noch zu Fuß. Sie tragen Einkaufstaschen, weil man für die Plastiktüten bezahlen muss. Einkäufe macht man in Deutschland wochentags vor halb sieben abends und am Samstag vormittags. Am Donnerstag gibt es einen längeren Einkaufstag. Man kann bis um 20.30 Uhr Einkäufe machen. Am Sonnabend nachmittags und am Sonntag sind alle Geschäfte geschlossen.

Einkaufen gehört zum täglichen Leben. Einigen Menschen macht es Spaß. Andere dafür finden daran gar keinen Gefallen.

Beim Ausverkauf sind viele Menschen sehr glücklich, dass sie etwas Billiges kaufen können. Es gibt aber auch Menschen, die sich über das Gedränge in den Geschäften ärgern. Das Warenangebot ist in Deutschland sehr groß. Es gibt auch viele Ladenketten wie z.B. Aldi, Kaufhof oder Karstadt. Die Waren für den täglichen Gebrauch sind hier viel preiswerter als in anderen Geschäften. Die Auswahl ist groß und alles ist immer frisch. Es gibt aber auch kleine "Tante-Emma-Läden". Der persönliche Kontakt zum Kunden gefällt vor allem älteren Menschen. Dann fühlen sie sich wohler.

Zum Thema „Reise“

- **Text 1**

Reisevorbereitung

Einmal im Jahr fährt meine ganze Familie in die Ferien. Wir verreisen für zwei Wochen, weil meine Eltern nicht so viel Zeit für den Sommerurlaub haben. Schon eine Woche vor der Reise fährt mein Vater zum Bahnhof, um für uns die Fahrkarten zu kaufen. Dann regt er sich nicht auf, wenn vor dem Fahrkartenschalter viele Leute stehen. Außerdem reserviert er immer die Platzkarten, damit wir bequem reisen können. Am Fahrkartenschalter löst er die Fahrkarten erster Klasse. So teuer ist es nicht, weil ich und mein Bruder Studenten sind und 50% Ermäßigung haben. Nachher geht mein Vater zur Auskunft und erkundigt sich nach einer günstigen Verbindung. Wir reisen am liebsten am Tage, weil wir unterwegs die Landschaften bewundern können. Während mein Vater die Karten erledigt, beginnt meine Mutter die Koffer zu packen. Wie immer hat sie damit nur Probleme. Schon eine Woche vor der Reise hat sie Reisefieber und macht uns nervös, indem sie ständig fragt, was wir in den Ferien anziehen werden. Sie sollte doch schon wissen, dass wir nur ein paar Sachen brauchen. Aber davon will sie nichts hören und packt alles Mögliche ein.

Dafür interessiert sich mein Vater nicht für unsere Sachen, sondern für unsere Sicherheit. Er schließt immer eine Reiseunfallversicherung ab und versichert noch zusätzlich das Gepäck. Und das finde ich schon ein bisschen übertrieben.

Ich muss auch meine Reisevorbereitungen treffen. Während ich meine Sachen packe, ruft der Vater das Ferienhaus an und bestätigt nochmal unsere Ferienplätze. Er sagt, er möchte sicher sein.

Meine Eltern planen die Sommerreise schon im Winter. Zuerst kauft mein Vater Landkarten und Reiseführer. Dann besuchen meine Eltern ein Reisebüro, sehen sich die Prospekte an und entscheiden sich für ein Ferienhaus. Am liebsten fahren sie ins Gebirge. Aber in diesem Jahr ließen sie sich zu einer Reise an die Ostsee überreden. Für den Aufenthalt an der See brauche ich nicht viele Sachen. Ich muss vor allem die Sonnenbrille, die Badehose, ein paar Hemden, Jeanshosen, Anorak und eine kurze Hose dazu einpacken. Alles andere nimmt bestimmt meine Mutter mit: Unterwäsche, Socken usw. Sie denkt wirklich an alles.

An dem Abreisetag rufen wir ein Taxi und fahren mit unseren schweren Koffern zum Bahnhof. Auf dem Bahnhof holt mein Vater den Gepäckwagen, wir laden unser Gepäck darauf und fahren zum Bahnsteig. Da sich der Zug verspätet, geht meine Mutter in den Wartesaal und wartet dort, bis der Zug angesagt wird. Dann kommt sie zurück und wir steigen ein. Das Abteil ist für sechs Personen. Während meine Mutter und mein Brüderchen die Fensterplätze nehmen, lege ich zusammen mit dem Vater das Gepäck in das Gepäcknetz. Jetzt setzen wir uns auf die freien Plätze und der Zug setzt sich in Bewegung. So beginnt die Reise mit unseren lieben Eltern.

- **Text 2**

Die Reise ins Ausland

Alle freuten sich sehr, als der Brief von der Tante aus Deutschland kam. Sie lud uns alle nach München zu Besuch ein. Meine Mutter konnte nicht fahren, weil sie erst im Herbst ihren Urlaub nehmen kann. So sind wir zu dritt gefahren: mein Vater, meine ältere Schwester und ich. Meine Schwester lernt schon seit paar Jahren Deutsch. So freute ich mich, dass wir keine sprachlichen Probleme haben werden. Ein Irrtum! Aber dies erlebten wir erst später. Vor der Reise hatten wir alle Reisefieber. Beinahe vergaßen wir unsere Pässe.

Wir fuhren mit dem Auto. Erst an der Grenze erwies sich, dass mein Vater die grüne Versicherungskarte vergaß. Meine Schwester sollte es bei der Passkontrolle erklären, aber es ging ihr nicht besonders gut. Wir mussten aus dem Auto aussteigen und der Vater musste nochmal die Versicherung bezahlen, damit wir weiter fahren konnten. Da wir nur Gegenstände für den persönlichen Bedarf und dazu ein paar Geschenke hatten, konnten wir alles ohne Zoll einführen. Da wir keine Zollerklärung ausfüllen mussten, verlief die Zollkontrolle ohne Probleme.

Nach einiger Zeit machten wir eine kleine Pause, um in der Raststätte etwas zu essen. Es ging schnell, weil es dort eine Selbstbedienung gab. Nachdem wir schon etwas Warmes aufgegessen hatten, fuhren wir weiter. Am Abend waren wir schon in München. Die Tante war sehr zufrieden und begrüßte uns sehr herzlich. Am nächsten Tag begannen wir die Stadt zu besichtigen. Wir besichtigten die Altstadt mit vielen schönen Straßen. Wir bewunderten die interessanten Kirchen mit den hohen Türmen, das Neue Rathaus, die Universität und viele andere Sehenswürdigkeiten. Im Kunstmuseum bewunderten wir Bilder von Dürer und anderen großen Malern. Wenn ich alles beschreiben möchte, würde es sicher sehr lange dauern. Aber ich muss ehrlich sagen, dass mir der Aufenthalt in München für eine lange Zeit in Erinnerung bleibt.

- **Text 3**

Mein Winterurlaub

Ich dachte schon im Herbst an die Winterferien und machte Ferienpläne. Meine Mutter wusste aber nicht, ob eine Reise ins Gebirge für sie günstig ist. Sie erkundigte sich danach bei ihrem Arzt. Er hat festgestellt, dass ein Aufenthalt in den Bergen für jeden gesunden Menschen erholsam ist. So entschieden sich meine Eltern, dass wir ins Gebirge fahren.

Mein Vater musste sich schnellstens an das Reisebüro wenden, weil es schon sehr spät war. Wir fuhren nach Zakopane.

Zakopane ist das Zentrum des Wintersports. Die Stadt liegt im Tal in der Hohen Tatra. Man kann hier mit der Seilbahn auf den Kasprowy Wierch fahren und das Tatra-Panorama bewundern. Vom Gipfel der Gubalowka, wo sich immer viele Menschen sonnen, kann man das Panorama der Stadt sehen. Ein Spaziergang durch den Tatra-Nationalpark ist auch ein unvergessliches Erlebnis. Für Touristen, die Wanderungen zu Fuß bevorzugen, ist die Tatra ein wahres Paradies.

Diese Ferien waren auch unvergesslich. Unser Haus stand direkt am Wald. Als man aus dem Fenster sah, hatte man einen schönen Blick über den ganzen Ort. Es lag

überall sehr viel Schnee. Trotz großer Kälte lief ich jeden Tag Ski. Auch meine Eltern froren nicht. Sie fuhren bei eisigem Wind Schlitten. Vormittags unternahmen sie zusammen mit meinem jüngeren Bruder weite Spaziergänge. Sie genossen in frischer Luft den Blick auf hohe Berge. Mein Bruder lernte Ski laufen. Er trug stolz seinen neuen Skianzug. Aber am liebsten machte er einen Schneemann oder lief Schlittschuh, was für ihn leichter war. Nachmittags saßen alle oft in Cafe, tranken Kaffee und aßen Kuchen.

Manchmal gingen meine Eltern zum Tanzen. Sie trafen dort manchmal Bekannte, die auch in Zakopane ihren Urlaub verbrachten.

Nächstens Jahr wollen wir wieder in die hohen Berge fahren, denn es war dort sehr angenehm.

- **Text 4**

Wanderurlaub im Gebirge

In diesem Sommer möchte ich zusammen mit meinen Freunden ins Gebirge fahren. Um die Natur zu lieben, muss man sie kennenlernen. Wir werden dort viele interessante Wanderungen machen. Es ist natürlich nicht so einfach. Man soll die Wanderspade nicht verlassen, weil man im Gebirge sehr leicht den Weg verfehlen kann. Aber wir wollen das ganze Gebirge in der Umgebung von Zakopane durchwandern.

Die Bergsteiger finden in der Tatra interessante Kletterstrecken. Außerdem gibt es hier gut ausgeschilderte Wanderwege mit Angabe der Stundenzeit, die für die ganze Route notwendig ist. Es gibt natürlich auch mühelose, landschaftlich herrliche Strecken im Walde und an den Bächen.

Wenn wir auf einen Berg steigen und von dort aus die ganze Landschaft bewundern, dann sind wir sicher, dass der Urlaub im Gebirge das Allerbeste ist. Wir werden in den Berghütten übernachten. Leider müssen wir auch Rucksäcke tragen, was nicht so angenehm ist. Für diese Wanderung brauchen wir natürlich sportliche Kleidung. Vor allem Schuhe mit entsprechenden Sohlen, warme Pullover und als Schutz vor Regen und Wind - Anoraks.

Natürlich, wenn kein schönes Wetter ist, soll man in der Herberge länger bleiben. Sonst kann man sich im Nebel verirren. Und so was ist sehr gefährlich. Sowieso werden wir von einem Bergführer geleitet. Außerdem sind wir alle Naturfreunde. Während der Wanderung möchten wir auch den Müll räumen, den achtlose Bergtouristen hinterlassen haben.

Das gesamte Gebiet der Tatra ist ein Nationalpark, in dem Flora und Fauna unter Naturschutz stehen. Man kann hier Adlern, Murmeltieren und sogar Bären begegnen. Die unteren Gebirgspartien sind mit herrlichen Wäldern bedeckt. Die Wanderung wird sicher ein unvergessliches Erlebnis sein.

- **Text 5**

Sommerurlaub an der See

Ein jährlicher Urlaub ist sehr wichtig für die Gesundheit jedes Menschen. Für erholsame Ferientage gibt es viele Möglichkeiten. Aber wenn man einen schönen Urlaub machen möchte, sollte man an die See fahren. Es ist am besten, wenn man in dieser Zeit ein gutes sonniges Wetter hat.

Im vorigen Jahr war ich mit meiner Familie an der Ostsee. Wir hatten bis zum Schluss gutes Wetter. Wir wohnten direkt an der See in dem modernen Ferienhaus "Meeresblick". Jeden Tag waren wir schon vor dem Frühstück am Wasser. Wir schwammen täglich etwa eine Stunde oder trieben anderen Sport. Sehr oft machten wir lange Spaziergänge die Küste entlang. Auf diese Weise lernten wir die Gegend gut kennen. Da meine Mutter nicht gern wanderte, lag sie stundenlang in der Sonne. Aber als sie hörte, dass es gefährlich sei, kaufte sie sich einen Sonnenhut und versteckte sich unter dem Sonnenschirm. Meine jüngere Schwester spielte mit anderen kleinen Kindern Strandball, sammelte Muscheln und suchte Bernsteine. Ich musste ihr auch die Burgen aus Sand bauen. Mein Vater saß gern im Strandkorb, bewunderte die Wellen und las Bücher. Das Baden in der Ostsee, die Sonne und die dunkelgrünen Wälder machten unseren Sommerurlaub zu einem schönen Erlebnis. Eines Tages machten wir eine Schiffsfahrt ins Meer. Es war leider nicht besonders angenehm, weil die Wellen zu groß waren. Außerdem wehte ein sehr starker Wind. Ehrlich gesagt, haben wir bis heute wunderbare Erinnerungen. Und im nächsten Jahr fahren wir sicher wieder an die Ostsee.

- **Text 6**

Im Ferienlager am See

Im vorigen Jahr wollte ich mit meinen zwei Freunden ein Zelt am See aufschlagen und dort die Ferien verbringen. Als ich hörte, dass meine Universität die Studenten organisiert, entschied ich mich an diesem Lager teilzunehmen. Wenn ich damals mehr Geld gehabt hätte, wäre ich sicher ins Ausland gefahren. Und so musste ich in dieses Kaff fahren.

Anfangs war es noch sehr interessant. Die Sonne schien, wir badeten jeden Tag im See, lagen am Strand. Wir konnten noch paddeln oder Radausflüge machen. Am Abend genossen wir die Stille, machten ein Feuer, saßen rund um das Feuer und sangen Lieder. Aber langsam wurde es langweilig. Jeden Tag dasselbe. Außerdem hatten wir schon genug von der Hitze.

Eines Tages entdeckten wir etwas Interessantes. Nicht weit von uns hatten die Pfadfinder aus Brest ihr Erholungslager. Sie wohnten in Zelten. Die ganzen Tage verbrachten sie am See. Sehr oft hatten sie Sportübungen im Gelände oder direkt am Strand. Jeden Tag früh haben alle am Appell teilgenommen. Am Abend gab es interessante Begegnungen am Lagerfeuer. Die Pfadfinder organisierten Geländespiele und veranstalteten ein sehr interessantes Kulturprogramm.

Sie besichtigten auch die Umgebung und lernten die Vergangenheit dieses Gebietes kennen. Wir wurden von ihnen recht herzlich begrüßt. Sie stellten viele Fragen und wollten sehr viel von uns wissen. Obwohl es Nachtruhe dort schon um 23.00 Uhr gab, waren sie damit völlig einverstanden und protestierten nicht. Das konnte man doch verstehen. Nach so einem anstrengenden Tag!

Als ich das Pfadfinderleben kennenlernte, war ich ein bisschen eifersüchtig. Bei uns im Lager änderte sich nichts. Aber unsere Betreuer gingen jeden Tag mit uns zu den Pfadfindern zu Besuch.

Als wir uns schon verabschieden mussten, war es sehr traurig, aber wir versprachen uns, dass wir einander schreiben werden. Wir kamen sehr zufrieden nach Hause zurück.

- **Text 7**

Ferien am Land

Seit vielen Jahren verbringe ich meine Ferien bei den Freunden meiner Eltern auf dem Land. Seit meinem letzten Besuch ist das Dorf, wo sie wohnen, wieder größer geworden. Der kleine Ort, wo früher nur ein paar Häuschen standen, hat sich sehr verändert.

Ich fuhr nach Maleniec mit dem Bus. Als ich zu ihnen kam, fuhren sie gerade in das Städtchen, um dort größere Einkäufe zu machen. Ich sagte, dass ich gern alleine warten werde. Natürlich machte ich gleich einen Spaziergang zu der großen Wiese, wo ich schon seit Jahren schwarz-weiße Kühe und schöne Pferde beobachtete. Heute sieht man nur noch wenige Pferde auf den Feldern, weil in der Landwirtschaft fast alles mit Hilfe moderner Technik gemacht wird.

Meine Gastgeber haben einen Obstgarten hinter ihrem Haus und dazu noch ein Feld, wo sie noch viel arbeiten müssen, vor allem in der Erntezeit. Wenn ich dort bin, helfe ich ihnen sehr gern bei der Arbeit. Ich kann sogar schon Kühe melken. Wenn Herr Müller das Stroh in die Scheune fährt, sitze ich sehr gern ganz oben auf dem Wagen. Es macht mir Spaß, so bequem zu fahren. Alle lachen und freuen sich immer, wenn die Arbeit auf dem Feld beendet ist. Dann gehe ich zum Fluss und bade. Im Teich hinter der Scheune gibt es nur Enten.

Von Zeit zu Zeit übernachtete ich im Heu. Es ist wie zu Großmutterns Zeiten. Dann brauche ich nur einen Schlafsack und meine Taschenlampe.

Die Luft hier ist wunderbar und ich komme immer sehr zufrieden nach Hause zurück. Das Essen bei Frau Maria ist sehr gut. Milch und Quark zum Frühstück. Und dazu die wunderbare selbstgemachte Konfitüre aus eigenem Obst. Nach solchen Ferien wiege ich immer zwei Kilo mehr. Landurlaub ist für mich etwas Besonderes. Außerdem ist es gesund. Hier auf dem Land ist die Welt noch in Ordnung. Ich bin immer sehr traurig, wenn meine Ferien auf dem Land zu Ende gehen. Aber Frau Maria und Herr Müller laden mich immer herzlich ein. Und sie können sicher sein, dass ich wieder zu Besuch komme.

- **Text 8**

Sommerferien auf dem Bauernhof

Die Sommerferien sind die beste Zeit im Leben der Studenten. Im vorigen Jahr hatte ich das Glück, meine Sommerferien auf dem Bauernhof zu verbringen. Der Onkel meines Freundes ist ein Landwirt. Er hat uns auf seine Farm für zwei Monate eingeladen. Ohne lange zu überlegen, packten wir unsere Reisetaschen ein und am nächsten Tage ging es los.

Das Dorf, in dem Walters Onkel Herr Müller lebt, liegt in der Sächsischen Schweiz nicht weit von der Stadt Meißen. Wir nahmen den Bus, der uns bis zur Station N. brachte. Als wir aus dem Bus stiegen, sahen wir Herrn Müller als Jockey gekleidet. Zu unserer Überraschung holte er uns mit einer Pferdekutsche ab, damit wir schon am Tage unserer Ankunft die ländliche Romantik erleben konnten.

Der Weg bis zum Dorf verlief zwischen den steilen Felsen und grünen Weinbergen. Unten schlängelte sich die Elbe mit ihren weißen Schiffen, und überall das leuchtende Grün, soweit das Auge reicht.

Bald kamen wir auf dem Bauernhof an. Frau Müller begrüßte uns herzlich. Ich wurde in ein kleines hübsches Zimmer geführt. Das Zimmer hatte einen schönen Ausblick auf den blauen See und auf die grünen Wiesen, auf denen Kühe und Ziegen weideten. Nach einer kurzen Ruhepause bat uns Frau Müller zu Tisch. Zum Mittagessen gab es Ochsenschwanzsuppe, Blutwurst mit Sauerkraut und als Nachspeise Eis mit Erdbeeren - alles aus eigener Wirtschaft. Bei Tisch erzählte uns Herr Müller über seine Probleme. Die Konkurrenz ist sehr stark, denn früher ernährte ein Bauer nur 10 Menschen, sind es heute schon etwa 80 Menschen. Es ist nicht einfach, Farmer zu sein. Es gelingt nicht jedem, seine Wirtschaft rentabel zu führen, viele gehen pleite. Um die Wirtschaft konkurrenzfähig zu machen, braucht man Fachkenntnisse und Erfahrung. Herr Müller hat seinerzeit an der landwirtschaftlichen Akademie studiert. Er beherrscht viele Berufe. Er ist Agronom, Tierarzt, Mechaniker und Elektriker zugleich. Herr Müller hat zehn Kühe, zwei Pferde, ein paar Ziegen und Schweine, sein Hobby ist aber Bienenzucht. Nach dem Essen zeigte uns Herr Müller seinen Bauernhof mit allen Einrichtungen.

Als wir in den Hof traten, wackerte uns entgegen eine Gänsefamilie mit dem Gänse- rich an der Spitze, der Gänsefamilie folgten Enten mit Entlein. Die Prozession schlossen Puten mit dem buntgefärbten Puter. Die Gänse schnatterten, die Enten gackerten, der Hahn schrie Kikireki. Entlein, Gänselein und Küken piepsten aus Leibeskräften. Der ganze Chor wirkte aber sehr musikalisch. Es war mit einem Wort eine richtige Hitparade.

Wir besichtigten das Kuhhaus, den Pferde- und den Schweinestall. Alles war nach Möglichkeit technisiert und glänzte vor Sauberkeit.

Am Abend gingen wir zum Dorfkonzert. Denken Sie aber nicht, dass wir die ganze Zeit statt zu arbeiten gefaulenzt haben. Wir haben bei allen Feldarbeiten tüchtig zugepackt. Wir halfen bei der Heuernte mit. Obwohl das Wetter regnerisch war, gelang es uns, das Heu rechtzeitig in die Scheune einzufahren. Wir besorgten Futter für Ziegen und Kaninchen. Während Walter als Techniker einige Reparaturarbeiten machte, half ich bei der Renovierung der Gartenlaube.

Die Zeit verging wie im Fluge. Bald kam der Abschiedstag. Herr Müller schlachtete zum Abschiedsessen ein fettes Ferkel und holte aus dem Keller zwei Flaschen Kirsch. Schönen Dank für die Gastfreundschaft, Herr Müller, und leben Sie wohl! Die Ferien auf dem Bauernhof sind für mich ein unvergessliches Erlebnis.

Berlin ist zu jeder Jahreszeit schön und sehenswert. Ich bin mit meinem Freund Klaus einverstanden, wenn er sagt: "Als Münchener wird man geboren. Berliner kann man werden."

- **Text 9**

Auf dem Campingplatz

Deutschland ist ein Land mit vielen günstigen Bedingungen für Campingtouristen. Die über 200 Campingplätze sind über das ganze Land verteilt. Sie liegen nicht nur an Seen, Flüssen und in Waldgebieten, sondern auch in der Umgebung von Großstädten, Kurorten und in touristisch interessanten und reizvollen Landschaften. Alle diese Plätze verfügen über Elektrizität, sanitäre Einrichtungen, Waschräume und Duschen. Die Einteilung der Kategorien bezieht sich auf den nationalen Standard.

Wenn wir wollen, dass unser Aufenthalt auf dem Campingplatz reibungslos abläuft, müssen wir natürlich ein paar Regeln beachten.

Zuerst müssen wir uns an der Rezeption anmelden und dem Platzwart einen Personalausweis vorlegen. Wenn die Meldeformalitäten erledigt werden, können wir dann unser Zelt aufstellen. Wir müssen dabei den Weisungen der Verwaltung folgen. Alle Einrichtungen auf dem Campingplatz sollen wir so verlassen, wie wir sie vorgefunden haben. Hunde können auf Campingplatz nicht frei herumlaufen. Aus Sicherheitsgründen kann man hier kein offenes Feuer machen. Wir müssen vor allem Rücksicht auf die anderen Gäste nehmen und den rührstörenden Lärm vermeiden. Radios muss man auch sehr leise anstellen, damit wir andere nicht stören. Die Nachtruhe beginnt um 22.00 Uhr und endet erst um 7.00 Uhr. In dieser Zeit können wir keine Gäste aufnehmen.

Wenn wir auf dem Campingplatz die Ferien verbringen möchten, müssen wir die entsprechende Campingausstattung haben. Wir können entweder in einem Campinganhänger oder in einem Zelt wohnen. Aber unbedingt brauchen wir Campingmöbel, eventuell Luftmatratzen.

Wenn wir uns gut auf solche Ferien vorbereiten, können wir einen unvergesslichen Urlaub verbringen.

- **Text 10**

Ferien in der Stadt

Immer mehr Leute wählen die Ferien in der Stadt. Einige sind dazu einfach gezwungen, sie haben kein Geld, um weiter zu verreisen. Andere haben die Stadt gern und freuen sich, wenn sie endlich Zeit haben, um ihre Stadt besser kennenzulernen.

Ich gehöre zu der zweiten Gruppe. Ich habe während des Studiums immer sehr wenig Zeit. Deshalb freue ich mich, wenn ich im Sommer etwas Zeit für meine Stadt widmen kann.

Wenn meine Freunde aus Deutschland zu Besuch kommen, zeige ich ihnen meine Heimatstadt, auf die ich sehr stolz bin.

Posnan liegt an der Warta. Und hier zwischen Warta und Cybina wurde im Jahre 968 ein Bistum gegründet. Auf der Dominsel steht ein schöner Dom, in dem sich die Goldene Kapelle befindet. Hier gibt es die Grabmäler der ersten polnischen Könige. Im Sommer ist es in der Kathedrale immer sehr kühl. Darum beenden wir hier immer den Spaziergang, den wir in der Altstadt begonnen haben. Wie gehen Zuerst in die Altstadt, um uns hier auf dem Altmarkt umzuschauen. Die meisten Häuser, die sich hier befinden, stammen aus dem 15. oder 16. Jahrhundert und wurden nach dem Zweiten Weltkrieg rekonstruiert. Hier finden wir heute die Hauptwach und das Gebäude der Städtischen Waage.

Aber das wichtigste Gebäude ist bestimmt das Renaissance-Rathaus aus dem 16. Jahrhundert. Es hat eine sehr schöne Ostfassade mit Arkaden und einer offenen Loggia. Im Rathaus befindet sich das Museum für die Geschichte der Stadt Posnan.

Man könnte noch viel von der Stadt erzählen. Posnan hat sehr viele Sehenswürdigkeiten. Aber die Stadt hat nicht nur ihre Geschichte. Sie hat auch ihre Gegenwart. In Posnan findet jährlich die internationale Messe statt. Zu dieser Zeit kommen viele Ausländer hierher, sowohl Kaufleute, als auch viele Besucher.

Wenn das Wetter schlecht ist, zeige ich meinem Gast das Palmenhaus, das sich im Wilson-Park befindet. Bei schönem Wetter können wir den Botanischen Garten besuchen oder in den Zoologischen Garten gehen.

Wenn sich jemand für Kunst interessiert, kann er in eines der vielen Museen gehen. Leider haben die Posnan Theater eine Sommerpause. Für Sportfans gibt es von Zeit zu Zeit verschiedene Sportveranstaltungen im Stadion. In meiner Stadt findet jeder etwas Interessantes für sich. So können die Ferien in der Stadt auch schön sein.

• Text 11

Die Reise

Andrej Borissow sollte am 20. Juni nach Hamburg fliegen. Er hatte eine zweiwöchige Dienstreise durch Deutschland und Österreich. Seine Sekretärin besorgte für ihn die Flugkarte. Als er am 19. Juni in seinen Dienst kam, lag die Flugkarte bereits auf dem Tisch.

Nachdem Andrej Borissow alle nötigen Dokumente für seine Dienstreise vorbereitet hatte, fuhr er nach Hause. Er hatte es eilig. Es war schon 19.00 Uhr. Seine Frau Olga und seine zwei Kinder warteten bereits auf ihn. Olga hatte zwei Koffer und eine Reisetasche gepackt. Sie war seit drei Tagen auf Urlaub und wollte mit den Kindern zu ihren Eltern nach Grodno fahren.

Olga wollte nach Grodno mit der Eisenbahn fahren. Andrej brachte seine Familie zum Bahnhof. Als sie im Wartesaal auf den Zug warteten, studierte Andrej noch einmal den Fahrplan. Ja, stimmt. Der Zug nach Grodno soll um 21.30 Uhr abfahren. Morgen um 10.00 wird der Zug in Grodno ankommen. Hoffentlich kommt er ohne Verspätung an.

Gegen 21.00 Uhr gingen sie auf den Bahnsteig. Der Zug war bereits da. Sie stiegen in den Wagen ein. Der Schaffner prüfte ihre Fahrkarten. Im Abteil saß ein älterer Fahrgast. Nachdem Andrej seiner Frau mit dem Gepäck geholfen hatte, verabschiedete er sich von Olga und von den Kindern.

"Grüß meine Schwiegereltern! In zwei Wochen bin ich wieder zurück und rufe dich an. Glückliche Reise!", sagte er und küsste seine Frau und seine Kinder.

Punkt 21.30 Uhr fuhr der Zug ab.

Als Andrej am nächsten Morgen im Flughafen ankam, war es neun Uhr. Die Abfertigung der Fluggäste hatte bereits angefangen. Andrej musste zuerst zur Zollkontrolle. Er füllte die Zollerklärung aus. Danach ging er zur Gepäckabfertigung und gab seinen Koffer auf. Nachdem er auch das erledigt hatte, ging er zur Passkontrolle. Der Reisepass und das Visum waren in Ordnung. Endlich stiegen die Fluggäste ins Flugzeug ein.

In Hamburg holte man Andrej Borissow vom Flughafen ab. Seine Dienstreise begann.

• Text 12

Mein erster Flug

Unbewegt und glasklar steht die Luft über dem Flugplatz. Dies wird mein erster Flug mit einem Düsenflugzeug sein. Meine Freunde wünschen mir alles Gute.

Stewardessen in schmucken blauen Uniformen und kleinen feschen Kappen, schrag aufgesetzt, bringen uns auf das Flugfeld. Drüben wartet unsere TU! Sie soll uns nach Taschkent bringen.

Unsere Gruppe Fluggäste steigt die Gangway hoch. Freundliche Stewardessen nehmen uns die Mäntel ab, streifen sie auf Bügel und hängen sie in einen großen Garderobenraum, gleich hinter der Einstiegtür. Führen uns dann zu unseren Sitzen. Mein Platz ist im vorderen, kleinen Salon, der sechzehn Passagiere aufnimmt. Ich bringe mein Handgepäck in einem großen Netz an der oberen Bordwand unter, probiere den breiten schaumgummigepolsterten Sessel aus, verstelle ihn halbschräg und dann fast waagrecht. Darin kann man bestimmt gut schlafen. Angenehmes indirektes Licht umgibt uns. Deckenleuchten mit weiten ovalen Glasschalen strahlen es aus. Die großen runden Fenster der Maschine wirken mit ihren dicken Scheiben wie Schiffsbullaugen.

Die Stewardessen beginnen geschäftig hin und her zu laufen. Auch zu meinem Nachbarn und zu mir kommt eines der Mädchen, zieht aus den Reißverschlussaschen an der Rückwand der Vordersessel kleine zusammengelegte Tischplatten, klappt sie auf, lässt sie in zwei Metallschlitze einschnappen, die in den Armlehnen unseres Sessels eingelassen sind, und wir haben stabile Frühstückstische. Schon folgt ein hellblaues Tablett. Ich bedanke mich verdutzt. Das soll ein Frühstück sein? Es besteht aus einem warmen Gericht, Huhn mit Reis, belegten Brötchen, Tee, Obst, Konfitüre und einer Tafel Schokolade. „Bloss jetzt nicht ermüden!“ denke ich vergnügt und lasse es mir schmecken.

- **Text 13**

Auf dem Bahnhof

Wieder musste ich fahren, diesmal mit der Eisenbahn. An dem Fahrkartenschalter bekam ich Auskunft. Der Kassierer fragte mich, wohin ich reisen will. Ich wollte nach Frankfurt fahren. Hin und zurück. Der Kassierer gab mir nötige Information. Der nächste Zug nach Frankfurt fuhr um 6.30 ab. Das war ein D-Zug. Dieser Zug war sehr bequem, weil ich nicht umzusteigen brauchte. Der Zug fuhr von Bahnsteig 3, Gleis 5 ab. Er hatte Aufenthalt in Bonn und Mainz. In Bonn hielt der Zug 15 Minuten. Die Reise dauerte also von der Abfahrt bis zur Ankunft 3 Stunden. Nicht so lange. Ich konnte unterwegs in einer Zeitung lesen. Ich hatte noch Zeit. Ich ging zur Post, um meinen Freund anzurufen, damit er mich in Frankfurt vom Bahnhof abholt, weil ich ein großes Gepäck: einen schweren Koffer und zwei Reisetaschen hatte. Ich habe meinen Freund erreicht. Nachdem ich meinen Freund angerufen hatte, ging ich ins Restaurant, um etwas zu kaufen. Bis zur Abfahrt des Zuges blieben noch 20 Minuten. Ich ging zum Gleis 5. Der Zug stand schon. Ich zeigte dem Schaffner meine Fahrkarte vor und stieg in den Wagen ein. Ich hatte einen Platz im 5. Abteil in einem Nichtraucherwagen. Das Abteil war sehr sauber, hell und gemütlich. Ich setzte mich ans Fenster, weil es mein Platz dort war. Nach zehn Minuten kamen noch 3 Fahrgäste. Es waren eine Frau und zwei Männer. Meine Mitreisenden waren sehr nette Menschen, und ich habe mit ihnen neue Bekanntschaften angeknüpft. Wir haben uns sehr freundlich und lebhaft unterhalten. Die Zeit verging wie im Fluge. Nach 3 Stunden kam der Zug in Frankfurt an. Wir verabschiedeten uns von einander und stiegen aus. Vor dem Wagen wartete schon mein Freund. Wir grüßten einander und gingen zum Taxi. Nach kurzer Zeit waren wir an Ort und Stelle, unterhielten uns und tranken Tee.

- **Text14**

Eine Bahnhofsgeschichte

Drei Männer kamen nach 9 Uhr abends in den Wartesaal des Bahnhofs in einer Kleinstadt. Sie fragten den Fahrdienstleiter, wann der nächste Zug nach Berlin abfahren soll. Der Fahrdienstleiter antwortete, dass der Zug vor fünf Minuten schon abgefahren ist. Die Herren wollten wissen, ob noch ein Zug nach Berlin geht. "Es geht jede Stunde ein Zug nach Berlin. Der nächste fährt um 10 Uhr," sagte der Fahrdienstleiter.

Da die Freunde noch 55 Minuten Zeit hatten, unterhielten sie sich im Wartesaal. Sie verpassten den Zug um 10 und um 11 Uhr, weil ihr Gespräch so lebhaft war.

Der Fahrdienstleiter bemerkte, dass die Herren noch im Wartesaal sitzen. "Meine Herren, in zwei Minuten fährt der letzte Zug nach Berlin ab. Wenn Sie auch den noch verpassen, können Sie erst morgen früh um 5 fahren."

Die drei Herren eilten aus dem Wartesaal auf den Bahnsteig. Der Zug fuhr bereits ab. Zwei Herren stiegen noch in den Zug ein, der dritte Herr blieb aber auf dem Bahnsteig. Er lachte laut, denn die beiden anderen wollten ihn nur zum Bahnhof bringen, er aber sollte nach Berlin fahren.

- **Text 15**

Unsere Ferienreise

Unser Leben ist ohne Reisen kaum vorstellbar. Viele Menschen gehen täglich auf verschiedene Reisen. Einige fahren dienstlich, andere privat. In beiden Fällen benutzen sie verschiedene Transportmittel: Bus, Eisenbahn, Flugzeug, Schiff oder Auto.

Der eine zieht Autoreisen, der andere Eisenbahnreisen, der dritte Flugzeugreisen, der vierte Schifffreisen vor.

Jede Reise hat ihre Vor- und Nachteile. Eine Flugreise ist die schnellste und bequemste Reisenart, aber sie ist auch ziemlich teuer. Eine Zugreise nimmt mehr Zeit in Anspruch, aber während solcher Reise kann man neue Bekanntschaften mit den anderen Reisenden anknüpfen, sich erholen und die Reise in Fülle und Hülle genießen. Eine Reise mit dem Schiff macht auch viel Spaß. Man kann die Seeluft genießen, die herrlichen Küstenlandschaft betrachten, beim schönen Wetter Tennis, Schach, Volleyball spielen. Für viele Menschen sind die Mittelmeer- oder Ostseekreuzfahrten Luxus.

Was mich angeht, so ziehe ich Autoreisen vor. Ich glaube, dass sie viel bequemer sind, weil man keine Fahrkarten zu kaufen braucht, weil man das nötige Gepäck immer bei sich hat, weil man dort halten kann, wo man will und man kann sogar im Wagen schlafen oder in der Nähe zelten.

Vor kurzem habe ich eine interessante Reise auf die Krim unternommen. Ich fuhr dorthin mit meiner Familie. Wir verbrachten am Meer zwanzig schöne Tage. Das Wetter war wunderschön. Das Meer war still und klar. Wir badeten viel, schwammen um die Wette, lagen in der Sonne, spielten Ball, Fußball, Basketball und nahmen an verschiedenen Exkursionen teil. Sehr oft machten wir Wanderungen ins Gebirge. Wir genossen frische Luft und Vögelsingen. Abends gingen wir oft tanzen, sangen am Feuer und machten Schaschlik und unterhielten uns mit einander. Da haben wir neue Leute kennengelernt. Die Zeit verging wie im Fluge. Und es kam Zeit, nach Hause zurückzukehren.

Diese Ferienreise hat uns sehr gut gefallen. Glücklicherweise sind wir zurückgekehrt.

- **Text 16**

Urlaubsmöglichkeiten

Sehr viele Erholungssuchende verbringen ihren Urlaub im Erholungsheim. Die Zeit im Erholungsheim ist nicht so streng geregelt, wie es im Sanatorium der Fall ist. Hier erholen sich gesunde Menschen, die von der Arbeit übermüdet sind. Sie brauchen keine Kuren durchzumachen, sie suchen Erholung und Entspannung. Möglichst viel Zeit verbringen sie im Freien. Je nach Geschmack unternehmen sie Ausflüge in die Umgebung, liegen in der Sonne, baden, schwimmen, fahren Boot oder nehmen einen Liegestuhl oder eine Hängematte und begeben sich in den Schatten der Bäume.

Es gibt aber eine große Anzahl von Menschen, die Abwechslung lieben und einem bestimmten Wohnsitz das Wandern vorziehen. Sie machen Fußtouren oder Wanderfahrten. Die Touristen wandern zu Fuß durch Wälder und Felder, die Alpinisten ersteigen die mit ewigem Schnee bedeckten Bergespitzen. Die Wanderlustigen leben mitten in der Natur, schlagen Zelte auf. Das selbstgekochte Essen schmeckt in der frischen Luft besonders gut. Den Durst kann oft eine kühle Quelle löschen.

Zahlreiche Ausleihstationen versorgen die Touristen mit den nötigen Wanderausrüstungen. Reiseführer beraten die Wanderlustigen über die beliebtesten Reise- und Touristenrouten.

Gute Erholung bietet auch eine Wasserfahrt. Über die großen Ströme und künstlichen Meere fahren Flußfahrtgastschiffe, die auf modernste ausgerüstet sind.

- **Text 17**

Erholungsanstalten

In unserer Heimat haben alle Bürger das Recht auf Erholung. Die Werktätigen bekommen alljährlich Urlaub. Studenten und Schüler haben Ferien.

Ein großes Netz von Sanatorien, Erholungs- und Touristenheimen bietet den Erholungssuchenden die Möglichkeit, ihre Urlaubs- und Ferienzeit womöglich abwechslungsreich zu gestalten, sich gut auszuruhen und ihre Kräfte wiederherzustellen.

Die Erholungs- und Heilstätten liegen hauptsächlich im Süden: im Kaukasus und an der Schwarzmeerküste.

Es gibt aber Kranke, für die Hitze und glühende Sonne schädlich sind; die südlichen Kurorte sind ihnen untersagt. Sie können einen Kurscheck für ein Sanatorium in den nördlichen Gebieten unseres Landes haben. Viele Sanatorien befinden sich an der Ostseeküste oder am finnischen Meerbusen, aber auch in Sibirien und auf der Kareli-schen Landenge werden immer neue komfortable moderne Kurorte errichtet. Die Kurorte liegen gewöhnlich in malerischen Gegenden: in den Bergen, an einem See oder Meer, im Nadelwald, — überhaupt dort, wo es Moorbäder oder heilkräftige Mineralquellen gibt, oder wo die Luft eine besondere Heilkraft besitzt.

- **Text 18**

Die Heimfahrt

Das breite Fallreep ist heruntergelassen und führt uns an Bord des Schiffes mit moderner Innenausstattung und geräumigen Promenaden- und Sonnendecks.

Wir finden unsere Kajüten, packen die Koffer aus, hängen die Kleider an einen Haken, legen unsere Pakete hin und gehen ins Büfett. Dort kann man Konfekt, Schokolade und andere Süßigkeiten bekommen. Ich habe großen Appetit und lasse mir alles

gut schmecken. Nach einer Viertelstunde sind wir im Salon, ein weicher Teppich bedeckt den Boden, an den Wänden hängen einige Stillleben, Direkt neben uns sitzt ein Korrespondent. Er versteht ganz gut Akkordeon zu spielen.

Durch das Bullauge kann man die Küste sehen. Der Aprilabend ist kühl, aber angenehm, und wir gehen an Deck. Plötzlich bricht ein Sturm aus. Die Wellen knallen gegen das Vorschiff. Der Boden unter den Füßen zittert und schwankt. Die Passagiere gehen unter Deck, viele werden seekrank und müssen Tabletten schlucken. Spätabends werfen wir auf der Reede Anker. Zwei Autobusse bringen uns zum Bahnhof. Die Plätze im Express sind für uns reserviert, und bald haben wir unsere Tickets in den Taschen. In der Nacht trifft der Zug am Pariser Bahnhof ein. Wir übernachten in einem Hotel, wo ich eine bequeme Nummer bekommen habe.

Am anderen Tag versammeln wir uns im Salon zu einem gemütlichen Beisammensein, wo Reiseeindrücke ausgetauscht werden. Jeder hat viel Interessantes zu erzählen. Am Abend können wir noch die Vorstellung des russischen Balletts erleben.

Nach ein paar Tagen sind wir in unseren Gewässern. Die Heimat zieht uns an, wir spüren es alle. Heimat! Welche Gefühle und Gedanken erweckt dieses Wort.

Zum Thema „Stadt“

• Text 1

Berlin (aus der Geschichte)

Berlin entstand Anfang des 14. Jahrhunderts aus zwei Fischerdörfern an der Spree, aus Berlin und Köln. Bis zum 17. Jahrhundert spielte Berlin keine große Rolle. Durch den dreißigjährigen Krieg wurde Berlin stark zerstört, die Einwohner hungerten. Dann beginnt Berlins Aufstieg: in der Stadt wird viel gebaut, die Stadt wird mit einer Mauer umgeben. Die Mauer hatte fünfzehn Tore. An sie erinnern heute solche Benennungen wie Potsdamer Tor, Hallesches Tor und andere. Die ersten größeren Manufakturen wurden in Berlin im 18. Jahrhundert angelegt, eine schnelle industrielle Entwicklung der Stadt beginnt aber erst seit Mitte des 19. Jahrhunderts. Ende des 18. und Anfang des 19. Jahrhunderts wirkte in Berlin der große deutsche Bildhauer Schadow. Von Schadow wurden viele Denkmäler, unter anderem die berühmte Quadriga auf dem Brandenburger Tor, geschaffen.

Das Brandenburger Tor wurde vom Baumeister Langhans als „Tor des Friedens“ erbaut. Nach dem Befreiungskrieg gegen Napoleon beginnt das geistige und kulturelle Aufblühen der Stadt.

1810 wurde von Wilhelm Humboldt die Berliner Universität gegründet. Sie heißt heute die Humboldt-Universität.

1871 wird Berlin zur Reichshauptstadt. Nun sieht Berlin ganz anders aus. Es ist viel größer geworden, in der Stadt werden neue prächtige Bauten errichtet. Auch die Bevölkerung der Stadt wächst ständig. Die Stadtmauern sind längst nicht mehr da. Auf ihrem Fundament wird die Schnellbahn (S-Bahn) gebaut.

Vieles hat sich seitdem geändert. Viele Gebäude wurden durch den Krieg zerstört, ganze Viertel neuangelegt. Es gibt aber in Berlin ein Viertel - kleine Häuser, enge Höfe. Das ist Altberlin. Die Häuser werden weder abgetragen noch umgebaut. Sie stehen so da, wie vor Jahrhunderten, als Erinnerung an das Fischerdorf Berlin

- **Text 2**

Willkommen in Berlin (Berlin ist eine Reise wert)

Endlich hat sich mein Wunschtraum, einmal nach Berlin zu reisen, erfüllt. Schon seit drei Tagen bummle ich durch die Berliner Straßen, atme die "Berliner Luft" ein und bewundere die witzige Sprache der Berliner: Die Berliner Straßen sind voller Leben: überall wird gebaut, geplant, renoviert und modernisiert.

Nach der Wiedervereinigung 1990 ist Berlin wieder zur Hauptstadt Deutschlands und zur Kulturhauptstadt Europas geworden. In Berlin gibt es drei große Universitäten, zahlreiche Forschungsinstitute, drei Opernhäuser, mehrere große Orchester, Dutzende von Theatern, fünfundachtzig Museen, zweihundert Kunstgalerien und mehr als hundert Kinos. Im Westen der Stadt findet man die Einkaufs- und Vergnügungsviertel, im Osten - das historische Zentrum mit zahlreichen Baudenkmalern. Da ich ein Kunstfreund bin, möchte ich zuerst die Sehenswürdigkeiten in Ostberlin besichtigen. Heute will mich auf dem Rundgang durch Berlin mein Freund Klaus führen, er ist ein echter Berliner und kennt sich in der Stadt ausgezeichnet aus.

Wir treffen uns vor dem historischen Roten Rathaus, dem Sitz des Bürgermeisters. Das Rathaus ist aus roten Ziegeln gebaut worden. Die Fassade des Hauses ist mit 36 Steinplatten geschmückt, auf denen Szenen aus dem 750-jährigen Berliner Leben dargestellt sind. Das Rote Rathaus ist eines der ältesten Wahrzeichen Berlins.

Auf dem Platz vor dem Rathaus thront Meeresgott Neptun mit vier Schönheiten, die den Rhein, die Elbe, die Oder und die Weichsel symbolisieren. Diese Bronzegruppe ist einer der klassischen Brunnen der Stadt.

Wir setzen unseren Bummel fort und kommen bald in der Straße "Unter den Linden" an. Diese elegante Prachtstraße wurde anfangs als Jagdweg zum Tiergarten angelegt. Mitte des 17. Jahrhunderts wurde die Straße mit vier Reihen Linden bepflanzt.

Mit der Zeit wurde die Lindenallee zur Promenade für den Berliner Adel. Nun gehen wir diese vornehme Straße entlang und bewundern ihre Prachtbauten. Meine Aufmerksamkeit zieht auf sich das klassische Gebäude der Humboldt-Universität. Links vom Eingang sieht man das Denkmal für den Begründer Sprachwissenschaftler Wilhelm Humboldt, rechts das Denkmal für Alexander Humboldt den bekannten Naturforscher. Die Berliner Universität wurde in der Zeit des geistigen Aufstiegs Berlins gegründet. Hier hielten ihre Vorlesungen solche hervorragenden Wissenschaftler wie Wilhelm und Alexander Humboldt, Fichte, Hegel, Brüder Grimm, Robert Koch, Einstein und viele Nobelpreisträger.

Klaus, der in diesem Jahr sein Studium an der Uni abschließt, will unbedingt hingehen und mir eine Lektion über seine "Alma-mater" halten, mich aber fasziniert das schöne Gebäude der Deutschen Staatsoper, das auf der anderen Straßenseite liegt. Heute Abend wird hier "Zauberflöte" ("Волшебная флейта") von Mozart gespielt. Das Opernhaus wurde vom Baumeister Knobelsdorff, dem Lieblingsarchitekten Friedrichs des Großen als "Königliche Oper" errichtet. Im zweiten Weltkrieg wurde das Opernhaus zweimal zerstört. Nach dem Kriege wurde es originalgetreu wiederhergestellt. Mit großem Interesse sehe ich mir die "Kommode" an - so wird im Volksmund die alte "Königliche Bibliothek" genannt. Über dem Eingang der Kommode steht: "Natrimenten-

tum spiritus" - auf Deutsch "Geistesnahrung" (духовная пища). Man lebt ja nicht nur vom Brot allein!

Hier erinnere ich mich an das Buch, das ich einem meiner Bekannten in unserer Botschaft übergeben soll. Vor dem Gebäude der Botschaft werfe ich einen Blick auf das Brandenburger Tor. Es wurde vom Architekten Karl Langhans Ende des 18. Jahrhunderts als festliche Einfahrt in die Stadt der preußischen Könige errichtet. Im 19. und 20. Jahrhundert wurde es zum Schauplatz großer Militärparaden und Staatsbesuche. Hier fanden auch revolutionäre und andere dramatische Ereignisse statt. Jetzt ist das Brandenburger Tor wieder das Tor des Friedens. Es steht für alle offen.

Wenige hundert Meter nördlich sieht man das historische Reichstagsgebäude. Die Geschichte des Reichstags verkörpert das Schicksal der deutschen Nation. 24 Jahre lang tagte hier das Parlament des Kaiserreichs. Am 9. November 1918 wurde vom Reichstagsgebäude die Republik ausgerufen. Am 27. Februar 1955 wurde der Reichstag in Brand gesetzt. Nach dem Reichstagsbrand begann der braune Terror und der Krieg. Am 30. April 1945 wehte über dem Reichstag die Sowjetfahne. Das russische Ehrenmal auf der Straße des 17. Juni erinnert an 20 000 Sowjetsoldaten, die im Kampf um Berlin gefallen sind.

Im Kriege wurde das Reichstagsgebäude schwer beschädigt. Nach dem Wiederaufbau wurde der Reichstag als Museum benutzt. Am 4. Oktober 1990 begann im Reichstag eine neue Ära: nach etwa 40 Jahren der politischen Teilung fand hier die erste gemeinsame Sitzung des deutschen Parlaments statt.

"Ohne Ku-Damm - kein Berlin", sagen die alten Berliner. Der Kurfürstendamm (im Volksmund Ku-Damm genannt) ist eine der ältesten und schönsten Berliner Straßen. Sie wurde im 17. Jahrhundert als Dammweg in die Jagdgebiete für die Kurfürsten angelegt.

Der Kurfürstendamm mit seinen exklusiven Geschäften, Antiquitätsläden, Nachtlokalen, Restaurants und Theatern ist bei den Berlinern sehr beliebt. Hier gibt es nichts, was es nicht gibt.

• Text 3

Ein Bummel durch die Stadt

Mein Freund Mischa und ich spazieren gern durch die Stadt. Jeden Sonntag holt mich Mischa ab, und wir machen uns auf den Weg. Auch heute klingelt er Punkt zwölf an der Tür. „Los! Gehen wir!“ ruft Mischa ungeduldig, und wir laufen schnell die Treppe hinunter.

Ein herrlicher Frühlingstag! Am blauen Himmel keine einzige Wolke. Nach drei Minuten sind wir schon am Majakowski-Platz. In der Frühlingssonne sieht das Majakowski-Denkmal noch erhabener aus. Wir gehen an dem Tschaikowski-Konzertsaal und an der U-Bahn-Station vorbei, dann biegen wir um die Ecke und gehen langsam die Gorkistraße hinunter. An der nächsten Straßenecke verkauft man die ersten Frühlingsblumen. Ein Taxi hält dicht am Bürgersteig. Der Fahrer wendet sich an Mischa: „Sagen Sie bitte, wo ist hier die Augenklinik?“ — „Fahren Sie geradeaus und biegen Sie in die zweite Seitenstraße ein“, erklärt Mischa.

Wir kommen an das Stanislawski-Theater. Heute spielt man hier die „Dreigroschenoper“ von Bertolt Brecht. Mischa und ich möchten gern das Stück sehen, aber an der Kasse hängt ein Schild „Das Haus ist ausverkauft“. „Nichts zu machen“, meint Mischa, „also nächstes Mal.“

An dem Revolutionsmuseum drängen sich viele Besucher; sonntags ist es immer so. Wir gehen über den Puschkin-Platz am Puschkin-Denkmal vorbei. Hier ist der Straßenverkehr besonders dicht. Vor der Verkehrsampel stehen viele Fußgänger. Automobile, Trolleybusse und Personenwagen sausen vorbei. Die Fahrer halten sich streng an die Verkehrsregeln. Endlich leuchtet das grüne Licht auf, und wir gehen weiter. Moderne Wohnhäuser erheben sich rechts und links. Das Gebäude des Moskauer Stadtrates gefällt mir sehr.

An der Straßenkreuzung liegt das Haupttelegrafenamtsgebäude, daneben ein Zeitungsstand. Mischa liest gern französisch, kauft sich eine französische Zeitung.

Wir begegnen einem Schulfreund. „Hallo!“ ruft er. «Kommt mit ins Kino! Ich habe zwei Karten übrig.» - „Was läuft heute?“ frage ich. — „Ein ganz neuer Farbfilm. Er wird euch bestimmt gefallen. Kommt, sonst verspäten wir uns!“ — „Komm“, sagt Mischa, „wir können auch nach dem Kino spazieren.“

QUELLENVERZEICHNIS

- Diktate für Fortgeschrittene. Manfred Mletzko, Hans-Jurgen Müller, Ingo Müller. Schroedel Schulbuchverlag, 1991.
- Kuntsch L. Die neue Rechtschreibung. – Omsk, 1997.
- Eva Maria Rostek. Deutsch. Repetytorium tematyczno – leksykalne 1, Wagros, Poznan, 1997.
- Eva Maria Rostek. Deutsch. Repetytorium tematyczno – leksykalne 3, Wagros, Poznan, 2006.
- Н.И. Крылова. Немецкий для начинающих. Москва, НВИ – ЧеРО, 1999.
- А.В. Шлыкова, Л.В. Головина. Deutsch. Lehr- und Übungsbuch, Москва, 1998.
- Е.Н. Шушлебина. Немецкий за 100 часов/ Учебное пособие, КаРО, Санкт-Петербург, 2003.
- Н.А. Липеровская. Учебник немецкого языка. Издательство «Высшая школа», Москва, 1967.
- С.А. Носков. Немецкий язык для поступающих в вуз. Минск «Вышэйшая школа », 2007.

INHALTSVERZEICHNIS

TEIL I

Kapitel I	
Lexikalisches Thema: Studium.....	5
Kapitel II	
Lexikalisches Thema: Familie.....	9
Kapitel III	
Lexikalisches Thema: Mensch. Das Äußere.....	15
Kapitel IV	
Lexikalisches Thema: Mensch – Charakter.....	20
Kapitel V	
Lexikalisches Thema: Wohnung, Zimmer.....	26
Kapitel VI	
Lexikalisches Thema: Arbeitstag.....	31
Kapitel VII	
Lexikalisches Thema: Gesundheit.....	34
Kapitel VII	
Lexikalisches Thema: Mahlzeiten.....	39

TEIL II

Kapitel I	
Lexikalisches Thema: Ferien, Urlaub, Erholung	45
Kapitel II	
Lexikalisches Thema: Reise.....	53
Kapitel III	
Lexikalisches Thema: Stadt.....	60

TEIL III

Zum Thema „Studium“

Text 1. Das Universitätsgebäude.....	64
Text 2. Die Bibliothek.....	64
Text 3. Ich lerne eine Fremdsprache.....	65
Text 4. Ich lerne Deutsch.....	65
Text 5. Die Deutschstunde.....	66
Text 6. Unser Studium.....	66
Text 7. Der Unterricht.....	67
Text 8. Was willst du werden?.....	67

Zum Thema „Familie“

Text 1. Erste Bekanntschaft.....	68
----------------------------------	----

Text 2. Die Familie.....	69
Text 3. Familie Krause.....	69
Text 4. Maxim stellt seine Familie vor.....	70
Text 5. Eine sorgenvolle Mutter.....	70
Text 6. Meine Familie.....	71
Zum Thema „Das Äußere“	
Text 1. Lernen Sie Personen beschreiben.....	71
Text 2. Meine Freundin.....	72
Zum Thema „Arbeitstag. Ruhetag. Hobby“	
Text 1. Mein Arbeitstag.....	72
Text 2. Mein Tagesablauf.....	72
Text 3. Von Morgen bis zum Nachmittag.....	73
Text 4. Peter Krause studiert in München.....	74
Text 5. Tagesablauf.....	74
Text 6. Ein Tag in der Familie Nikitin.....	75
Text 7. Der Arbeitstag.....	75
Text 8. Ein Arbeitstag beginnt.....	76
Text 9. Die Arbeitswoche ist vorbei.....	77
Text 10. Am Wochenende.....	77
Text 11. Freizeitgestaltung.....	77
Zum Thema „Wohnung“	
Text 1. Meine Wohnung.....	78
Text 2. Mein Zimmer.....	78
Text 3. Unser Zimmer.....	88
Text 4. Die Renovierung der Wohnung.....	79
Text 5. Die Einrichtung der Wohnung.....	79
Text 6. Unsere Wohnung.....	80
Text 7. Die Wohnung.....	80
Text 8. Mein Heim.....	81
Text 9. Eine Wohnung.....	82
Text 10. Besuch bei Herrn Schmidt.....	82
Text 11. Zu Besuch.....	83
Zum Thema „Beim Arzt“	
Text 1. Fühlen sie sich wohl?.....	84

Text 2. Das Sanatorium „Einfried".....	84
Text 3. Regerauschen übertönt Schmerz.....	84
Text 4. Gesund leben.....	85
Zum Thema „Essen“	
Text 1. Die Mahlzeiten bei Familie Krüger.....	86
Text 2. Mahlzeit!.....	86
Text 3. Unsere Mensa.....	87
Text 4. Guten Appetit!.....	87
Zum Thema „Einkäufe“	
Text 1. Im Supermarkt "die Windrose".....	88
Text 2. Im Warenhaus.....	89
Text 3. Im Kaufhaus.....	89
Text 4. Einkaufsbummel.....	90
Zum Thema „Reise“	
Text 1. Reisevorbereitung.....	91
Text 2. Die Reise ins Ausland.....	92
Text 3. Mein Winterurlaub.....	92
Text 4. Wanderurlaub im Gebirge.....	93
Text 5. Sommerurlaub an der See.....	93
Text 6. Im Ferienlager am See.....	94
Text 7. Ferien am Land.....	95
Text 8. Sommerferien auf dem Bauernhof.....	95
Text 9. Auf dem Campingplatz.....	96
Text 10. Ferien in der Stadt.....	97
Text 11. Die Reise.....	98
Text 12. Mein erster Flug.....	98
Text 13. Auf dem Bahnhof.....	99
Text 14. Eine Bahnhofsgeschichte.....	100
Text 15. Unsere Ferienreise.....	100
Text 16. Urlaubsmöglichkeiten.....	101
Text 17. Erholungsanstalten.....	101
Text 18. Die Heimfahrt.....	101
Zum Thema „Stadt“	
Text 1. Berlin (aus der Geschichte).....	102
Text 2. Willkommen in Berlin (Berlin ist eine Reise wert)	103
Text 3. Ein Bummel durch die Stadt.....	104
Quellenverzeichnis.....	106

Учебное издание

Составители:

*Обуховская Оксана Анатольевна
Федорович Наталья Николаевна*

УПРАЖНЕНИЯ ПО ПРАКТИКЕ ПИСЬМЕННОЙ РЕЧИ

*для студентов 1-2 курсов
экономических специальностей*

Ответственный за выпуск: Обуховская О.А.

Редактор: Строкач Т.В.

Компьютерная верстка: Боровикова Е.А.

Подписано в печать 3.10.2011 г. Формат 60×84 ¹/₁₆. Бумага «Снегурочка».

Усл. п. л. 6,5. Уч.-изд. л. 7,0. Заказ № 904. Тираж 100 экз.

Отпечатано на ризографе учреждения образования
«Брестский государственный технический университет».

г. Брест, ул. Московская, 267.

O.A. Obuchowskaja, N.N. Fedorowitsch

**ÜBUNGSBUCH
ZUR
SCHRIFTLICHEN
PRAXIS**